

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Samstagpost“)

Ausland.

Ein unheimlicher Gast.

Deutsche und österreichische Ärzte stellen das Erscheinen der Pest in der Provinz in Aussicht. Die südliche Hungersnot günstig dafür. — Neues von der deutsch-französischen Annäherung. — Die Bankette deutscher und französischer Offiziere zu Gesehmünde. — Eine Episode aus des Kaisers jüngstem Aufenthalt in Vohringen. — Die unpassliche Kaiserin. — Algerien.

Berlin, 22. Juli. Während der hohen politischen Himmels genöthigt ziemlich heiter ist, machen hervorragende deutsche und österreichische Ärzte in anderer Beziehung recht trübe Aussichten. Sie erklären nämlich auf Grund ihrer unausgesetzten Beobachtungen über das Umlageren der Pest im Orient das Wiederauftreten derselben in Europa in nächster Zukunft für wahrscheinlich, — obgleich nicht geradezu für unvermeidlich. Der Fortschritt dieser unheimlichen Seuche ist ein langsamer, und es läßt sich auch von Kennern nicht leicht vorherbestimmen, welche Wege sie einschlagen wird. Das „Berliner Medizinische Journal“ sagt indes, nach der übereinstimmenden Ansicht der Sachverständigen werde die Pest wahrscheinlich vom Persischen Golf aus über das Schwarze Meer oder über Südrußland in Europa eindringen, und in Südrußland werde sie infolge der herrschenden Hungersnot und der unzulänglichen gesandheitspolizeilichen Vorkehrungen leicht Halt gewinnen können.

Bis vor Kurzem war auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Pest von den Mittelmeer-Häfen nach Europa kommen könne. Doch hat, bant den Bemühungen der englischen Behörden in Alexandria, die Seuche dort keine weiteren Fortschritte machen können, und ist die Möglichkeit, daß sie sich von dort aus weiterverbreite, wenigstens eine sehr schwache geworden.

Die deutsch-französische Annäherung, auf welche Kaiser Wilhelm schon beinahe seit seinem Regierungsantritt immer wieder hingearbeitet hat, ist der Verwirklichung wieder einen Schritt näher gebracht worden, durch den herzlichen Austausch von Höflichkeit zwischen den deutschen Marine-Offizieren in Gesehmünde und den Offizieren des französischen „Vibis“.

Letzteres Boot war das erste französische Kriegsschiff seit zwanzig Jahren, welches Gesehmünde besucht hat. Die französischen Offiziere wurden am Gestirbe gestern Abend durch die deutschen Offiziere auf einem Bankett unterhalten, und dabei wurden Trinksprüche auf den Kaiser Wilhelm und den Präsidenten Coubet ausgedrückt, und es herrschte eine höchst freundliche Stimmung.

Samstagabend erwiderten die französischen Offiziere diese Aufmerksamkeit, indem sie auf ihrem Schiff den deutschen Offizieren ein Bankett gaben. Auch dabei ging es wieder sehr kameradschaftlich zu.

Es verlautet, daß „Vibis“ nach Kiel weiterfahren werde, um den Kaiser Wilhelm zu begrüßen, wenn er von seiner Nordlandfahrt zurückkehrt. Aber den kürzlichen Aufenthalt des Schiffes in den Reichsländern wird nachträglich noch folgendes unbedeutende Geschehen erzählt: Während seines Besuchs in Metz und auf Schloß Ulville äußerte der Kaiser auch die Absicht, nach den Höhen von Saulny und Amanweiler zu fahren, zwei interessanten Aussichtspunkten in der Umgegend von Metz. Die Abfahrt wurde auf 2 Uhr Nachmittags anberaumt. Da jedoch ein Mist, welches der Kaiser gab, eine halbe Stunde früher zum Aufbruch kam, als man erwartet hatte, so traten der Kaiser und sein Gefolge dann sofort die Fahrt an. Der Weg bis nach Saulny führte durch fünf große Dörfer, — und zur großen Ueberraschung seiner Majestät ließ sich absolut kein Mensch sehen, um ihn beim Durchfahren zu begrüßen. Es wurde sofort eine Untersuchung angeordnet, und dieselbe ergab, daß der Präsident des Distriktes von Metz (in welchem auch die taiferlichen Besigungen von Ulville sowie jene Dörfer fallen) Vorkehrungen getroffen hatte, daß an der ganzen Linie, welche die Kaiserpartie einzuschlagen hatte, Vereine, Schulkinder u. s. w. sich aufstellen und die Herrschaften begrüßen sollten. Aber alle diese Vorkehrungen waren unter der Voraussetzung getroffen, daß die Abfahrt um 2 Uhr Nachmittags beginnen werde, und der Distriktspräsident hatte nicht rechtzeitig von der früheren Abfahrt des Kaisers benachrichtigt. Der Kaiser nahm es ihm sehr übel, daß er sich nicht damit auf dem Laufenden erhalten hatte, und ließ ihn erst temporär und dann vollständig seines Amtes entheben.

Der Kaiserin Augusta Victoria, welche bekanntlich bei Saint Bartholomäus in Albiac eine Knöchelverrenkung sowie einen Schenkelbruch erlitten, geht es nach Umständen wohl; doch sind ihre Schmerzen noch nicht vorüber, und es wird wahrscheinlich noch reichlich einen Monat dauern, bis sie völlig genesen ist.

Noch immer wird viel von dem plötzlichen Entschlusse des Kaisers gesprochen, nicht nach Dortmund zur Kanal-Eröffnung zu kommen. Es heißt jetzt, der Kaiser beabsichtige, der Leichenfeier für den russischen Kronfolger Georg Alexandrowitsch persönlich beizuwohnen, und lediglich deswegen habe er jenen Besuch in Dortmund aufgeben müssen. Ob diese Angabe zutrifft, muß sich ja sehr bald herausstellen.

Weithin in deutschsprechenden Ländern macht sich jetzt das Interesse für das große Sängerfest, welches im nächsten Jahre in Brooklyn, New York, abgehalten werden soll, recht lebhaft geltend. Außer einer Reihe bekannter und bedeutender Gesangsvereine aus dem deutschen Reich, wird auch Österreich wahrscheinlich seine Sänger in's Feld schicken. So hat der Vorstand des berühmten Wiener Gesang-Vereins, unter dem Vorbehalt, daß der Verein in seiner September-Generalversammlung seine Zustimmung gibt, beschlossen, das Fest zu besuchen und sich geschäftlich an demselben zu beteiligen. Unter Generalsprezident Henry Wolfson will der Verein gleichzeitig eine Konzert-Tournee durch die großen Städte des Landes unternehmen. Bekanntlich hat auch Kaiser Wilhelm für dieses Sängerfest einen Preis ausgesetzt, zum ersten Male bei einem deutschamerikanischen Kunst-Unternehmen.

Eine Ausbreitung nach der andern kommt in der alten bairischen Stadt Augsburg in Verbindung mit dem Mauer-Ausstand vor. So versuchten die Streiter neuerdings, einen Fabrikbau zu eröffnen, an welchem sie die Arbeit niedergelegt hatten, und eines Italiensers habhaft zu werden, der dort als „Scab“ arbeitete. Die Polizei schritt zunächst ein, konnte aber nichts ausrichten. Es wurden dann schließlich Truppen zur Stelle beordert, welche Feuerposten aufzuziehen ließen und mit Wassertrögen die Tumultuanten zur Flucht nötigten.

Weiteres von Dreyfus.

Eine Art Mod-Anschlag soll auf der Censurinsel auf ihn gemacht worden sein.

Paris, 23. Juli. Weitere empörende Einzelheiten über die Behandlung, welche Hauptmann Dreyfus auf der Censurinsel erfuhr, erscheinen jetzt in Pariser Blättern. Bei einer Gelegenheit, so heißt es, planten die Behörden von französisch-Guiana einen scheinbaren Versuch, Dreyfus zu befreien, in der Erwartung, daß die Wachen ihn tödlichen würden, sowie er von dort, scheinbar gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen suchte! Man hätte man ruhig in die Welt hinaus pfeifen können, er sei bei einem, mit Hilfe von Freunden unternommenen Fluchtversuch getödtet worden.

Demensprechend ließ man um Mitternacht ein Boot ganz nahe an die Censurinsel hin fahren und einen Schuß abfeuern. Dreyfus schlief zur Zeit; so schien es wenigstens. Als jener Schuß krachte, hielt einer der Wächter dem Gefangenen ein geladenes Pistolen in den Kopf. Dreyfus, der in diesem Augenblick noch wurde, fragte, was los sei, sprach aber kein Wort mehr, als er das Schießpulver vor sich bemerkte, und machte auch keinerlei Bewegung. Der ganze Anschlag mißlang. Diejenigen, welche ihn geplant hatten, erklärten dann hinterher, sie hätten bloß die Wachsamkeit der Behörden auf die Probe stellen wollen.

Paris, 23. Juli. Die Regierung hat dem Major Marchand verboten, eine Einladung anzunehmen, während des Dreyfus-Prozesses Freunde in Rennes zu besuchen. Die Freunde von Dreyfus arbeiten eifrig daran, eine Untersuchung der Behandlung, welche ihm auf der Censurinsel zugefügt worden ist, durch die Kammer herbeizuführen und es dahin zu bringen, daß die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden. Wenn sie damit Erfolg haben, so wird der damalige Kolonialminister Lebon in eine schöne Lage gebracht werden. Derselbe verließ sich bereits jetzt hinter der Polizei und behauptet, nur die politischen Berichte über Versuche, welche zur Befreiung von Dreyfus unternommen werden sollten, hätten ihn zu seinen scharfen Maßnahmen betanlagt.

Im Oktober werden die Kammer wieder zusammenzutreten.

100 Gefangene!

Eine blutige Schlacht in Indien.

Bombay, 22. Juli. Es trifft hier die Nachricht ein, daß eine blutige Schlacht zwischen dem Nawaqai- und dem Mahmud-Stamm stattgefunden hat. 100 Mann fielen dabei, und 120 wurden verwundet.

Im Haag.

Im Haag, 22. Juli. Das amerikanische Schiedsgericht - Komitee der internationalen Friedenskonferenz trat heute Nachmittag zusammen und nahm den amerikanischen Schiedsgerichtsplan einstimmig an. Es ist Aussicht vorhanden, daß derselbe nächstens auch von den übrigen Delegationen gutgeheißt werden wird.

Inland.

Von der Effektenbörse.

Im Allgemeinen flauer Markt, Gewinne für gewisse Bahn-Effekte.

Wall Street, New York, 22. Juli. Vor dem Erscheinen des wöchentlichen Marktberichts war heute der Effektenmarkt flau. Doch wurden bei der Eröffnung Umlauf-Gewinne in der Aktien-Risse gemacht, besonders infolge einer wesentlichen Besserung für internationale Aktien auf dem Londoner Markt. Pennsylvania, New York Central, Rock Island und Brooklyn-Rapid Transit-Papiere spielten bei den Transaktionen eine besondere Rolle. Die Londoner Berichte besagen, daß die Pennsylvania-Bahn - Dividende vielleicht auf 6 Prozent steigen würde; als der Monat für die erste Dividenden-Zahlung der Baltimore- und Ohio-Bahn wurde der Oktober genannt. New York Central-Effekten waren besonders stark, bei guter Kauf-Nachfrage. Brooklyn-Rapid Transit-Papiere erhielten neues Leben durch die Berichte, daß dieses Straßenbahn-System das einzige noch übrig (dabei sehr werthvoll) unabhängige Oberfläch-Straßenbahn-System in Brooklyn verschlucken würde.

Die industriellen Quartals-Papiere waren heute ruhig. Berichte über Ernteschaden im Nordwesten wurden nicht besonders ernst genommen, und die „Orange“-Effekten blieben flau. Es wurde berichtet, daß von der Federal Steel Co. Abmachungen mit einem Bank-Institut behufs Zahlung von Dividenden getroffen werden würden; und es besteht die Aussicht, daß eine „Trust“-Gesellschaft die Dividenden-Rechte antaufen soll, welche am Schluß des fiskalischen Jahres abgegeben werden könnten.

Der Bankbericht wurde von den Börsenmännern als nicht so günstig bezeichnet, wie man erwartet hatte, und daher fiel der Markt theilweise ab, bei professionellen Verkäufen.

Dampfernachrichten.

New York: Washington und Excelsior, von Hamburg; Peninsular von Lissabon; La Gocogne von Havre.

San Francisco: Australia, von Honolulu und Neuseeland.

Liverpool: Campania von New York.

Die Arbeiterkämpfe.

Ende des Straßenbahn-Ausstandes in Brooklyn und New York? — „Gemischte“ Gesellschaft von Streikbrechern aus Pittsburg. — Ein Votenjugen-Ausstand in Cincinnati. — Großer Binnenseedead-Strick in Aussicht gestellt.

Pittsburg, 22. Juli. Während der letzten paar Tage sind 83 erfahrene Motor-Bedienten und Konduktoren von hier abgereist, um in Cleveland oder Brooklyn an die Stelle von Streikern zu treten. Und man berichtet, daß noch ungefähr hundert Andere im Begriff ständen, zu gehen. Die Konvention der Streikbrecher nahm den Bericht ihres Vorgesetzten mit, und die jetzt bestehenden Lohnsätze werden vorläufig bestehen bleiben, jedoch der nächsten zwischenstaatlichen Konvention zu weiterer Erörterung überwiefen werden. Möglicherweise werden aber in einzelnen großen Ausständen vorkommen, da man vielfach mit der Differenz-Lohnberechnung sehr unzufrieden ist.

Noch keine Einigung.

Ueber den französisch-amerikanischen Vertrag.

Washington, D. C., 22. Juli. Der französische Ex-Bevollmächtigte Lafan brachte am Samstag den Entwurf des amerianischen - französischen Vertrages nach dem Weihen Haus. Später hatte der Staatssekretär Hay eine Beratung mit dem Präsidenten über mehrere Punkte des Entwurfes. Hay erklärte, daß mehrere Teile des Vertrags nicht genehmigt werden seien, daß aber noch immer keine völlige Einigung erzielt worden sei. Die Frist für die Unterzeichnung des Vertrages läuft am Montag ab!

Die Erde wackelt.

Diesmal in Süd-Californien, und ziemlich stark.

Los Angeles, Cal., 22. Juli. Die heftige Erderschütterung seit Jahren wurde hier und in der Umgegend am Samstagmorgen wahrgenommen. Sie dauerte zwei Minuten, und die ganze Stadt bebte gehörig. Das Rathaus wurde zum Teil demolirt, und Ziegel sowie ein großer Stein stürzten auf die Straße. Große Plattenfenster an einer Anzahl Läden betamen Sprünge.

Auch Berichte aus allen umgebenden Distrikten bezeugen die Erschütterung als ungewöhnlich heftig.

Für Cubas Unabhängigkeit.

Der Sohn des Generals Garcia redet dem Präsidenten zu.

Washington, D. C., 22. Juli. General Carlos Garcia, Sohn des bekannten cubanischen Insurgentengenerals Calixto Garcia, welcher vor mehreren Monaten hier starb, hielt heute dem Präsidenten McKinley einen privaten Vortrag zugunsten cubanischer Unabhängigkeit. Garcia hielt gegenwärtig an der Spitze der cubanischen republikanischen Liga. Er ersuchte den Präsidenten im Namen derselben, ohne Verzug Militärsipalwahlen in Cuba abzuhalten zu lassen, damit das Volk seine Präferenz zur Selbstregierung barthun könne. Der Präsident hat die Angelegenheit unter Verathung genommen.

Die teguanischen Hochfluthen.

Noch mehr Vertheuerung und Enttinnungsfälle.

Dallas, Tex., 22. Juli. George Dinsmore, seine Gattin und zwei Kinder des Ehepaars sind im County Collingsworth bei einem Wolkenbruch ertrunken, welcher eine neue, plötzliche Ueberschwemmung des Red-, des Brazosflusses und anderer Gemäßer im Panhandle-Distrikt verursachte.

Der Verkehr auf der Fort Worth- und Denver Bahn ist durch Hochwasser theilweise unterbrochen.

Noch immer mehr!

Tod an Mundsperr durch Verletzung am 4. Juli.

Pittsburg, 22. Juli. Fr. Minnie Anderson, 20 Jahre alt, ist heute ebenfalls an Mundsperr oder Rinnbaderstrampf gestorben, infolge einer „leichten“ Verletzung, welche sie am 4. Juli durch ein Rindspieß auf der linken Hand erlitten hatte.

Noch mehrere Andere hier und in der Umgegend, die am Glorreichen Vieren geringfügige Verletzungen davongetragen, haben dasselbe Schicksal zu erwarten.

Mondschneider verhaftet.

Einer der reichsten und frömmsten Bürger darunter.

Rnozville, Tenn., 22. Juli. Unter den Mondschneidern oder steuerflüchtigen Schnapsbrennern, welche jüngst in der Nähe von Madisonville eingefangen wurden — wo sie gerade sich mit Schnapsbrennerei beschäftigten — ist auch Wm. Cagle, der für den reichsten Mann im County Holt gilt, einer der herdentragendsten und thätigsten Kirchenleute ist und in jeder Hinsicht als Tugendspiegel betrachtet wurde.

Dampfernachrichten.

New York: Pennsylvania nach Hamburg; La Bretagne nach Havre; Amsterdam nach Rotterdam; Thingbolla nach Kopenhagen u. s. w.; Umbria nach Liverpool; TartarPrince nach Neapel.

Die Arbeiterkämpfe.

Ende des Straßenbahn-Ausstandes in Brooklyn und New York? — „Gemischte“ Gesellschaft von Streikbrechern aus Pittsburg. — Ein Votenjugen-Ausstand in Cincinnati. — Großer Binnenseedead-Strick in Aussicht gestellt.

Pittsburg, 22. Juli. Während der letzten paar Tage sind 83 erfahrene Motor-Bedienten und Konduktoren von hier abgereist, um in Cleveland oder Brooklyn an die Stelle von Streikern zu treten. Und man berichtet, daß noch ungefähr hundert Andere im Begriff ständen, zu gehen. Die Konvention der Streikbrecher nahm den Bericht ihres Vorgesetzten mit, und die jetzt bestehenden Lohnsätze werden vorläufig bestehen bleiben, jedoch der nächsten zwischenstaatlichen Konvention zu weiterer Erörterung überwiefen werden. Möglicherweise werden aber in einzelnen großen Ausständen vorkommen, da man vielfach mit der Differenz-Lohnberechnung sehr unzufrieden ist.

Noch keine Einigung.

Ueber den französisch-amerikanischen Vertrag.

Washington, D. C., 22. Juli. Der französische Ex-Bevollmächtigte Lafan brachte am Samstag den Entwurf des amerianischen - französischen Vertrages nach dem Weihen Haus. Später hatte der Staatssekretär Hay eine Beratung mit dem Präsidenten über mehrere Punkte des Entwurfes. Hay erklärte, daß mehrere Teile des Vertrags nicht genehmigt werden seien, daß aber noch immer keine völlige Einigung erzielt worden sei. Die Frist für die Unterzeichnung des Vertrages läuft am Montag ab!

Die Erde wackelt.

Diesmal in Süd-Californien, und ziemlich stark.

Los Angeles, Cal., 22. Juli. Die heftige Erderschütterung seit Jahren wurde hier und in der Umgegend am Samstagmorgen wahrgenommen. Sie dauerte zwei Minuten, und die ganze Stadt bebte gehörig. Das Rathaus wurde zum Teil demolirt, und Ziegel sowie ein großer Stein stürzten auf die Straße. Große Plattenfenster an einer Anzahl Läden betamen Sprünge.

Auch Berichte aus allen umgebenden Distrikten bezeugen die Erschütterung als ungewöhnlich heftig.

Für Cubas Unabhängigkeit.

Der Sohn des Generals Garcia redet dem Präsidenten zu.

Washington, D. C., 22. Juli. General Carlos Garcia, Sohn des bekannten cubanischen Insurgentengenerals Calixto Garcia, welcher vor mehreren Monaten hier starb, hielt heute dem Präsidenten McKinley einen privaten Vortrag zugunsten cubanischer Unabhängigkeit. Garcia hielt gegenwärtig an der Spitze der cubanischen republikanischen Liga. Er ersuchte den Präsidenten im Namen derselben, ohne Verzug Militärsipalwahlen in Cuba abzuhalten zu lassen, damit das Volk seine Präferenz zur Selbstregierung barthun könne. Der Präsident hat die Angelegenheit unter Verathung genommen.

Die teguanischen Hochfluthen.

Noch mehr Vertheuerung und Enttinnungsfälle.

Dallas, Tex., 22. Juli. George Dinsmore, seine Gattin und zwei Kinder des Ehepaars sind im County Collingsworth bei einem Wolkenbruch ertrunken, welcher eine neue, plötzliche Ueberschwemmung des Red-, des Brazosflusses und anderer Gemäßer im Panhandle-Distrikt verursachte.

Der Verkehr auf der Fort Worth- und Denver Bahn ist durch Hochwasser theilweise unterbrochen.

Noch immer mehr!

Tod an Mundsperr durch Verletzung am 4. Juli.

Pittsburg, 22. Juli. Fr. Minnie Anderson, 20 Jahre alt, ist heute ebenfalls an Mundsperr oder Rinnbaderstrampf gestorben, infolge einer „leichten“ Verletzung, welche sie am 4. Juli durch ein Rindspieß auf der linken Hand erlitten hatte.

Noch mehrere Andere hier und in der Umgegend, die am Glorreichen Vieren geringfügige Verletzungen davongetragen, haben dasselbe Schicksal zu erwarten.

Mondschneider verhaftet.

Einer der reichsten und frömmsten Bürger darunter.

Rnozville, Tenn., 22. Juli. Unter den Mondschneidern oder steuerflüchtigen Schnapsbrennern, welche jüngst in der Nähe von Madisonville eingefangen wurden — wo sie gerade sich mit Schnapsbrennerei beschäftigten — ist auch Wm. Cagle, der für den reichsten Mann im County Holt gilt, einer der herdentragendsten und thätigsten Kirchenleute ist und in jeder Hinsicht als Tugendspiegel betrachtet wurde.

Dampfernachrichten.

New York: Pennsylvania nach Hamburg; La Bretagne nach Havre; Amsterdam nach Rotterdam; Thingbolla nach Kopenhagen u. s. w.; Umbria nach Liverpool; TartarPrince nach Neapel.

Die jüngste Massenthörmerei.

Es heißt, daß Italien keine Entschädigung verlangen könne.

New Orleans, 23. Juli. In einer neuerlichen Meldung aus Tallulah wird behauptet, daß alle fünf Italiener, welche dort wegen angeblicher Beschöderung zur Ermordung des Dr. Hodge gehängt worden, keine italienischen Unterthanen mehr gewesen seien, sondern bereits ihre ersten Papiere gehabt hätten, daß daher die italienische Regierung keinen Anspruch auf einen Schadenersatz werde erheben können.

Washington, D. C., 23. Juli. Graf Binci, der italienische Geschäftsträger dahier, wurde durch ein Telegramm vom italienischen Konful in New Orleans amtlich von dem Lynchmord in Tallulah berichtet; er wurde gleichzeitig durch ein Telegramm vom amerikanischen Staats - Departement vorgeschlagen zu machen und darauf zu dringen, daß für die übrigen Italiener in Tallulah, welche ebenfalls in Lebensgefahr seien, genügender Schutz gewährleistet werde. Graf Binci legte die Angelegenheit dem Staatssekretär Hay und dem Unterstaatssekretär Hill vor, welche eine sofortige Unterfuchung veranlassen. Der Gouverneur von Louisiana wurde telegraphisch ersucht, für den Schutz aller Italiener in Tallulah zu sorgen. Das Staats - Departement gibt zu, daß die Angelegenheit eine sehr ernste ist.

Vom Manila-Krieg.

Die Kranten der amerikanischen Armee.

Washington, D. C., 22. Juli. Während die Auffüllung der neuen zehn Regimenter für den Kriegsdienst auf den Philippinen-Anfeln noch keineswegs erledigt ist, sind wenigstens so ziemlich alle zu vergebenden Offiziersstellen in diesen Regimentern besetzt! Generaladjutant Corbin kündigte dies am Samstagmorgen an. Weitere einlaufende Meldungen um solche Stellen werden höchstwahrscheinlich ohne Ausnahme in den Rapierforten wandern. Man wäre sehr froh, wenn es mit der Erlangung von Gemeinen ebenso schnell ginge.

Manila, 23. Juli. (Ueber Hongkong.) Nahezu 3000 krante amerikanische Soldaten liegen in den Hospitälern von Manila. Noch 275 andere Kranke sind in Manila in verschiedenen Quartieren. Zu San-Fernandino und an anderen Garnisonsorten sind noch Hunderte anderer Kranke. Regiments-Stabsärzte berichten, daß noch eine große Anzahl Soldaten sich zwar an ihren Posten befinden, aber dienuntauglich sind.

Ingerfoll's Nachlaß.

Derselbe ist ziemlich bescheiden.

New York, 23. Juli. Bob Ingerfoll, der jüngst dahingegangene „Freibauer-Papi“, ist als ein verhältnismäßig armer Mann gestorben. Allerdings ist sein Leben mit \$100,000 verpfändert. Aber das ist Alles von besonderem Belang. Er hat ein mäßiges Bankkonto und kein Grundvermögen hinterlassen. Sein Testament scheint er nicht gemacht zu haben.

Prohibition verlangt.

Gegen das geistliche Kofain.

Chattanooga, Tenn., 22. Juli. In sehr beunruhigendem Maße hat der Verkauf von Kofain als Nervenberuhigungsmittel im Staat Tennessee sich gefreigen. Im Publikum ist man schon jetzt einiger Zeit lebhaft besorgt darüber, und jetzt hat auch der Staats - Droguisten - Verband in seiner Jahresversammlung die Angelegenheit aufgefunden und eine Resolution angenommen, worin jeder Droguist zu der äußersten Vorsicht in dieser Beziehung ermahnt, und außerdem die Staatslegislatur darum ersucht wird, den Verkauf dieses Stoffes einzuschränken, resp. für allgemeine Zwecke zu verbieten.

Unverantwortlich.

Schlechte Vergütung von einem halbtugend Hospital-Znfall.

New York, 23. Juli. Sechs Patienten im Bellevue - Hospital erlitten durch ein Knapper Kofin dem Tode durch Phosphor - Vergiftung. Sie erkrankten heftig an Thee, welcher ihnen von einem Refonboldeszenten — da seine der Krankenpflegerinnen zur Zeit zugegen war — gereicht wurde. Man wandte schleunigst Gegenmittel an und fand, daß alle Erkrankten Phosphor im Magen hatten. Eine Untersuchung ergab, daß sich in dem Topf, in welchem der Thee hergestellt worden war, ein ganzes Bündel Streichhölzer befunden hatte.

Wunderthätiger Wetter.

Der Himmel macht kein besonderes freundliches Gesicht.

Washington, D. C., 22. Juli. Das Bundes - Wetteramt stellt folgendes Wetter für den State Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht: Zunehmende Trübe am Sonntag, mit Regenschauern in den äußersten südlichen Theilen von Illinois. Am Montag drohen's Wetter und wahrscheinlich so warm. Südöstliche Winde.

Dampfernachrichten.

San Francisco: Arden Craig nach asiatischen Häfen.

Sokalbericht.

Garrison und sein Stellvertreter.

Befehung der Schulhaus-Verwalter und Ingenieur-Stellungsamt mit Zivildienst-Anwärtern.

Hilfe für arme Familien.

Mayor Garrison hat sich gestern Abend auf sechs Wochen nach seinem im nördlichen Michigan gelegenen Sommer-Residenz begeben. Während seiner Abwesenheit wird er von Korporationsanwalt Walter vertreten werden. Vor seiner Abreise traf der Bürgermeister noch das Gerichtshof, welches besagte, daß er nicht mehr auf so gutem Fuße mit dem Oberbaufachmännern als die letzten Wahlen sein, weil er letzteren während seiner Abwesenheit nicht zu seinem Stellvertreter ernannt hätte. Herr McGann beabsichtigt damals, wie der Bürgermeister erklärt, ebenfalls zu verreisen, und er wurde daran nur verhindert, weil er einer Prozeßhandlung betheiligt sein sollte, die er nicht verlassen darf. In der Zwischenzeit wird Herr Garrison die Verwaltung des Bürgermeisters noch eine Anzahl wichtiger Geschäfte. Er unterzeichnete die in der letzten Stadtratssitzung angenommene Weigerung = Ordnung der Calumet & Western = Eisenbahngesellschaft, sowie auch die Automobilschulden, welche mit dem Bürgermeister, der die Verwaltung des Bürgermeisters übernahm, vorläufig wollte er aber dem Plane nicht im Wege stehen.

Gestern sind die Stellungen von 337 Schulhaus-Verwaltern und Verwaltungsbeamten, welche in Folge einer kürzlich von Richter Winde abgegebenen Entscheidung, mit Zivildienst-Anwärtern besetzt worden. Da jedoch viele der alten Angestellten das Examen ebenfalls bestanden hatten, so wurde nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von dem harten Schicksal der Dienstentlassung betroffen.

Die Beamten des Gesundheitsamtes haben die Entdeckung gemacht, daß viele Expreß-Familien an arme Familien unreines Eis verkaufen. Das Eis, welches nur zu Kühlzwecken verwendet werden sollte. Da die meisten dieser Geschäftler einen Verkaufspreis überhöhen nicht besitzen, so ist die Polizei angezogen worden, jeden derartigen Verkäufer, der nicht bis morgen Abend einen Erlaubnisbescheinigung erwirkt hat, im Betretungsfalle sofort zu verhaften.

Beim Chef = Inspektor Andrew Young sind gestern im Gesundheitsamt die ersten Berichte über arme Familien-Eingelungen, welche aus Kellerkellergeschloßwohnungen ermittelt worden sind. Diefen und allen weiteren, welche von einem ähnlichen traurigen Loos betroffen werden sollten, wird Hilfe geleistet werden.

County = Kommissar Hoffmann wird in der morgen Nachmittag stattfindenden County-Rath = Sitzung beantragen, den Beschluß zu widerrufen, wonach ehemaligen Soldaten in Zukunft erhöhte Rationen vom County = Agenten verweigert werden sollten. Der Beschluß wird vermuthlich in Wiedererwägung gezogen und dahin amendirt werden, daß nur alte Soldaten von Illinois zu diesen Rationen berechtigt sein sollen.

Die Gattin Gramams, des durchgebrannten vormaligen Sekretärs der Erziehungsbehörde, wird nun doch dessen Auftrag erfüllen und ihr, bezogen Eigentum, dessen Werth sich auf \$24,000 beläuft, zur Deckung des Fehlbetrages in der Schulkasse abtreten. Der Rest der von Gramam unterlassenen Summe = \$10,500, wird von Freunden des Entlassenen aufgebracht werden, so daß der Rückkehr Gramams bald nichts mehr im Wege stehen dürfte.

Von der Ermüdung ausgehend, daß bald alle Wirtse = Klubs = Organisationen und ihre Geschäfte als „Klublokal“ betreiben würden, ohne ferner der Stadt \$500 für die Schenkung zu zahlen, wenn gegen den „Beloech-Klub“ nicht eingeschritten wird, hat Mayor Garrison gestern vor seiner Abreise den Korporations-Anwalt Walter angezogen, gegen die Beamten des belagerten Klubs an zwoedensprechender Weise vorzugehen.

E. S. Dreyer's Bedrängnis.

Vor Kriminalrichter Gary werden morgen, Montag, verschiedene, nach immer gegen Herrn E. S. Dreyer, als Ex-Schachmeister der Westseite Parteiverwaltung, vorliegende Untersuchungs-Anlagen zur Verhandlung aufgerufen werden. Das Urtheil, welches nach der ersten Verhandlung gegen Dreyer gefällt war, ist bekanntlich dem Staats-Direktor ungenügend gewesen, weil man Dreyer das fehlende Geld angeblich nicht in der richtigen Form abverlangt hatte. Dieser Form ist inzwischen genügt worden, und die Grand Jury hat dann neue Anlagen erhoben.

— Bohhaft = Richter: Ihr Alter? — Reagin: Im Jahre 1873 habe ich das Licht der Welt erblickt. — Richter: Aber nicht zum ersten Male!

Arbeiter-Angelegenheiten.

Prof. Herron über Chef Kipleys Tagesbefehl.

Ein deutsches Fabrikunternehmen für Chicago geplant.

Die Einrichte elektrische Leitungen und ihr Finanzsekretär.

Secretär Mann vom Staatsverband der Arbeiter vom Amt suspendirt.

Der Verammlung, welche die Einsteuerleute für Freitag Abend zur Besprechung von Polizeichef Kipleys Tagesbefehl betrefend der Unterdrückung von Unlauteren-Veranlassungen unter freiem Himmel nach der Willard Hall einberufen hatten, wohnten zahlreiche Vertreter von Arbeiter-Organisationen bei. Der Hauptredner war Professor Herron vom Iowa College, der anerkannte Vorkämpfer einer ameritanischen Art von christlichem Sozialismus.

„Soll der Polizeichef dieser Stadt,“ fragte der Redner, „welcher theilweise politische Grundzüge hat und keinen solchen Grundlag zu erkennen vermöchte, wenn er zufällig ein Mal darauf stieße, sollen er seine Untergebenen, mit Knüppeln in der Faust, entscheiden dürfen, was in den Straßen dieser Stadt geschehen darf und was nicht? — Wenn ihnen dieses Recht zugetheilt wird, so werden sie sich auch bald die Befugnis anmaßen, zu bestimmen, was in Versammlungshallen, auf den Kanalen gefagt werden darf, und bald wird die öffentliche Meinung nicht nur auf den Philippinen, sondern auch in den Vereinigten Staaten von Kriegszügen gemacht werden dürfen. Wenn Solches in der Luft liegt, was soll aus den in der Republik noch übrig gebliebenen Resten von Mannwürdigkeit werden? Wahrlich, wenn es wichtig ist, der Macht des Polizeichefs Grenzen zu setzen, dann ist der Platz jeden freien Mannes im Kreise oder im Polizeibereich. Die echte Demokratie verlangt, daß Jedem das Recht zugefanden wird, auszusprechen, was er zu sagen hat. — Weßhalb sollte in dieser Stadt die freie Rede unterdrückt werden? — In dieser Stadt, welche die schlechteste regierte dieser von Konstantinopel ist? Wo unzählige Tausende in Elend und Verberbung verkommen! Wo die Entertainer in dumpfen Kellerkellern dahinfiedeln! Wo Polizisten, oder mit Knüppeln bewaffnete Kaufbolde, die man Polizisten nennt, italienische Arbeiter niederschlagen, weil dieselben vor ihrer Wohnung auf einer Abspaltlinie sitzen! Wo nur die erbärmlichsten und schlechtesten Gesetze vollstreckt werden! — Wenn die Rothschädel, die Morgans, die Astors und ein paar Andere demüthigt erklären sollten, daß das ameritanische Volk nicht im Stande sei, sich selbst zu regieren, wahrlich, zu zwei Dritteln würden sie Recht haben!

Verschiedene andere Redner sprachen sich in ähnlichem Sinne aus, und die Verammlung stimmte allen diesen Ausführungen bei, es wurde aber doch beschlossen, keinen entscheidenden Versuch zu machen, die Gesetzmäßigkeit des Kipleyschen Befehls auf die Probe zu stellen.

Architekt Gerhardt im Schiller-Gebäude soll mit deutschstämmigen Gelehrten in Unterhandlung stehen, welche angeblich beabsichtigen, hier in Chicago oder doch in der Nähe der Stadt eine Wollwarenfabrik zu bauen und damit die „American Woolen Co.“, den Wolltruf, auf seinem eigenen Boden zu betreiben. Ein vierzig Acker großer Trakt Land soll zu diesem Zwecke bereits angekauft sein, und demnächst werden darauf folgende Bauten ausgeführt werden: ein Fabrikgebäude, 100 bei 350 Fuß groß; ein ein Stockwerk hoch; zwei Maschinenhäuser, je 80 bei 60 Fuß groß; ein Kesselhaus; ein dreistöckiges Lagerhaus, 100 bei 160 Fuß; eine Schreiner-Werkstätte; eine Maschinen-Werkstätte; ein Kontorgebäude und eine Anzahl von Arbeiterwohnungen. Die benötigten Arbeiter wollen die Unternehmer angeblich noch vor Eröffnung des Betriebes aus Deutschland herüberführen.

Auf dem Neubau Nr. 232 S. Lincoln Str., wo nicht zur Union gehörende Zimmerleute die Klage von Streikern eingebracht hatten, wurden dieselben gestern Nachmittag von Unionisten gefolgt, die von der Arbeit getrieben. Drei von ihnen: Henry Koerber, 1611 Ballou Str., Peter Gianada, 460 Lombdale Ave., und Joseph Labozzi, 870 W. Diversey Ave., wurden dabei so schwer verletzt, daß sie sich im County-Hospital verbinden lassen mußten. Auch ein Union-Mann: Chas. Wad von Nr. 1098 Lincoln Str., ist bei dem Zusammenstoß sehr zu Schaden gekommen. Die Polizei erschien spät auf dem Platze, um sich einmischen zu können.

Kanzleivorsteher Wm. Jennimore Cooper hat für das Kreisgericht einen Bericht über die Beziehungen des ehemaligen Finanz-Sekretärs Brennan zur Union der Einrichte elektrische Leitungen ausgearbeitet. Brennan ist von der Union seines Amtes entsetzt worden, weil daselbe aber nicht aufgeben. Herr Cooper erklärt nun, Brennan habe alle seine Rechte als Beamter vertritt, indem er der Union trotz wiederholter Aufforderung nicht Rechnung über seine Amtsführung abgelegt hat.

Aus Springfield wird gemeldet, daß Secretär V. D. Ryan seines Amtes als Sekretär des Staatsverbandes der Kohlenarbeiter bis auf Weiteres entsetzt worden ist, weil man vermuthet, daß sich seine Kasse sehr stark in Unordnung befindet. Präsident Dohd von der State Federation of Labor trifft Vorkehrungen,

um gegen verschiedene Unternehmer vorzugehen, die angeblich gegen das neue Gesetz verstoßen haben, welches vorschreibt, daß Arbeitgeber, deren Angestellte sich am Streik befinden, diese Haftfalle belassen müssen, wenn sie um Erlaßleute anzeigen.

Witnik der „Allen Anstaltler“.

Am Montag, den 7. August, begehen die „Allen Anstaltler“ das silberne Jubiläum ihres Lebensjahres.

Es war ein glühlicher Gedanke, den vor fünfundsünfzig Jahren Mitglieder der Chicago Turngemeinde in der Absicht faßten, alljährlich eine festliche Vereinigung der eigentlichen Kinder der Metropole im Michigan See und der alten Förberer ihres, in der Geschichte der Geschichte aller Welt einzig dastehenden Auffommunges zu ermöglichen. Sie riefen das „Old Settlers“ = Witnik in's Leben und ehrten sich selbst, indem sie die lieben Alten ehrten. Das silberne Jubiläum dieses Festes steht nahe bevor. Das, aus den Herren Jakob Weisbrodt, Fritz Burtz, L. G. Hottel, Anton Hottelinger, Louis E. Guld, Julius Rosenfeld, Chas. Stoffe, Peter Wad und John Wad bestehende permanente Fest-Komitee steht an der Spitze der Bewegung, die darauf hinzielt, diesem Jubiläum eine besondere Weihe zu verleihen. Von dem Arrangements-Komitee ist das nachherzige Programm entworfen worden:

Berühmte Namen.

Man findet sie im städtischen Adress-Kalender.

Sie haben aber da ihre Bedeutung verloren.

Lebende und tote Staatsmänner, Literaten und Künstler haben Namensvettern in Chicago.

Der städtische Adress-Kalender für's Jahr 1890 ist erschienen. Ein 2500 Seiten starker und doch handliches, in topographischer Beziehung müßerhaft ausgestattetes, überaus schön geordnetes Werk. Der Verkaufspreis ist auf \$7.50 angelegt worden, aber wenn man den helenmüthigen Vorgehen der Feuerwehr, welche mit wahrer Todesverachtung arbeitet, ist es zu verdanken, daß nicht das ganze Häusergeviert in Brand geriet. Da die Angestellten der Firma am Samstag nur bis 1 Uhr Nachmittags arbeiten, so befinden sich bei Ausbruch des Feuers nur vier Personen in dem Gebäude, während in dem unter dem Gebäude befindlichen Verkaufslotz mehrere Rumbinnen weilen. Pflöchlich kam atemlos ein Clerik, Namens Jacob Berger, dort herbeigelaufen und theilte mit, daß es im dritten Stockwerk brenne. Kunden und Angestellte flohen darauf schleunigst auf die Straße. Kaum waren sie dort angelangt, so drangen auch schon dicke Rauchwolken aus den Fenstern des 3. Stockwerkes. Durch den Luftdruck verbreitete sich das Feuer reisend schnell auf die beiden anderen Stockwerke, so daß binnen wenigen Minuten der ganze obere Theil des Gebäudes in hellen Flammen stand. Feuerwehrchef Semonis, welcher mit zuerst an der Brandstätte anlangte, sah sofort, daß das Feuer für das ganze Häusergeviert verberlich werden könnte, wenn ihm nicht schnell Einhalt geboten würde. Er ließ deshalb sofort nach einander drei Feuer-Malme geben, so daß bald 15 Dampfsprizen zur Stelle waren. Mit größter Unerbittlichkeit drangen die Feuerwehreute durch die Fenster in das lichterloh brennende dritte Stockwerk vor und bekämpften von dort aus die Flammen. Das helenmüthige Vorgehen der Löschmannschaften fand laute Bewunderung von Seiten der Zuschauer, die nach Tausenden die Straße umgaben. Die nachherzige Verhütung, indem dieselben sich mit großer Lebensgefahr einen Weg in die unteren, mit dichtem Rauch angefüllten und dem Einsturz drohenden Stockwerke bahnten und die dort aufgestellten Maschinen mit Tarpulins-Decken schützten. Ungeheure Wassermengen wurden in das Flammenmeer geschleudert und bewirkten, daß das Feuer nach etwa einer Stunde unter Kontrolle gebracht wurde. Bei Beginn des Brandes plakte ein Schläud, und der mächtige Wasserstrahl traf den Hüls-Feuerwehrchef Mutham, welcher dadurch sein Gesicht verlor. Er fiel gegen einen Pfosten des Hochbohrergerüstes und zog dabei schmerzhaft Verletzungen zu. Die Inhaber der Firma Carroll & Lancaster geben an, sich die Entstehungsurache des Feuers nicht erklären zu können, da das dritte Stockwerk, wo der Brand ausbrach, nur als Lagerraum benutzt worden sei. Der angelegentlich Schaden wird auf etwa \$122,000 geschätzt, wovon \$60,000 auf das Gebäude entfallen. Die Firma Carroll & Lancaster besitzt ihren Verlust auf \$60,000, während das Warenlager der „American Wall Paper Co.“ im anstoßenden Gebäude Nr. 156-158 Wabash Avenue durch Ueberflutung des Erdgeschloßes um \$12,000 beschädigt wurde. Das Gebäude wurde vor etwa zehn Jahren, als die „Bauer Piano Co.“ es inne hatten, durch ein Feuer schwer beschädigt. Es gehörte der Frau Louise De Rosen-Bowen, Tochter des verstorbenen John De Bowen, welche gegenwärtig in Europa weilt. — Durch das Feuer wurde der Rabelbahnwerthe an der Wabash Avenue auf zwei Stunden unterbrochen.

Obfer des Bahnmochs. Ein unbekannter, etwa 43 Jahre alter Mann wurde gestern Abend beim Versuch, die Geleise der Chicago und Northwestern = Bahn an W. Water Str. zu überschreiten, durch eine Kanarifsmotome überfahren und dabei auf der Stelle getödtet. Man brachte die Leiche des Verunglückten, welcher anscheinend der Arbeiterhande angehörte, vorläufig in Signumds Morgue an West Chicago Avenue auf.

Aus und Neu. — In der Ecke von Clark und Van Buren Straße wurde gestern Abend der 76 Jahre alte Michael Fischer durch eine elektrische Car über den Kopf getramt und schwer verletzt. Eine Ambulanz brachte den Verunglückten nach seiner Wohnung, Nr. 383 Clark Straße.

Während sich gestern Abend der No. 97 Chicago Ave. wohnhafte Arbeiter Oscar Quandstrom vor seiner Wohnung mit mehreren Freunden unterhielt, sprang der Barbier Frank Sineni, von No. 253 Milton Ave., auf ihn zu und brachte ihm mit einem Rasiermesser mehrere Schnitte am Halse bei. Der Rasende hatte mit solcher Wucht ausgehollt, daß die Luftströme seines Opfers nahezu vollständig durchschnitten wurde. Der Verletzte fand im Passant = Hospital Aufnahme, woselbst die Aerzte seine Verwundung für absoht tödtlich erklärten. Der Thäter entfloh und konnte bis jetzt noch nicht ergriffen werden. Sineni war vor einiger Zeit mit Quandstrom im Streit gerathen und soll ihm damals Rache geschworen haben.

Beklagte Vaterlandsvertheidiger.

Gestern ist das 7. Illinoiser Militär-Regiment von Springfield wieder nach Chicago zurückgekehrt. Drei Soldaten, Clinton B. Gain, von No. 319 Bissel Str., und Frank Reiber, wohnhaft No. 439 S. Dallen Ave., befinden sich in der Behandlung des Regiments-Arzt's. Die Weiden waren in Springfield von einem Wagon heruntergefallen, wobei sich Gain eine Verletzung an der rechten Seite und Reiber eine Verletzung des linken Knöchels zugezogen hatte. Die verunglückten Vaterlandsvertheidiger wurden bald nach ihrer Ankunft nach ihren hiesigen Wohnungen geschickt.

Der Schwindler bestraft.

Gestern Abend wurden zwei Frauen Namens Minnie und Mary McClean wegen Erlangung von Geldern unter falschen Vorspiegelungen in Haft genommen. Ihre beiderseitigen Männer befinden sich augenblicklich wegen eines ähnlichen Vergehens im County = Gefängnis. Die Frauen sollen gemeinsam mit ihren Gatten einen Erwerb daraus gemacht haben, Möbel auf Abschlagszahlungen zu kaufen, um dann, ohne ihren Zahlungspflichtigen nachgegeben zu sein, die Möbel wieder loszusfagen.

Der „St. Pauls“ Unterstüßungsverein.

„Der „St. Pauls“ Unterstüßungsverein“ hat in seiner letzten Verammlung sämtliche alte Beamte wiederbezwählt. Der Vorstand ist demnach zusammengesetzt wie folgt: Präsident: W. C. Niles; Vize-Präsident, Matias Reimer; prot. Sekretär, J. Barbian; Finanz-Sekt., John P. Nihil; Schatzmeister, Aug. Schiebrecht; Marschall, Aug. Weidbrod; Fahnenträger: John Brenner und Gustav Ladde; Verwaltungsrath: Roth, Liffig, W. Zell und Peter Wilkin; Finanz = Komitee: Nic. Ohten, Math. Wilkin und Otto Groente; Wiltten = und Waisen-Komitee: Georg Burggraf, John Wuth und John Rolle.

Setzt die „Sonntagpost“.

Ein Wettrennen eigener Art beabsichtigt der Spahpogel Fritz Marthus heute Nachmittag in dem Totale Nr. 319 Milwaukee Ave. zu veranstalten. Nämlich ein Rennen zwischen einem Gockroch und einer Wanze. Die Rennbahn bildet ein fünf Fuß langes und drei Fuß breites Brett, und am Ziele wühlen den Rennern als Preis der Wirtse sechs Tropfen Menschenblut, bezw. sechs große Krumen Engelflugen aus einer renomirten Bäckerei.

Neuers Wäthen.

In zwei Gebäulichkeiten an Wabash Ave. ein Schaden von etwa \$122,000 angerichtet.

Hüls-Feuerwehrchef Mutham verlegt.

Ein Feuer, welches höchst gefährliche Dimensionen anzunehmen drohte, brach gestern Nachmittag um 1/2 Uhr in dem Gebäude der Teppich-Firma Carroll & Lancaster, Nr. 156-158 Wabash Avenue, aus. Die Flammen fanden unter dem im Gebäude hoch aufgestapelten Teppichen und Vorhängen vortreffliche Nahrung und gingen mit rasender Schnelligkeit um sich. Nur dem helenmüthigen Vorgehen der Feuerwehr, welche mit wahrer Todesverachtung arbeitet, ist es zu verdanken, daß nicht das ganze Häusergeviert in Brand geriet. Da die Angestellten der Firma am Samstag nur bis 1 Uhr Nachmittags arbeiten, so befinden sich bei Ausbruch des Feuers nur vier Personen in dem Gebäude, während in dem unter dem Gebäude befindlichen Verkaufslotz mehrere Rumbinnen weilen. Pflöchlich kam atemlos ein Clerik, Namens Jacob Berger, dort herbeigelaufen und theilte mit, daß es im dritten Stockwerk brenne. Kunden und Angestellte flohen darauf schleunigst auf die Straße. Kaum waren sie dort angelangt, so drangen auch schon dicke Rauchwolken aus den Fenstern des 3. Stockwerkes. Durch den Luftdruck verbreitete sich das Feuer reisend schnell auf die beiden anderen Stockwerke, so daß binnen wenigen Minuten der ganze obere Theil des Gebäudes in hellen Flammen stand. Feuerwehrchef Semonis, welcher mit zuerst an der Brandstätte anlangte, sah sofort, daß das Feuer für das ganze Häusergeviert verberlich werden könnte, wenn ihm nicht schnell Einhalt geboten würde. Er ließ deshalb sofort nach einander drei Feuer-Malme geben, so daß bald 15 Dampfsprizen zur Stelle waren. Mit größter Unerbittlichkeit drangen die Feuerwehreute durch die Fenster in das lichterloh brennende dritte Stockwerk vor und bekämpften von dort aus die Flammen. Das helenmüthige Vorgehen der Löschmannschaften fand laute Bewunderung von Seiten der Zuschauer, die nach Tausenden die Straße umgaben. Die nachherzige Verhütung, indem dieselben sich mit großer Lebensgefahr einen Weg in die unteren, mit dichtem Rauch angefüllten und dem Einsturz drohenden Stockwerke bahnten und die dort aufgestellten Maschinen mit Tarpulins-Decken schützten. Ungeheure Wassermengen wurden in das Flammenmeer geschleudert und bewirkten, daß das Feuer nach etwa einer Stunde unter Kontrolle gebracht wurde. Bei Beginn des Brandes plakte ein Schläud, und der mächtige Wasserstrahl traf den Hüls-Feuerwehrchef Mutham, welcher dadurch sein Gesicht verlor. Er fiel gegen einen Pfosten des Hochbohrergerüstes und zog dabei schmerzhaft Verletzungen zu. Die Inhaber der Firma Carroll & Lancaster geben an, sich die Entstehungsurache des Feuers nicht erklären zu können, da das dritte Stockwerk, wo der Brand ausbrach, nur als Lagerraum benutzt worden sei. Der angelegentlich Schaden wird auf etwa \$122,000 geschätzt, wovon \$60,000 auf das Gebäude entfallen. Die Firma Carroll & Lancaster besitzt ihren Verlust auf \$60,000, während das Warenlager der „American Wall Paper Co.“ im anstoßenden Gebäude Nr. 156-158 Wabash Avenue durch Ueberflutung des Erdgeschloßes um \$12,000 beschädigt wurde. Das Gebäude wurde vor etwa zehn Jahren, als die „Bauer Piano Co.“ es inne hatten, durch ein Feuer schwer beschädigt. Es gehörte der Frau Louise De Rosen-Bowen, Tochter des verstorbenen John De Bowen, welche gegenwärtig in Europa weilt. — Durch das Feuer wurde der Rabelbahnwerthe an der Wabash Avenue auf zwei Stunden unterbrochen.

Obfer des Bahnmochs. Ein unbekannter, etwa 43 Jahre alter Mann wurde gestern Abend beim Versuch, die Geleise der Chicago und Northwestern = Bahn an W. Water Str. zu überschreiten, durch eine Kanarifsmotome überfahren und dabei auf der Stelle getödtet. Man brachte die Leiche des Verunglückten, welcher anscheinend der Arbeiterhande angehörte, vorläufig in Signumds Morgue an West Chicago Avenue auf.

Aus und Neu. — In der Ecke von Clark und Van Buren Straße wurde gestern Abend der 76 Jahre alte Michael Fischer durch eine elektrische Car über den Kopf getramt und schwer verletzt. Eine Ambulanz brachte den Verunglückten nach seiner Wohnung, Nr. 383 Clark Straße.

Während sich gestern Abend der No. 97 Chicago Ave. wohnhafte Arbeiter Oscar Quandstrom vor seiner Wohnung mit mehreren Freunden unterhielt, sprang der Barbier Frank Sineni, von No. 253 Milton Ave., auf ihn zu und brachte ihm mit einem Rasiermesser mehrere Schnitte am Halse bei. Der Rasende hatte mit solcher Wucht ausgehollt, daß die Luftströme seines Opfers nahezu vollständig durchschnitten wurde. Der Verletzte fand im Passant = Hospital Aufnahme, woselbst die Aerzte seine Verwundung für absoht tödtlich erklärten. Der Thäter entfloh und konnte bis jetzt noch nicht ergriffen werden. Sineni war vor einiger Zeit mit Quandstrom im Streit gerathen und soll ihm damals Rache geschworen haben.

Beklagte Vaterlandsvertheidiger.

Gestern ist das 7. Illinoiser Militär-Regiment von Springfield wieder nach Chicago zurückgekehrt. Drei Soldaten, Clinton B. Gain, von No. 319 Bissel Str., und Frank Reiber, wohnhaft No. 439 S. Dallen Ave., befinden sich in der Behandlung des Regiments-Arzt's. Die Weiden waren in Springfield von einem Wagon heruntergefallen, wobei sich Gain eine Verletzung an der rechten Seite und Reiber eine Verletzung des linken Knöchels zugezogen hatte. Die verunglückten Vaterlandsvertheidiger wurden bald nach ihrer Ankunft nach ihren hiesigen Wohnungen geschickt.

Der Schwindler bestraft.

Gestern Abend wurden zwei Frauen Namens Minnie und Mary McClean wegen Erlangung von Geldern unter falschen Vorspiegelungen in Haft genommen. Ihre beiderseitigen Männer befinden sich augenblicklich wegen eines ähnlichen Vergehens im County = Gefängnis. Die Frauen sollen gemeinsam mit ihren Gatten einen Erwerb daraus gemacht haben, Möbel auf Abschlagszahlungen zu kaufen, um dann, ohne ihren Zahlungspflichtigen nachgegeben zu sein, die Möbel wieder loszusfagen.

Der „St. Pauls“ Unterstüßungsverein.

„Der „St. Pauls“ Unterstüßungsverein“ hat in seiner letzten Verammlung sämtliche alte Beamte wiederbezwählt. Der Vorstand ist demnach zusammengesetzt wie folgt: Präsident: W. C. Niles; Vize-Präsident, Matias Reimer; prot. Sekretär, J. Barbian; Finanz-Sekt., John P. Nihil; Schatzmeister, Aug. Schiebrecht; Marschall, Aug. Weidbrod; Fahnenträger: John Brenner und Gustav Ladde; Verwaltungsrath: Roth, Liffig, W. Zell und Peter Wilkin; Finanz = Komitee: Nic. Ohten, Math. Wilkin und Otto Groente; Wiltten = und Waisen-Komitee: Georg Burggraf, John Wuth und John Rolle.

Setzt die „Sonntagpost“.

Ein Wettrennen eigener Art beabsichtigt der Spahpogel Fritz Marthus heute Nachmittag in dem Totale Nr. 319 Milwaukee Ave. zu veranstalten. Nämlich ein Rennen zwischen einem Gockroch und einer Wanze. Die Rennbahn bildet ein fünf Fuß langes und drei Fuß breites Brett, und am Ziele wühlen den Rennern als Preis der Wirtse sechs Tropfen Menschenblut, bezw. sechs große Krumen Engelflugen aus einer renomirten Bäckerei.

Tag und Nacht.

Es wird ununterbrochen an der Fertigstellung des großen Grabens gearbeitet.

Die St. Louifer Widerfacher will man bei den Hörnern nehmen.

Sie sollen nach Chicago eingeladen werden.

Chef-Ingenieur Jsham Randolph berichte in der gestrigen Sitzung der Drainage-Behörde, daß nunmehr an allen noch der Vollendung entgegenstehenden Abschnitten und Theilen der Kanalanlage, bis auf den Abschnitt 18 des Kanalbettes, Tag und Nacht gearbeitet werde, um das Werk bis spätestens Anfang September fertig zu stellen. Die Kontraktoren Gahan & Byrne des Kanalbettes, Tag und Nacht gearbeitet werde, um das Werk bis spätestens Anfang September fertig zu stellen. Die Kontraktoren Gahan & Byrne des Kanalbettes, Tag und Nacht gearbeitet werde, um das Werk bis spätestens Anfang September fertig zu stellen. Die Kontraktoren Gahan & Byrne des Kanalbettes, Tag und Nacht gearbeitet werde, um das Werk bis spätestens Anfang September fertig zu stellen.

Die Mitglieder der Kommission sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Tour, welche so zahlreiche herortragende Demokraten, darunter viele Mitglieder des Bundes-Senates und des nationalen Abgeordnetenhauses, am Freitag längs des Kanalbettes gemacht, für die Drainage-Anlage von großem Nutzen sein wird, sofern die Frage, ob dieselbe benutzt werden dürfe — was offensichtlich nicht der Fall sein wird — jemals im Kongreß aufgeworfen werden sollte. Der Einbruch, welchen der Anblick des Kanalbettes vorgebracht auf die Gäste der Drainagebehörde gemacht hat, die die Kommission auf eine lächle Idee betrefend der St. Louifer Ueberfächer des Kanals gebracht. Sie denken nämlich daran, die Spigen der St. Louifer Ortsbehörden, sowie der nicht offiziellen Intelligenz jener Stadt nach Chicago einzuladen und auch ihnen zu zeigen, „was Arbeit“ hier geschaßt worden ist. Man hofft, daß der Anblick des Kanals selbst den St. Louiser Bewunderung obzwingen und sie zur Einsicht bringen wird, daß die gewaltige Wasserkraft, welche man dem Mississippi von hier aus abgeben können will, diesem nur gut thun wird, selbst wenn an Ausgangspunkte in diesem Wasser nicht Alles ganz reinlich und zweifelslos ist.

Des Nordes beschuldigt.

Eine Coroners = Jury hat gestern Frau Catherine Powers unter der Anschuldigung, ihren Gatten, den früheren Polizisten Richard A. Powers ermordet zu haben, an's Kriminalgericht verurtheilt. Die Angeklagte hatte behauptet, daß Powers, der am letzten Dienstag Morgen in der Familienwohnung, Nr. 532 Aberdeen Straße, erschossen im Bette aufgefunden wurde, Selbstmord begangen habe. Aber Frau Powers gestand später ein, als die Polizei sie stark im's Gebet nahm, daß sie den Schuß abgefeuert habe, welcher dem Leben ihres Gatten ein jähes Ende bereite. Bei dem Anzeig hat Frau Powers, welche während der Verhandlungen fast ununterbrochen weinte, nicht vernommen worden; es wurde nur das Geständnis verlesen, welches sie vor Kapitän Lewis in Gegenwart von Zeugen abgelegt hatte. Während und nach ihrer in Schmerz aufgelöste Mutter zu trösten versuchten.

Neuer Wortsproch.

Der Prozeß gegen Samuel Hoar, welcher angeklagt ist, einen gewissen James Lawrence ermordet zu haben, wird übernommen von Richter Waterman zur Verhandlung aufgerufen werden, jedoch erst nach Erledigung des Stiles-Falles zur Verhandlung kommen. Hoar soll den Lawrence, gegen welchen er angeblich einen langjährigen Haß hegte, am 24. April im Verlaufe eines Streites an Clark und S. Water Straße erschossen haben.

Stagt die Hypothek ein.

Herr Michael Sieben hat gestern im Superior-Gericht eine Hypothek von \$45,000 eingeklagt, die er noch von dem im Jahre 1895 erfolgten Verkauf seiner Brauerei an die Excelsior Brewing Co. her auf befagte Brauerei hat. Die Schuldscheine, welche Herr Sieben in Händen hat, sind von Hrn. Wm. Apfel, als Präsidenten, und Hrn. Arthur Foketti, als Sekretär und Schachmeister der Excelsior Brewing Co., unterzeichnet.

Schnelles Justizverfahren.

Ein gewisser Richard Hauck wurde gestern Morgen bei überführt, als er an Koscoe Str. und Clearmont Ab. einen Diebstahl gewaltsam öffnen wollte. Der Schächer wurde von der Polizei festgenommen, welche ihn der Hofbehörde auslieferete. Mehrere Stunden später verurtheilte Bundeskommissar Humphrey den Arrestanten unter der Anklage des versuchten Einbruchs an die Bundes = Strohgefäßwaren.

Gericht unter die Näder.

Als gestern Nachmittag bei der Firma C. R. Wiley & Co., an 35. und Iron Str., angestellte Fuhrmann Geo. Pantel mit seinem Gespann unter dem Hochbohrergerüst die Ganganom Straße entlang fuhr, schauten die Pferde vor einem überhalb passirenden Zuge und gingen durch. Pantel stürzte von seinem Sige herab und gerieth unter die Räder, wobei er erhebliche innere Verletzungen erlitt.

Aus Sängerkreisen.

Das vierte Sängerkfest des Nord-Wisconsin-Bezirks nimmt einen prächtigen Verlauf.

Die Eider für das Sängerkfest des Nordwestlichen Bundes.

Wie aus der Feststadt Fond du Lac berichte wird, hat das deutsche Lied daselbst einen schönen Triumph gefeiert.

Die Eider für das Sängerkfest des Nordwestlichen Bundes. Wie aus der Feststadt Fond du Lac berichte wird, hat das deutsche Lied daselbst einen schönen Triumph gefeiert. Seine allzwingende Macht hat auch dort Tausende von Hörern ergriffen und zu stürmischen Beifallsstürmen begeistert. Das vierte Sängerkfest des Nord-Wisconsin-Bezirks wird als ein Marzfest in der Geschichte dieses Sängerbundes gelten. Am Freitag Vormittag und Nachmittag waren die ausmärtigen Vereine in der Feststadt eingetroffen und nach herrlicher Begrüßung seitens der Sängerkfest-Behörde in ihre Quartiere geleitet worden. Abends hat in der Turn- und Sängerkfest-Halle das große Empfangsfest stattgefunden. Festpräsident W. F. Weber und F. V. Hostens, der Bürgermeister von Fond du Lac, hielten begeisterte Begrüßungsansprachen, die im Namen der stenden Sängervereinigung von Gustav Küstermann aus Green Bay beantwortet wurden. Der Sängerkfest-Vorstand von Fond du Lac brachte unter der Leitung seines tüchtigen Dirigenten W. Borchert, der am nächsten Tage auch als Festdirigent zielebenhaft und energisch den Taktstock führte, zündende Lieber zum Vortrag. Das Sängerkfest-Orchester bestete sich durch die Ausführung der Instrumentalnummer mit Ehren. Die Solisten führten sich bereitwillig ab. Das Empfangsfest, das den, von der Festbehörde erhofften prächtigen Verlauf genossen. — Gestern, Vormittags 9 Uhr, wurde in der Festhalle die Generalprobe abgehalten. Nachmittags, um 2 Uhr, und Abends, um 8 Uhr, fanden dann die Hauptkonzerte, unter Theilnehmung nachgegründeter Vereine, statt: Antioch-Männerchor, Wolland-Männerchor, Appleton-Männerchor, Beaver Dam-Männerchor, Dorchester-Harmonie, Grand Rapids-Männerchor, Selangesektion des Turnvereins Green Bay, Marzfest-Männerchor, Wadford-Columbia, Merrill-Liedertrakt, Männerchor Antiochia (Napville), Döhlert-Liedertrakt, Portage-Liedertrakt, Ripon-Germania, Eintracht-Verein (Stevens Point), Seymour-Liedertrakt, Wausau-Liedertrakt, Wausau-Liedertrakt und Waupun-Gesangverein. Das Programm erwies sich als leicht singbar und dabei doch ungemindert wirkungsvollen Liebern zusammengesetzt. Das alte Volkslied „In einem kühlen Grunde“ von H. Gluck bewies, wie schon so oft, auch im Vortrag der Wisconsiner Sängerk seine erhebende Wirkung auf das Gemüth eines jeden Hörers; die Abfische Komposition „Der Brunnen Wunderbar“ mit ihren Chören und Solopfeifen, wie auch mit dem hübschen Solo, befriedigte auch den Anspruchsvollsten; „Der Wald“ von Ährer erwies sich als ein sehr melodisches Lied, voll köstlicher Poesie im Text wie in der Föndigung; in Uffmanns Komposition „Der Treue allein“ kam die ganze Innigkeit des deutschen Liedes zum Ausdruck. Auch Lepner's „Glorie“, „Nachtag und Mose's“ sprach sich an. Mit dem Vortrag des ameritanischen Triumph-Liedes „Star Spangled Banner“ im Massenhör der Männer- und Frauenstimmen, mit Begleitung des Sängerkfest-Orchesters, wurde sowohl das Nachmittags-, wie das Abendkonzert zum würdigen Abschluß gebracht. Die mitwirkenden Solisten — Hrn. Bessie Marie Mapham, Frau A. C. Blantenburg, Frau H. C. Moore, Frau Dr. A. A. Bishop, Hrn. Emma Wolff, Hr. H. C. Brown, sämtlich aus Fond du Lac, wie auch die Solofänger A. Kuehn und J. F. W. Zmush, aus Milwaukee — legten mit ihren Leistungen sich für sich selber, wie für die von den Herren W. F. Weber, Gustav Borchert, Max Lang, Hermann Scherzinger und W. Borchert bestehende Fest-Behörde große Ehre ein. Gestern Abend wurde im Fountain City-Hotel, im Exchange-Hotel, im „Northwestern“, im Windsor- und im Sermede-Haus, wie auch in den anderen Sängervereinigungen flott komferrirt und populirt. Das Programm für den heutigen und den letzten Festtag lautet wie nachstehend:

Vormittags 9 Uhr: Bezirks-Tagsung. — Nachmittags 1 Uhr: Parade von der Festhalle aus nach dem Festplatz, Ingram's Grove. — Nach Anstunft im Park, Konzertmusik von der Fond du Lac Militär- und der Döfshätrion-Kapelle, zwei der besten Kapellen des Staates. — Nachmittags 3 Uhr: Massenhör-Gesang. Gast-Konzert der nicht zum Bezirk gehörigen Vereine, sowie Vorträge der einzelnen Vereine. — Abends: Italienische Nacht mit Konzert im Fest-Park.

Der Nordwestliche Sängerbund wird sein 19. Sängerkfest im nächsten Jahre in Burlington, Ia., abhalten. Die Vorbereitungen werden bei Zeiten in Angriff genommen. Arthur Foketti, Präsident, und Theodor Josef, Vizepräsident des Bundes, befinden sich vor wenigen Tagen in Milwaukee und haben daselbst die nachgegründeten Lieber auszuwählen, deren Namen demnächst in der verschiedenen Vereinen behufs Einfindigung der Lieber zugefandt werden sollen: „Die Jule Zeit der Minne“, von Fern; „Des Sängers Abschied“, von Luer; „Gaidersleben“, Werner; „Wenn alle Brünnen fließen“, Baldamus; „Landknechts-Lieder“, Baldamus; „Water Rhein, schöne Rhein“, Mohr; „Das deutsche Lied“, Schneider; „Liedes-Heimath“, Bode; „Erinnerung“, Richter, und „Der Reiter und sein Vieh“. Das letztgenannte Lied ist der Preischor des Raffer Sängerkfestes, komponirt von Edwin Weltz.

— Entsprechend. — A.: „Ist denn der Bierwirth R. so schnell reich geworden?“ — B.: „O nein, nur so schluderschnell.“

Feste und Vergnügungen.

Anfang des Chicago Turnbezirks nach Elgin. Bairischer Sonntag in Harms' Grove. Deutscher Turnverein in Harms' Grove. 'Stod im Eisen'.

geln, für das eine Anzahl verlockender Preise ausgelegt sind, vollzogen. An 'Aufmunterung zum Tanze' wird es die leistungsfähige Musiktruppe, die für das Fest engagiert worden ist, nicht fehlen lassen.

Der Chicago-Turnbezirk veranstaltet heute unter Teilnahme aller Chicagoer Turner einen großartigen Ausflug, verbunden mit Turnfest, im prächtigen National-Park in Elgin. Das Fest dürfte sich durch geeignete Arrangements eines erstklassigen Festes zu einem glänzenden Ereignis gestalten.

Am Dienstag, den 25. Juli, findet in Odens Grove, veranstaltet von Pater Matthias W. Barth von der St. Theresa's Kirche, das achte jährliche Triester Volksfest statt.

Ein Baiern-Sommerfest. In Harms' Grove hält heute der 'Chicago Baiern' - Frauen - Unterstüßungsverein ein 'Bastet - Pinit' mit, verbunden mit Preisfesten, ab. Das Arrangements-Komitee hat eine lange und reichhaltige Preis - Liste zusammengestellt, und zwar sind für die glücklichen Gewinner im Preisfesten die kostbarsten Preise bestimmt.

Diefer mächtig voranstrebende Verein hält heute in Elgin Rath's Grove, an der Warner Avenue und in nächster Nähe der dortigen Haltestelle der Chicago, Milwaukee und St. Paul-Bahn, ihr erstes großes Pinit, verbunden mit Preis - Regeln und zahlreichen Belustigungen für Jung und Alt, ab.

Der durch seine Festlichkeiten vortheilhaft bekannte deutsch - österreichische Unterstüßungsverein 'Stod im Eisen' hält in Fritz's Grove, No. 717 Elmhurst Ave., eine von Westler Avenue, sein drittes Pinit und Praterfest ab.

Nach Bergmanns Grove, an der 26. Straße und Desplaines Avenue, demselben Vergnügungsplatz, auf welchem der Klub sein vorjähriges Sommerfest zu einem glänzenden Erfolg gestallte, label das Arrangements-Komitee des vorgenannten Klubs die Mitglieder und Freunde der Garden City-Loge zu einem Bastet-Pinit ein, welches heute unter den Aufsicht des Vergnügungs-Klubs daselbst abgehalten werden soll.

Courts 'Aurora' und 'Normannia' vom 5. bis 8. August. Court Aurora Nr. 58 und Court Normannia Nr. 174 vom 5. bis 8. August. Die beiden Vereine haben heute gemeinschaftlich in Ruhn's Park, Ecke Milwaukee und Armitage Ave., ein großes Pinit und Sommerachtsfest ab.

Heute versammeln sich die Mitglieder und Freunde des Rheinischen Vereins im Parkades - Garten, Ecke Melrose und Oakley Ave., zum Bastet-Pinit. Jeder, der seine Jugend in den gelagerten Gauen des Rheins verlebte und seine schöne Heimath mit den geliebten Gesellen des Rheins verließ, wird heute Gelegenheit finden, in echt rheinischer Sitze und Gemüthsstimmung sich zu unterhalten.

Die Mitglieder der 'Flour and Feed Dealers' Association' von Chicago werden sich mit ihren Familienangehörigen und Freunden am nächsten Donnerstag nach dem herrlich gelegenen 'Fox River Grove' begeben, um fern von dem Getöse der Großstadt, sich zu vergnügen, alle Bekanntheitsgrade zu erneuern und neue anzuknüpfen.

Die Mitglieder der 'Flour and Feed Dealers' Association' von Chicago werden sich mit ihren Familienangehörigen und Freunden am nächsten Donnerstag nach dem herrlich gelegenen 'Fox River Grove' begeben, um fern von dem Getöse der Großstadt, sich zu vergnügen, alle Bekanntheitsgrade zu erneuern und neue anzuknüpfen.

Die Schlesier haben große Vorbereitungen für ihr am heutigen Sonntag in Bieders' Grove, No. 3341 - 3359 N. Clark Str., stattfindendes Pinit und Sommerachtsfest getroffen.

Die Mitglieder der 'Flour and Feed Dealers' Association' von Chicago werden sich mit ihren Familienangehörigen und Freunden am nächsten Donnerstag nach dem herrlich gelegenen 'Fox River Grove' begeben, um fern von dem Getöse der Großstadt, sich zu vergnügen, alle Bekanntheitsgrade zu erneuern und neue anzuknüpfen.

Wettstießen und Preisfesten.

Die rühmlich bekannte Schützen-Gesellschaft der Chicago - Turngemeinde hält ihr Pinit, verbunden mit Wettstießen und Preis - Regeln, am Sonntag, den 30. Juli, in Clobbs' Grove, Nr. 2221 Nord Clark Straße, ab.

Der obengenannte deutsche Frauenverein wird für seine Mitglieder und deren Freunde am nächsten Sonntag, den 30. Juli, eine 'Trolley Party' veranstalten.

Im herrlichen Monon-Park, Cedar Lake, Indiana, hält der obengenannte Verein am Sonntag, den 6. August, sein 24. Pinit ab. Es ist bekannt, daß der Verein es versteht, Festlichkeiten zu arrangieren.

Der Vergnügungs - Klub des Ordens der Ehren - Ritter und Ehren-Damen label alle Mitglieder, wie auch die zahlreichen Freunde des Ordens zu dem großen Pinit und Sommerfest ein, welches der Klub am Sonntag, den 6. August, in Ruhn's Park, Ecke von Milwaukee und Roswell Ave., abhalten wird.

In dem vielbesuchten Konzertgarten, Ecke N. Halsted Str., Evanston Ave. und Grace Str., wird von dem vorzüglich gekulten Orchester des Herrn Carl Bunge heute Abend nachfolgendes, aus auslesenen Nummern bestehendes Programm zur Ausführung gebracht:

- 1. March, 'Die Romanzen'... 2. Cyprianer, 'Romanzen'... 3. Babar, 'Romanzen'... 4. Variationen über die 'Hörner'... 5. Polka, 'Die Romanzen'... 6. Cyprianer, 'Romanzen'... 7. Intermezzo, 'Romanzen'... 8. Die 'Hörner'... 9. Polka, 'Die Romanzen'... 10. Polka, 'Die Romanzen'... 11. Die 'Hörner'... 12. Polka, 'Die Romanzen'... 13. Polka, 'Die Romanzen'... 14. Polka, 'Die Romanzen'...

Im Meizner-Hospital ist gestern, nach langem Siechtum, im Alter von 77 Jahren, Elias McBrice gestorben, der in den Jahren von 1855 bis 1858 Chef der städtischen Feuerwehr gewesen ist und vorher acht Jahre lang der freiwilligen Feuerwehr angehört hatte.

Die Leiche des alten Herrn wird von heute Nachmittag um 3 bis morgen Vormittag um 9 Uhr im Vereinslokal der ehemaligen freiwilligen Feuerwehr geleitet, Nr. 19 Dearborn Str., ausgeführt und dann von der St. Patrick's Kirche aus auf dem Kalvarien-Friedhof beigesetzt werden.

Die Mitglieder der 'Flour and Feed Dealers' Association' von Chicago werden sich mit ihren Familienangehörigen und Freunden am nächsten Donnerstag nach dem herrlich gelegenen 'Fox River Grove' begeben, um fern von dem Getöse der Großstadt, sich zu vergnügen, alle Bekanntheitsgrade zu erneuern und neue anzuknüpfen.

Sie schaffen.

Die Herren vom Herbstfest-Ausschuß an der Arbeit. Das Programm muß gründlich umgearbeitet werden. Die Sammler gehen herum.

Vorjahrer Trutz und seine Leute vom allgemeinen Komitee für die Herbstfestlichkeiten sind eifrig an der Arbeit. Sie haben sich jetzt mit dem Ausschuss für die Einleitungsfeier vereinigt und gehen Hand in Hand mit diesem vor.

Vorjahrer Harper vom Programm-Komitee ist mit einer gründlichen Umarbeitung des von Herrn Victor Newhouse entworfenen Programms beschäftigt.

Die Unterassistenten sind von Herrn Trutz neu ernannt worden, wie folgt: Finanz: J. A. Bern, Vorjahrer; La Barne W. Rohes, Benjamin Rothenthal, James W. Nye, Joseph Downer, J. A. Conroy und Wm. Penn Nixon.

Theatralische Aufführungen: Harry J. Powers, Vorjahrer. Religiöse Veranstaltungen: Bischof Fallows, Vorjahrer. Soweris und Programme: John T. Schone, Vorjahrer.

Sämtliche Plattdeutschen Gilden haben sich vereinigt, um am Sonntag, den 30. Juli, im Nord Chicago Schützenpark ein großes Volksfest zu veranstalten.

Die Delegaten werden am Mittwoch, den 9. August, vom Hauptquartier der Großstadt, Nr. 49 La Salle Straße, abgeholt und in Aufzügen unter Musik und mit fliegenden Fahnen nach der Konvention geleitet.

Die Delegaten werden am Mittwoch, den 9. August, vom Hauptquartier der Großstadt, Nr. 49 La Salle Straße, abgeholt und in Aufzügen unter Musik und mit fliegenden Fahnen nach der Konvention geleitet.

Harrison C. Jackson, ein Sohn des No. 4553 Damenwald Ave. wohnhaften Fred C. B. Jackson, wurde gestern Abend zu üblicher Stunde aus der Office des Advokaten Chas. Lane im Ogden - Gebäude, wo sich der Stab der Rechtsanwaltschaft befindet, nach dem Elternhaus zurück, nahm mit der Familie das Abendessen ein und zog sich dann auf sein Zimmer zurück.

Die Mitglieder der 'Flour and Feed Dealers' Association' von Chicago werden sich mit ihren Familienangehörigen und Freunden am nächsten Donnerstag nach dem herrlich gelegenen 'Fox River Grove' begeben, um fern von dem Getöse der Großstadt, sich zu vergnügen, alle Bekanntheitsgrade zu erneuern und neue anzuknüpfen.

BOSTON STORE 118-124 STATE ST. 77-79 MADISON ST. Speziell. Anzüge, Hölcke u. Shirt Waists. Große Reduktionen vor der Inventur-Aufnahme.

Speziell. 1800 Yds. farbiger Ewig Lamm, wird am Montag verkauft zu 1c. 1600 Yds. weißer Ewig Lamm, wird am Montag verkauft zu 1c.

Speziell. 2500 Yds. einfarbig la warger Lamm, wird am Montag verkauft zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 2000 Yds. gebleichter Fruit of the Loom Kautin, wird am Montag verkauft zu 1c. 1200 Yds. weißer Kautin, wird am Montag verkauft zu 1c.

Speziell. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 500 12x16 1/2 Ewigel, mit langem Ewigelarmen, 29c. 1000 Yds. weißer Ewig Lamm, wird am Montag verkauft zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Speziell. 200 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c. 300 Duz. besteichte Glas Handtücher, 15x30, Montag zu 1c.

Musik.

Als Offenbach die Operette von der Oper löste, da geschah es aus dem Grunde, um für seine weit mythologischen Stoffe eine ungezwungene Form zu erhalten. So entstanden die köstlichen Parodien, die durch ihren ursprünglichen Witz und eine unübertroffene musikalische Darstellung noch heute begeistern.

Die kurze Zeit der Sommerpause wird zugleich als Vorbereitung für die Winterzeit benutzt; und Apollo-Rust liegt bereits die Antänkung von Aufführung der Oratorien Samson und Delilah und Messias vor.

Das Bundes-Kriegesfest.

Generalbefehl des Feldmarschalls.—Die Marschroute. Je näher das Krieges- und Volkstreffen herandrückt, welches hier in den Tagen vom 13. bis 15. nächsten Monats, anlässlich des 14. Delegatentages des deutschen Krieges-Bundes von Nord-Amerika und zu Ehren des Krieges-Bundes von Chicago abgehalten werden soll, um so mehr scheint auch das Interesse für dasselbe, nicht bloß bei allen ehemaligen deutschen Soldaten, sondern auch in weiteren Kreisen der Bevölkerung zuzunehmen.

Schweizer-Nationalfest.

Heute wird daselbe in Ogden's Grove nach vielversprechendem Programm stattfinden. Die bereinigten Schweizer Vereine — Grills-Verein, Schweizer Männerchor, Wohltätigkeits-Gesellschaft, Schweizer Klub, Turnverein und Thalia-Verein — haben schon seit Wochen die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um dem heute, Sonntag, in Ogden's Grove stattfindenden Nationalfest einen glänzenden Verlauf zu sichern.

Die englische Bühne.

Pomera's Theater. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Es gilt für Jeden. Es gilt für Euch. Diese wunderbare Gelegenheit ärztlichen Beistandes ohne Geld und ohne Preis.

Wenn es bei untern Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich nur jeder einmal in den öffentlichen Blättern angezeigter unterrichtet, dann ist der Zweck dieses Artikels erreicht.

Wenn Jemandem weiß, daß so lange diese Gelegenheit dauert, die Behandlung während einer Woche und alle Arzneien für eine Woche und alles übrige, was ein Kranke braucht, politisch und absolut frei ist, daß seine Behandlung oder Zahlung - Verpflichtung, Vorfrage, Leberzeugung oder Andeutungen wegen Geld oder Bezahlung gemacht werden, dann ist der Zweck dieses Artikels erreicht.

Wenn Jemandem weiß, daß so lange diese Gelegenheit dauert, die Behandlung während einer Woche und alle Arzneien für eine Woche und alles übrige, was ein Kranke braucht, politisch und absolut frei ist, daß seine Behandlung oder Zahlung - Verpflichtung, Vorfrage, Leberzeugung oder Andeutungen wegen Geld oder Bezahlung gemacht werden, dann ist der Zweck dieses Artikels erreicht.

Wenn Jemandem weiß, daß so lange diese Gelegenheit dauert, die Behandlung während einer Woche und alle Arzneien für eine Woche und alles übrige, was ein Kranke braucht, politisch und absolut frei ist, daß seine Behandlung oder Zahlung - Verpflichtung, Vorfrage, Leberzeugung oder Andeutungen wegen Geld oder Bezahlung gemacht werden, dann ist der Zweck dieses Artikels erreicht.

Wenn Jemandem weiß, daß so lange diese Gelegenheit dauert, die Behandlung während einer Woche und alle Arzneien für eine Woche und alles übrige, was ein Kranke braucht, politisch und absolut frei ist, daß seine Behandlung oder Zahlung - Verpflichtung, Vorfrage, Leberzeugung oder Andeutungen wegen Geld oder Bezahlung gemacht werden, dann ist der Zweck dieses Artikels erreicht.

Wenn Jemandem weiß, daß so lange diese Gelegenheit dauert, die Behandlung während einer Woche und alle Arzneien für eine Woche und alles übrige, was ein Kranke braucht, politisch und absolut frei ist, daß seine Behandlung oder Zahlung - Verpflichtung, Vorfrage, Leberzeugung oder Andeutungen wegen Geld oder Bezahlung gemacht werden, dann ist der Zweck dieses Artikels erreicht.

Copeland Medical Institute, 210 STATE STR. CHICAGO. W. H. COPELAND, M. D., E. F. MACLAUGHLIN, M. D.

Kofalbericht.

Daniel Driscoll des Mordes schuldig befunden.

Vor Kriminalrichter Stein wurde gestern Nachmittag Hilfs-Staatsanwalt Pearson in dem Vorprozess gegen Daniel Driscoll mit seiner Schlussanfrage an die Geschworenen fertig.

Lincoln Park-Konzert.

Phinney's "United States Band" wird heute Nachmittag, Anfang um 3 Uhr, im Lincoln Park das nachstehende Programm zur Ausführung bringen:

- 1. March, "Der 1. Aug."
2. Quartett, "Romant."
3. Solist, "Schöne Contralt."
4. Quartett, "Die vier Jahreszeiten."
5. Solist, "Die vier Jahreszeiten."
6. Solist, "Die vier Jahreszeiten."
7. Solist, "Die vier Jahreszeiten."
8. Solist, "Die vier Jahreszeiten."
9. Solist, "Die vier Jahreszeiten."
10. Solist, "Die vier Jahreszeiten."
11. Solist, "Die vier Jahreszeiten."
12. Solist, "Die vier Jahreszeiten."

Der Inquest verhandelt.

Der Inquest über den Tod von Michael O'Donnell, welcher am letzten Donnerstag von dem bei der Illinois Central-Bahn angehaltenen Wächter Charles Martin erschossen wurde, ist vom Coroner bis zum Mittwoch verfahren worden.

Zur "Säulen-Vision".

In dem Schell'schen Konzert-Pavillon "Zur Säulen-Vision", Nr. 1856-60 N. Halsted Straße, treten zur Zeit die wohlbestimmten Duettsisten "Die Säulen" auf, deren hübsche Original-Vorträge gewaltigen Beifall finden.

Auf Lebenszeit.

Die Wittwe des Ermordeten und die sechs Kinder desselben hatten bei der Verhandlung des Falles vom Anfang bis zum Ende beigegeben.

Die Wittwe des Ermordeten und die sechs Kinder desselben hatten bei der Verhandlung des Falles vom Anfang bis zum Ende beigegeben. Die Wittwe des Ermordeten und die sechs Kinder desselben hatten bei der Verhandlung des Falles vom Anfang bis zum Ende beigegeben.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Die englische Bühne.

Die englische Bühne. Die aus dem französischen von William Gillette für die amerikanische Bühne bearbeitete Posse: "Beaupe Sbe Loeb Jim So" wird morgen in die nächste Woche ihrer Aufführungen eintreten.

Der Grundeigentumsmarkt.

Die folgenden Grundeigentums-Veränderungen in der Höhe von \$1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Table with columns for name, address, and amount. Includes entries like 'E. J. Smith, 234 N. Dearborn St., \$10,000'.

Beamtenswahl.

In der, unlängst vom 'North-Western-Unterstützungs-Verein' abgehaltene Generalversammlung sind die folgenden Beamten für den laufenden Termin erwählt worden:

Präsident, Wendel Spahn, Nr. 955 N. Wood St.; Vice-Präsident, Charles Keller; Sekretär, E. Hennig, Nr. 1123 N. Damen Ave.; Finanz-Sekretär, J. Raffke; Schatzmeister, Jos. Heule; Aufsicht, A. Burdard; Verwaltungsrath, E. Schmidt, 1/2 Franklin und W. Togh.

Wird unangekündigt.

Die Coroners-Geschworenen haben gestern einen Inquest an der Leiche des gestern Morgen unter den Ruinen des am 3. Juli niedergebrannten Gebäudes der Western Paper St Co. aufgefunden, ehemaligen Werksführers Bartholomäus Spartzewitz abgehalten.

Chicago College of Midwifery.

Nach 23-jährigem Bestehen und 28 Semesterschließen verließ am 18. ds. M. wieder eine volle Klasse nach bestandener Prüfung das unter Leitung von Dr. Friedrich Scheuermann stehende Institut.

Sturz und Kru.

Vor Polizeirichter Martin wurde gestern der 14-jährige heimathlose Moore Single beschuldigt, aus einem Gefäß an State St. einen Schirm im Werthe von \$7 gefohlen zu haben.

Todesfälle.

Wachsenden bedürftigen wie die Liste der Beerdigten über dem Gräberfeld zu sehen und heute folgende Auszüge:

Sau-Graubühnliche.

Wachsenden bedürftigen wie die Liste der Beerdigten über dem Gräberfeld zu sehen und heute folgende Auszüge:

Chicago, Sonntag, den 23. Juli 1899.

(Für die Sonntagspost.)

Aus dem Buche der Natur.

Für diejenigen, welche zwischen den Zeilen zu lesen vermögen, kann kaum ein Zweifel obwalten, daß die amerikanische Dichtung ihre besten Elemente den innigen Beziehungen der Dichter zur Natur verdankt. Ihre zum Teil länderliche Abkühlung ist schon oft Gegenstand der Verwunderung gewesen; aus dem Farmerland des Westens sind die meisten Klaffler hervorgegangen. Das, in der Kirche seinen Ausgangspunkt nehmende und seine Höhe erreichende gefühlvolle Leben des östlichen Farmers mit seinen strengen puritanischen Sitten schloß ihnen den Weisheit in die Welt ab; da war Vieles, das sie nicht sehen durften, und wenn sie es sahen, verschwiegen mußten. Die Natur, von der sie umgeben waren und die in den Werken ihrer klafflichen Vorbilder aus der Weltliteratur vorwiegend vergangenheit waren die zwei Gebiete, auf denen sich ihr Geist am freiesten tummeln konnte. Longfellow, Lowell, Holmes, Whittier und besonders Bryant reflektieren daher in ihren Naturpoesien wenigstens einen kleinen Teil ihres persönlichen Ichs. In Whittiers aber, diesen Kiesen, dessen Wagnis in einem fischigen Farmhause auf Long Island gefunden, und der im Wald, auf der Wiese und am Strand aufgewachsen, ein Produkt von Sumus, Dion und Seseal darstellt, in diesem echten Kinde der Natur, fand der ursprüngliche Geist der Freiheit, der dieses Land zu einem Meßta aller Unzufriedenen und Unterdrückten gemacht hatte, seinen kräftigsten Ausdruck. Denn das vertrauliche, persönliche Verhältnis, in dem Thoreau als Einsiedler von Walden zur Natur stand, war doch mehr das Resultat eines Experiments, vielleicht einer individuellen Laune. Thoreau mochte ein Hohenpriester der Natur sein, aber Whittier war ihr wildes, wind- und wettergepeites, alle ihre Leiden, vornehmlich aber den Menschen, mit einer freimüthigen, naturwüchigen Liebe umflossendes Kind.

Ob es der Einfluß ihrer Schriften ist, oder die allmählich dämmende Erkenntnis, daß auch das Studium der Natur, nicht bloß ihr Genuß, ein Leben und in derselben voranschreitend — auffallend ist auf jedenfall die verhältnißmäßig große Anzahl Bücher, welche sich mit den einzelnen Reichen der Natur in allgemein verständlicher Weise beschäftigen, oder Naturbeobachtungen in Hof und Garten, Wald und Feld, Vögel, Insekten, Fische, Pflanzen, Mineralien, oder Lehren, wie sich Jedermann, dem ein Fiedchen Erde zur Verfügung steht, ein Stück Natur in seine unmittelbare Nähe verschaffen kann. Eine unglückliche Lüge ist in dem Charakter des Menschen, welcher glaubt, daß das Stadtleben Alles biete, dessen wir zum Leben bedürfen. In dem Laufe, den das rasche Weltweiden oder unwillkürliche Mitteln im Großstadttrudel erzeugt, vergehen wir nur zu leicht der schädlichen, intimen und gefährlichen Reize und Anregungsmittel, welche die Natur bietet. Es gibt unzählige Großstädte, die, wenn die Mode sie auf's Land verschlagen hat, nicht wissen, was sie dort anfangen sollen. Denn Waldsport, Golf, Tennis und dergleichen können sie auch in der Stadt haben; in einer maßvolleren Stadt können sie sich sogar Baden- und Segelport gestatten. Die halberwachsene Jugend wächst in solchem Vorzuge auf und schiebt sich daher auf dem Lande nur zu leicht, wenn sie sich dort derselben rasche Reizen aufregender Vergnügungen bietet, wie in der Stadt. Solcher Jugend Bücher in die Hände zu geben, welche ihr die Augen öffnen für das Schöne in der Natur, ihr den Weg weisen, wo sie es finden können, wenn es nicht offen zu Tage liegt, und in ihr den Wunsch wachrufen, sich selbst in der Stadt ein hübsches Gäßchen für diesen Kultus einzuräumen — das wäre ein Unternehmen von höchster erzieherischer Tragweite.

Vieleicht haben die Bücher, auf welche eben hingewiesen wurde, bereits Früchte getragen. Jedenfalls fällt das Erscheinen des äußerst lebendig geschriebenen und prächtig illustrierten „Butterfly Book“, welches die Schmetterlinge der Ver. Staaten beschreibt, mit dem auffallenden Interesse zusammen, das die amerikanische Hochschulgelernte seit etwa einem Jahre für Schmetterlingskunde zeigt; streifen doch in der Umgegend der östlichen Großstädte junge Damen mit dem Schmetterlingsnetz umher. Freilich kann man sagen, daß sei nur ein konstantes Siedepferd, dessen Feuer sich überirdisch zu zeigen beginnt, daß es bei jeder kleinen der Fall ist. Aber während sie sich für diese neue Liebhaberei begeistern und ihr fröhlichen, sahen doch ihre Augen, was sie früher keines Blickes würdigten, und bereicherten den Geist um so viele neue Eindrücke. Jenes Buch war aber noch nicht einmal so vollständig geschrieben, daß es den Lesern gemüthlichen den ästhetischen Ernter der naturgeschichtlichen Kenntnis des Verfassers bot. Das Ziel hat ein Vogelwelt erreicht, das Jungamerica Wahrung und Liebe für die Natur zu sehr seinem Vandalismus preisgegebenem Vogelwelt einzuflößen beabsichtigt. „On the Birds' Highway“ schildert an 300 der am häufigsten vorkommenden amerikanischen Vogelarten in einer so ansprechenden Weise, daß man fast an

das „Waldleben“ und des Waldvögels Ruf in „Siegfried“ erinnert wird. Die Poesie der Vogelwelt kündigt das Buch und ist ein bereicherter Naturum Vogelgeschick, der im Osten überhaupt viel strenger durchgeführt wird als im Westen.

Der Bücher über die Pflanzenwelt gibt es so viele, daß es schwer fällt, diejenige den Vorrang zu geben. Auffallend ist es, daß diese Bücher durchweg von Frauen geschrieben worden sind; und das eine hat eine Frau so wunderbar schön illustriert, daß ich es dieser Illustrationen halber in meiner Bibliothek nicht missen möchte. Alice Lounsberry ist die Verfasserin von „How to Know Wild Flowers“, und Mrs. Rowan, eine vortreffliche amerikanische Blumenmalerin, hat die Bilder geliefert, Blumenstücke von so anmutiger Anordnung und so feiner Auffassung, daß sie den Wunsch erwecken müßten, die Originale in Wald und Feld, Sumpf und Wiese, auf Bergen oder am Bachstrand aufzusuchen. Ein Seitenstück zu diesem hübschen ungemünzten bebilderten Werk bildet ein anderes, gleichfalls von der Feder einer Frau, „Flowers, Grasses and Ferns“, worin wieder ein ganz anderes Element hervorherrscht. Da sind es die Beschreibungen einzelner Vorgänge in der Pflanzenwelt, die ungemünzt feinst. So z. B. schildert sie das Aufblühen jener fast überall im ganzen Lande wachsenden gelben Blumen, die dem Botaniker als *Senecio* bekannt sind, in folgender gelungener Weise: „Ein Stengel von drei bis sechs Fuß Höhe trägt eine Fülle langer, schmaler, großer Blätter und über denselben, weisse Blüten und Knospen... Die weissen Blume blühen in der vorerwähnten Nacht, die geschlossenen prangen in voller Schönheit gestern Abend; die Knospen über ihnen werden sich heute Abend öffnen. Gegen Sonnenuntergang, oder etwas früher, wenn die Pflanze im Schatten steht, fangen sie an zu schwellen. Der grüne Kelch spaltet sich an vier Stellen und zeigt vier goldgelbe Blüten, die unter unserem Auge breiter werden. Dann mit einem plötzlichen Ausbruch zeigt sich ein der schönsten Kelchblätter zurück, und die goldene Krone wird sichtbar. Ein Zittern geht durch die Krone, wie kein Ervaden einestündes aus dem Schlafe. Ein zweites Kelchblatt springt zurück, dann ein drittes, und wie im Impuls vollkommener Lebens bricht die Krone die letzte Hülle und entfaltete sich weit und öffnet ihr goldenes Herz. Ein garter Duft verbreitet sich, und dieser und das leuchtende Gold loden die Nachfolger an.“ Solche Beobachtungen, die Jedermann irgendwo machen kann, zur Kenntnis des Volkes zu bringen, muß ihm ein Buch für die Natur bringen und dem Vandalismus, mit welchem die Spekulationswelt sich daran macht, die Natur in diesem Lande zu zerstören, einen kleinen Damm entgegenzusetzen.

Die Werke über Gartenbau und Blumenzucht, die doch auch nur dem Bedürfnis entspringen, sich ein Stück Natur so nahe zu bringen, daß man es jederzeit genießen kann, gibt es jetzt Legionen; aber auch unter ihnen tauchen Bücher auf, die weniger den Zweck der Anleitung verfolgen, als lediglich persönliche Beobachtungen schildern. Eines der meistgelesenen Bücher vor zwei Jahren war sogar eines, dessen Hauptinhalt ein Hinterhof in Brooklyn war, in welchem ein bis dahin in der Wildnis ganz unbekannter Mann solche scharfe und feine Naturbeobachtungen gemacht hatte, daß Jedermann sich fragte, wie es ihm in einem Hof mitten in der Stadt nur möglich sei. Denn das Stadtleben verdirbt die Menschen derart, daß sie, die doch glücklich sein sollten, überhaupt noch einen Hof zu besitzen, manchmal gar nicht wissen, was sie mit ihm machen sollen. Wiese lassen ihn pflastern — grauenerregend die sieht das aus zwischen allen Steinauern! Der Titel jenes Hinterhofbüchchens ist mir leider entfallen; es hat jetzt aber einen Nachfolger gefunden, wenn auch anderer Art. „Elizabeth and her Garden“ hieß ein im vorigen Jahre anonym erschienenes Buch, das zwar in England handelt, aber hier so viele Leser fand, daß auch die Fortsetzung, „The Solitary Summer“, in wenigen Wochen eine zweite Auflage nötig machte.

Die unbekanntere Verfasserin schildert in diesen Büchern nichts, als die kleinen Freuden und Leiden einer Frau, die dem Gartenbau und der Blumenzucht mit Leidenschaft ergeben ist. Jedes Wägen im Garten hat seinen besonderen literarischen Schutzegeist; da liebt sie Austin, dort Thoreau, da denkt sie Heines, dort spürt sie einen Hauch von Goethes Geist. Nicht nach den Anordnungen des Gärtners ist ihr Garten angelegt, sondern aus ihrem Plane. Denn sie liebt es, die Natur sich möglichst viel selbst zu überlassen, ihr nur die viel und ein wenig zuzuhelfen. So geht es ihr, sich in keinem Maßstab einen Part zu schaffen, wie ihn die größten Gutsbesitzer nicht haben. Und in diesem ihrem Pflanzenparadies fühlt sie sich so glücklich, daß sie wieder auf eine Sommerreise gehen, noch sich Sommergäste einladen will. Ihr Garten ist ihre Welt, und mit dem innigen Verständnis für das Kleine und Kleinste in der Natur, das den rechten Naturfreund bereichert, verbindet sie die Gabe,

Anderer für dasselbe zu erwärmen. Das Buch könnte geradezu eine Mission erfüllen, wenn es in die rechten Hände käme — die Hände reicher, über einen großen Garten verfügbarer Frauen, die in müßiger Weise allerhand Grübeln, die nachher durch monatelange Luft-, See- und andere Kurzen vertrieben werden müssen. Wie viel weniger Bleichsucht und Neurosität hätten wir, wenn wir in der Kultur nicht so weit fortgeschritten wären, daß ein Stückchen Land mit einem selbstgelegten Garten zu den Seltenheiten unter unseren Besitzthümern zählt!

Es ist ein erfreuliches Zeichen, dieser Reichtum an Büchern über die Natur, ein Zeichen von Gesundheit. Und wenn die Tausende, welche diese Bücher lesen, dadurch dazu gelangen, in dem Buche der Natur selbst zu lesen, dann wird sie sich ihnen als ein unerlöschliches Quellbrunnen erweisen, ein Augenbrunnen. A. E.

Wer war sie? (Von Dr. G. E.) Wo und wie mag nur in unserem kleinen Gehirn die Unmasse von Erinnerungen aufgespeichert werden, die sich während eines vielbewegten und langen Lebens angehäuft haben? Die Herren Anatomen haben das Gehirn auf das feinste zerlegt und kennen so zu sagen jede Ganglienzelle und jede Nervenfaser; zum großen Theile auf diese Studien gegliedert haben die Physiologen und Psychologen ihre gelehrten Theorien über das Zustandekommen des Denkens und die Aufnahme und Erhaltung der empfangenen Eindrücke aufgebaut. Aber trotz Professor Fleischig's „Prinzipaltheorie“ oder dem „großen occipito-temporalen Assoziations-Zentrum“ begreifen wir gewöhnlichen Menschenkinder von dem eigentlichen Vorgange auch jetzt leider kaum mehr, als wir begreifen haben, als vor einem halben Jahrhundert Karl Vogt mit seinen physiologischen Briefen die Welt eroberte. Sein Vergleichen, daß die Gedanken einfach die Ausschreibungen des Gehirnes seien, wie der Harn die Ausschreibung der Nieren, schien recht plausibel und ersparte auch dem weniger gelehrten Menschen vieles Kopfzerbrechen. Democh fanden selbst solche bald viele sehr wesentliche Unterschiede zwischen den beiderlei Ausschreibungen heraus. So, um z. B. nur den einen anzuführen, daß sofort sehr schlimme und lebensgefährliche Erscheinungen eintreten, wenn Einer die Ausschreibungen seiner Nieren nur ein paar Tage lang nicht zu werden kann, während es ihm möglicher Weise noch schlechter geht, wenn er die Ausschreibungen seines Gehirnes nicht bei sich zu behalten verlernt. Nicht Wenige sind deshalb im Laufe der Jahrhunderte gerädert, verbrannt, zu Pulver und Blei hiegnadigt oder gehängt worden.

Geben wir uns daher vorläufig mit der Hypothese zufrieden, daß unser Schädel so mit Erinnerungen vollgestopft ist, daß man selbst eine Ahnung davon hat, was für Zeug alles darunters liegt. Viele von ihnen, die uns ihrer Zeit viel beschäftigt und freudig oder schmerzlich aufgeregt haben, bleiben nun für lange Zeit gänzlich regungslos und still, bis sie uns nach langen Jahren eines Tages wieder überfallen und förmlich Besitz von uns ergreifen, ohne daß wir immer herausfinden könnten, was den Anstoß zu ihrer Wiederbelebung gegeben hat. Sie beherrschen uns eine Zeit lang gegen unseren Willen, um wieder spurlos zu verschwinden, bis das Spiel von Neuem beginnt, was eine Spiel von Erinnerungen ist, die ich dem freundlichen Leser heute aufstellen will. Wenn sonst Niemand, alte Chilcogee werden ihr gewiß etwas Interessantes abgewinnen, falls sie schon am Neujahrstage 1858 die Gartenstadt mit ihrer Gegenwart beehrt haben. Am späten Abend dieses Tages, oder richtiger in der Nacht gegen 11 Uhr war es, als die Glode meiner Wohnung heftig erkante und so die Dringlichkeit des Falles andeutete, zu dem ich demütiglich gerufen werden sollte. Eben im Begriff zu Bett zu gehen, befehlte ich mich schnell wieder mit dem Nöthigsten, ging hinab, die Thüre zu öffnen, und leuchtete dem Fremden die Treppe heraus. Oben im Zimmer mit ihm angekommen, sah ich bald, daß er durchaus nicht in der Gile war, wie ich erwartet hatte. Statt sofort mit seinem Wunsch oder Auftrag herauszurufen, sah er sich mit einer unter solchen Umständen befremdlichen Aufmerksamkeit in meinem Zimmer um, das, seinem Gesichtsausdruck nach, so schien, durch die höchste Einfachheit und spärliche Einrichtung seinen Erwartungen von dem Empfangszimmer eines von ihm zu patronisirenden Arztes nicht zu entsprechen schien. Und ich konnte ihm hierin nicht ganz Unrecht geben. Ohne mich dadurch aus der Fassung bringen zu lassen, und um doch auch meine Zeit nicht unnütz zu verbringen, mußte ich unterdessen meinen Besuch ebenfalls auf dem Genuesse. Amerikaner war er sicherlich nicht; er war zu ausgeprochen englischer Typus; sein Anzug war aber eines Sommerfestes gehen, noch sich Sommergäste einladen will. Ihr Garten ist ihre Welt, und mit dem innigen Verständnis für das Kleine und Kleinste in der Natur, das den rechten Naturfreund bereichert, verbindet sie die Gabe,

ferung vollendet, und nahm, ohne auf eine Einladung meinerseits zu warten, auf einem Schaukelstuhl Platz; ich eben so ohne weitere Formalitäten ihm gegenüber. Und nun erfolgte ein zu dieser Stunde so sonderbares und erschöpfendes Kreuzgeram über meine Persönlichkeit, daß es auch für meine eben nicht müßerhafte Geduld erschöpfend haben würde, wenn es der Examinator nicht unter Beachtung der strengsten Höflichkeitsformen geführt hätte, wie man von einem Engländer in der Fremde nicht, wohl aber in seiner Heimath Standespersonen gegenüber gewohnt ist. Ob ich wirklich der und der sei, wie mein ganzer Name genau die Tausende, welche diese Bücher lesen, dadurch dazu gelangen, in dem Buche der Natur selbst zu lesen, dann wird sie sich ihnen als ein unerlöschliches Quellbrunnen erweisen, ein Augenbrunnen. A. E.

Als meine Antworten die Zweifel des Herrn Examinators über meine Personalien zur Genüge beruhigt hatten, überreichte er mir eine elegante, große Karte mit dem Namen eines der Ärzte, mit denen ich in London näher bekannt geworden war und die ich genannt hatte. Dieser Arzt, nicht Engländer von Geburt, sondern aus einem der nördlichen Reiche stammend, dessen Nichtigkeitsfamilie mit der englischen in näherer Verwandtschaft steht, war zur Zeit unserer Bekanntschaft noch kaum 6 Jahre in London angeliedert, erfreute sich aber bereits einer hochachtbaren und ausgebreiteten Praxis, und hieß schon wenige Jahre darnach sowohl durch seine wissenschaftliche Thätigkeit, wie durch seine hohen Verbindungen zu den höchsten Ehren und Stellungen bei Hof empord, die ein Arzt in England erreichen kann. Seine Karte enthielt außer herzlichem Gruß das Erwidern, daß ich meine professionellen Dienste dem Ueberbringer in völligem Vertrauen zur Verfügung stellen und dem Falle meine ganze Aufmerksamkeit widmen möge. Nach solchem Ausweise hatte ich keine Veranlassung, Weiteres zu fragen, erklärte daher, daß ich sofort zu Diensten stünde und begab mich in sein Nebenzimmer, um mich anspredend anzukleiden, da große Kälte herrschte und hoher Schnee lag. Erst als ich ganz zum Aufbrechen bereit war, sagte mir der Engländer, daß ich alle für schwere Fälle notwendigen gebürslichenden Instrumente und Arzneien mitzunehmen möge, daß ich meiner Frau mittheilen möge, daß ich möglicher Weise innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden nicht zurückkehren würde. Da wäre wohl noch ein wenig zu fragen gerechtfertigt gewesen, doch sah ich dem schon an der Thüre Wartenden deutlich an, daß ich damit wenig ausgerichtet haben würde. Also sprach ich mir schweigend ab.

Der in Dedon und Pelawert ganz eingebaute Kutscher auf dem Bode des vor dem Hause wartenden Wagens mußte erst aus seinem Halbsohle aufgerüttelt werden, damit er richtig auf die Beine kam und seinen Pferden die Decken abnahm. Während ich im Wagen Platz nahm, wechselte mein Begleiter wenige Worte mit ihm. Dann folgte er mir in den Wagen; der Kutscher trieb seine Pferde an, und wir fuhrten im raschesten Tempo davon. Nicht nur die Fenster des Wagens waren geschlossen, sondern auch die Vorhänge völlig herabgelassen, so daß man den der Außenwelt kaum etwas wahrnehmen konnte, als die da flüchtig den Schein der Straßenlaternen. Bald ging es um mehrere Ecken herum, und ich war nicht mehr sicher, in welcher Richtung wir fuhrten. Erst als es über eine Brücke ging, konnte ich durch einen schmalen, nicht vom Vorhang bedeckten Streifen des Fensters erkennen, daß es eine der nach der Westseite der Stadt führenden Straßen war. Dann ging es eine gute Strecke in gerader Richtung weiter, bis wir wieder feilich abbogen, und ich aus der durch den tiefen Schnee verlangsamten Fahrt wahrnehmen konnte, daß wir uns bereits in einer der auf der Prairie neu aufgeworfenen, noch sehr dürftig besiedelten Straßen befanden. Wir waren meiner, der Länge der Zeit und Schnelligkeit der Fahrt angelegentlichst Berechnung nach mindestens schon zwei Meilen vom Mittelpunkte der Stadt entfernt. Unterbreiten vor zwischen meinem Begleiter und mir kein Wort gewechselt worden. Man wird sich kaum wundern, daß meine Lage anging, mir allmählich ungemüthlich zu werden, wiewohl ich mir bei allem Nachdenken nicht klar vorstellen konnte, was ich zu fürchten habe. Jungfrau, wie solche manchmal entführt werden, war ich leider nicht; von Werthpieren hatte ich eine allerdings goldene, aber äußerst dünnhäutige Uhr und meine Instrumente bei mir, für welche lächerliche Pfandbriefe nur mit sehr kleiner Münze betauschten, und den schwächlichen Mann neben mir hätte ich damals mit einer Hand still machen können, und wäre demütiglich auch noch mit der Kutscher fertig geworden. Doch konnte ich je nicht wissen, wo und bei wem sie mich schließlich abgeben würden. So nahm ich mich denn gründlich für alle Möglichkeiten zu rüsten, als der Wagen plötzlich still hielt und von dem Kutscher geöffnet wurde.

Mein schweres Lederbesteck mit den Instrumenten fest in der Hand haltend, stieg ich zuerst aus und stand im tiefen Schnee auf der offenen Prairie vor einem der einfachen Holzhäuser besserer Klasse, wie sie damals von den Landbesitzern vereinigt in den Gebieten der neuangeworfenen Straßen errichtet wurden, um kaulstige Käufer anzulocken. Diese Häuser sahen sich alle wie ein Ei dem andern gleich. Auf eingegängten Bauplänen von 25 bei 100 bis 125 Fuß stehend, 20 bis 25 Fuß an der Straßenfront breit und etwa 40 Fuß tief, zweiflüchtig, dreiflüchtig in der Front, weiß angestrichen, mit grünen Fenstern, ein für sich gezeigtes oder längeres Stück Holzgeram, ein paar dünne, kümmerliche Bäume, das war auch das Bild des Hauses, in das ich nun in so geheimnißvoller Weise gerufen war. Nicht der schwächste durch die Klunfen der Läden bringende Lichtstrahl oder ein anderes Zeichen am Hause hätte erkennen lassen, daß es bewohnt war, wenn ich nicht in der sterrenden und schneehellen Nacht die aus dem Rahmen aufsteigenden Rauchwolken bemerkt hätte. In diesem Strohgeramte war es das einzige Haus; weiterhin waren die Umrisse von mehreren anderen Art, auch vereinigt stehend, zu erkennen. Während ich mich durch diese flüchtige Ueberflucht annähernd orientiert hatte, wo ich mich befand, hatte mein Begleiter noch eine kurze, feile Unterredung mit dem Kutscher gehabt, worauf dieser weiterfuhr, aber nicht in der Richtung, in der ich die Stadt vermutete, woraus ich schloß, daß das Geschick in der Nähe untrübebracht sein mochte, was sich auch bald als richtig herausstellte, als noch einige nicht vorhergesehene Dinge aus der Apotheke beschafft werden mußten. Da war das Hauptverze durch den gleich zu erwähnenden Bedienten in kaum ein Viertelstunde vor dem Hause, und der Haushofmeister dieses Hauses, als welcher sich mein Begleiter entpuppte, besorgte das Nothwendige wieder selbst. Beim Eintritt in das Haus, dessen Thüre uns aber mehrmals wiederholte, offenbar verabschiedete Klopsen geöffnet worden war, empfing uns ein stattlicher Bedienter und war uns beim Ablegen unserer Lederöde, Ueberwürde u. s. w. mit einer Gewandtheit und geronnenen Höflichkeit beistehend, die er nur in den besten Häusern erlernt haben konnte. Der Haushofmeister, der nun auch mir gegenüber ein streng ceremonielles Benehmen angenommen hatte und mich wie einen Geheimen Hofrath behandelte, führte mich in das obere Staatszimmer, wie ich „Parlor“ bezeichnen will, wiewohl es kürzer und zutreffender wäre, die Bezeichnung eines böhmischen Arztes zu gebrauchen, der sich in der Mitte der 60er Jahre ein paar Jahre lang in Chicago aufhielt, aber nie lernte, das Wort „Parlor“ richtig auszusprechen, sondern ohne jede spöttische Absicht unabänderlich „Prabler“ sagte. Und hier, wie in so vielen Häusern, hätte man diese Benennung mit Recht gebrauchen können, wenn die augensichtlichen Bewohner dieses Hauses Leute gewöhnlichen Schlages gewesen wären. Der in der geräumigen, schöngeordneten herab entfaltete Luxus war ein so ungewöhnlicher und dabei bediegener und geschmackvoller, daß ich vergaß, bis dahin in Chicago noch nie gesehen hatte und auch für die Jahre nicht zu sehen hatte. Da mußte dem Herrn Haushofmeister mein bedrückendes Empfangszimmer allerdings recht kümmerlich erscheinen und Zweifel bei ihm erregen, ob ich wirklich der von ihm gesuchte Arzt war. Er ließ mir ziemlich Zeit, die Herrlichkeiten zu betrachten und zugleich über sein vorzügliches Auftreten nachzudenken. Er hatte mir doch eben noch gesagt, daß er die Verdienste erst auf meine Anwesenheit vorbereiten müsse, und daß ich dringend gehen sei, im Gespräche Alles zu vermeiden, was sie aufregen könne, jedoch im Uebrigen meine Pflicht sicher und unbeirrt zu thun, wie in jedem anderen Falle. Ich ließ somit nicht an Reue; hier war sie zu entschuldigen; sie ward aber rasch gestillt.

Die in das nächste Zimmer (das Parlor) führenden Schrittbühnen wurden von innen aus zurückgeschoben, der hervortretende Haushofmeister nahm mich bei der Hand, führte mich vor ein prächtiges Kaminfeuer und sagte beinahe feierlich: „Madame, ich heile Ihnen hiermit den Arzt vor, an den Sie von ihrem Arzte in der Heimath empfohlen worden sind. Sie dürfen sich demselben vertrauensvoll überlassen, und ich ersuche Sie, sich seinen Anordnungen willig zu fügen.“ Bei dem malen, durch röhrende Glasgloden gedämpften Lichte des Zimmers war es um so weniger möglich, die Person, der ich vorgeführt wurde, deutlich zu sehen, als sie mit dem Gesichte mehr gegen die Wand hin geneigt lag und die selbstene Dede fast bis zur Stirn hinaufgezogen hatte. Reiche, goldglänzende Haare umrahmten dieselbe und lagen aufgelöst noch weit an den Seiten herab. Mehrere Minuten lang blieb die Angesprochene regungslos so liegen, bis ich ein paar Schritte vortrat und zunächst an der Seite des Bettes stehend mich ein wenig vorbeugte. In diesem Augenblicke warf sie die Dede zurück, richtete sich blühend auf, warf ihre Arme um meinen Hals und sagte

mich zu küssen. Ich brühte sie sanft auf ihr Lager zurück, doch sie ergriff meine Hand und bedeckte sie mit Küssen, indem sie mich mit den zärtlichsten Namen anrief und leidenschaftlich beschwor, sie nicht sterben zu lassen. Sie sprach dabei ein gutes Französisch, wenn auch mit unerkennbar englischer Jargon. Es war eine peinliche, ergreifende Szene und nahm geraume Zeit in Anspruch, bis ich das arme Kind mit seinem wahren Engelstospe und seinen blauen Kinderaugen nur einigermaßen beruhigen konnte. Ich konnte mich selbst kaum in den Gedanken finden, daß ich diesem Kinde, das augenscheinlich das sechzehnte Lebensjahr kaum überschritten haben konnte, nun, in der schwersten Stunde des Weibes hilfe suchend auf Seite stehen sollte. Und dieser Dienst nahm bald meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, denn es fand mir nur wenige ebenso schwere Fälle in meiner langen Praxis mehr vorgekommen, bei denen ich aber Unterfertigung von Kollegen haben konnte. Hier war ich ganz allein und nur auf die Aufmerksamkeit einer zum Glück gut geschulten Wärterin angewiesen; unzweifelhaft besaß sie bereits reichliche Erfahrung in diesem Zweige ihres Dienstes. Es war eine kräftige, für ihren Beruf fast etwas zu turbulente Frau, die der Haushofmeister gleich nach der überfandenen ersten Aufregung ins Zimmer geführt und mir, unter einem schottisch klingenden Namen vorgestellt hatte. Er blieb unerbittlich, als ich ihm gegen die Brust drückte, daß die Stunde der Entscheidung da war, und daß instrumentales Einschreiten ohne Gefahr nicht mehr länger verschoben werden konnte. Obwohl er nicht zu widerlegen suchte, doch hierbei die Affizienz eines Arztes schwer zu entscheiden sei, ließ er sich doch in keiner Weise darauf ein, einen zweiten Herbeizuholen, sondern erklärte einfach, daß dies unmöglich geschehen könne; auch habe er das volle Vertrauen, daß ich den Fall allein glücklich zu Ende führen werde. So durfte ich nicht länger zögern, und übernahm die schwere Verantwortung allein. Der Erfolg war in jeder Beziehung zufriedenstellend, wozu nicht zum geringsten Teil der erstklassliche Heroismus beitrug, den die arme junge Mutter unter den größten Schmerzen an den Tag legte, nachdem sich ihre erste Aufregung gelegt hatte. Es war vier Uhr Nachmittags, als der neue, etwas schwächliche, für mich gänzlich namenlose Weltbürger in meinen Armen lag. Geburtskribellen und Regiftrationsgesetze gab es damals noch nicht, und so brauchte ich mir auch nicht den Kopf über seinen Namen zu zerbrechen. Anderen Falles hätte ich den richtigen doch auch nicht erahnen können. Ich blieb noch ein paar Stunden, bis Alles in guter Ordnung und weitere Gefahr wenigstens fürs Erste nicht zu befürchten war.

Sie ist der Wärterin noch die nöthigen strengsten Verhaltungsmassregeln anempfohlen und die rührenden Dankfugungen und Handtüsse der jungen Mutter hatte über mich ergießen lassen, stand der Wagen vor der Thüre. Bevor ich einstieg, erklärte mir der Haushofmeister noch beifügend, daß im Falle keine bringlichen Umstände einträte, er mich erst am nächsten Abend wieder abholen würde. Nach einer Fahrt von etwa zehn Minuten in der herrlichen Winternacht hing ich an, mich genau auszukunten; wir waren in die West Lake Straße eingebogen und fuhrten nun direkt der Stadt zu. Todtweide, wie ich war, lehnte ich mich in die Kissen zurück und verfiel in Schlaf, als die Kutsche plötzlich nahe Halsted Straße still hielt und der Kutscher die Thüre öffnete. Ein gewaltiger, blutrother Feuerchein leuchtete in südöstlicher Richtung am Himmel auf und ließ keinen Zweifel, daß wieder einmal eine große Anzahl höherer Zimbleiten, Häuser genannt, in Rauch aufging, wogegen der Stadt sehr wenig auszurichten konnten, und ihre Beobachtung, wie sehr allgemein behauptet wurde, auch gar nicht mehr auszurichten Luft hatte. Eine Anzahl größere Badfeinbrennerien hatten diesen Titel sehr verbilligt, und um eben diese Zeit hatte man beim Bau des Kanales nach Joliet, den feinsten, weisen Ralkstein gefunden, den die amerikanische Ueberlieferung sofort „Marble“ taufte, und den nun reiche und gutverdienende Haus- und Grundbesitzer zum Aufbau der viel bewundernswürdigen Front Houses an Stelle der Zündkästen in der inneren Stadt benutzten. Beim großen Feuer im Jahre 1871 machten diese Marmorhäuser sehr schlechte Geschäfte und trugen als Ralkfeinbrennerien viel zur Vermehrung und Ausbreitung der Gluthitze bei. Eigentümlich war es auch, daß zu jener Zeit nicht selten große Brände gerade dann ausbrachen, wenn wegen Reparaturen an den damaligen primitiven Wassermotoren einige Tage vorher für halbe und selbst ganze Tage angehängt worden war. Es wird vermuthlich ein böser Zufall gewesen sein. Aber wir armen Schwuler mußten dafür drei bis vier Prozent Versicherungspremien für unsere Habgülden zahlen und uns dann im Unglücksfalle von gründlich über die Ohren haufen lassen. Mein Kutscher kalkulirte richtig, daß das Feuer in der Nähe meiner Wohnung an Clark und Van Buren

Straße sein müsse. Er fuhr wie wahnsinnig darauf los, mußte aber an Madison Straße nach State Straße und in dieser südlich bis Harrison Straße fahren, von wo ich mich zu Fuß wieder bis Clark Straße und in dieser südlich bis nahe Van Buren Straße durchschlagen mußte, um meine Wohnung zu erreichen, die ich vor fast einundzwanzig Stunden verlassen hatte. Sie war unbeschädigt. Das Feuer hatte die ganze Häuserreihe an der westlichen Seite der Clarkstraße von Adams bis Jacksonstraße und noch ein halbes Dugend Häuser südlich von dieser auf Van Buren Straße zu verzehrt. Ich konnte das sechzehnte Lebensjahr kaum überschritten haben, wenn immer ich wieder Tage und Nächte von meiner Familie abwesend sein mußte, wie es bei diesem Besuche unermesslich ist.

Am nächsten Tage wurde ich wieder erst um zehn Uhr Nachts abgeholt. Wohl traf ich die junge Mutter mäßig beschaffen an, wie nicht anders zu erwarten war, doch lagen glücklicher Weise keine weiteren drohenden Erscheinungen vor, so daß ich mich nicht lange aufzuhalten brauchte. Der Haushofmeister sagte mir, daß er mich nicht wieder belästigen würde, wenn die Wärterin meine Anwesenheit nicht für notwendig hielt; jedenfalls würde er aber innerhalb einiger Tage bei mir vorbeisprechen. Er kam am zweiten Tage darnach, wiederum Abends spät, und sagte mir sofort, daß Alles zur Zufriedenheit gehe, aber er habe die bringende Bitte seiner Pflegebefohlenen nicht abschlagen können, die mich unter allen Umständen noch einmal zu sehen verlange. Es wäre mir lieber gewesen, ich hätte die nun folgende ergreifende Szene nicht erfragen können. Das arme, junge Wesen klammerte sich an mich und erklärte, daß sie mich fortan an mehr lieben würde, als ihre Vater, und wollte nicht davon ablassen, meinen Namen zu erfahren. Ich begriff schon selbst, daß dies nicht ermutigt sein konnte, und hätte ihr denselben auch ohne das Einschreiten ihres zeitweiligen Geleiters nicht mitgetheilt. Dieser aber trat nun mit seiner ganzen Autorität auf und machte dem Vorgange ein Ende, so vorzüglich er sich dabei auch fies in den Formen und Ausdrücken bewegte, die nur weit höher stehenden Personen gegenüber gebräuchlich sind. Ich riß mich los, brühte noch einen Kuß auf ihre Stirne — und hatte sie zum letzten Mal gesehen.

Vor der Thüre sah ich, daß auch der steife Haushofmeister tief bewegt war. Er bante mir ebenfalls mit warmen Worten und fragte nach meinem Honorar. Daran hatte ich wirklich noch kaum gedacht. Doch wollte ich mich nicht lumpen lassen, nahm meinen Ruch zusammen und forderte fünfzig Dollars. Es kam mir sehr so vor, als ob bei Nennung dieser Summe sein Gesicht einen etwas geringwürdigen Anflug annahm, wie ich ungefähr bei seiner Mutter meines Empfangszimmers schon wahrzunehmen geglaubt hatte. Jedenfalls hielt er die Abführung meiner Dienste nicht für übertrieben hoch. Er ging die Treppe hinauf, kam nach wenigen Minuten zurück, überreichte mir unter nochmaligem Danke ein kleines Gelbdrücker, und ich war verabschiedet. Auf dem Heimweg im Wagen ertrach ich das Köcherchen und fand zwanzig englische Sovereigns, also über hundert Dollars. Ach, wenn so etwas damals und später nur öfter vorgekommen wäre! Weniger, als das Geforderte, und auch gar nichts, kam viel, viel öfter an die Reihe.

Nach ein paar Wochen kam ich einmal zu Pferd an West Lake Straße weiter hinaus und durchsuchte nach abgemachtem Besuche nördlich und westlich die Gegend. Bald fand ich die vereinigt stehenden Häuser von der Art, wie ich sie beschrieb, habe, und ritt um mehrere derselben herum, sie genau musternd, ob ich nicht das Haus meines Abenteuerers entdecken könne. Nur zwei haben bemerkt, und als ich über einem derselben anhielt, öffnete eine Frau das Fenster und fragte in stark irischer Mundart, was ich suchte. Ich sagte, ich hätte vor einiger Zeit einmal in einem dieser Häuser zu thun gehabt, und könne nun die Leute nicht mehr finden. „Ja“, sagte sie darauf, „die werden sie auch nicht wieder finden. Der Himmel weiß“, und dabei bezaubelte sie sich ein paar Mal, „was für Holt das war. Das Haus da drüben ist's. Es wurde ganz plötzlich eingestürzt, aber wir haben Niemand einzuweichen. Beim großen Feuer im Jahre 1871 machten diese Marmorhäuser sehr schlechte Geschäfte und trugen als Ralkfeinbrennerien viel zur Vermehrung und Ausbreitung der Gluthitze bei. Eigentümlich war es auch, daß zu jener Zeit nicht selten große Brände gerade dann ausbrachen, wenn wegen Reparaturen an den damaligen primitiven Wassermotoren einige Tage vorher für halbe und selbst ganze Tage angehängt worden war. Es wird vermuthlich ein böser Zufall gewesen sein. Aber wir armen Schwuler mußten dafür drei bis vier Prozent Versicherungspremien für unsere Habgülden zahlen und uns dann im Unglücksfalle von gründlich über die Ohren haufen lassen. Mein Kutscher kalkulirte richtig, daß das Feuer in der Nähe meiner Wohnung an Clark und Van Buren

Um ein Weib.

Roman von Georges Ohnet.

(3. Fortsetzung.)

So sehr er sich auch in der Gewalt hatte, bei Nennung dieses Namens wurde Coréde doch zusammen. Eine tiefe Blässe überzog sein Gesicht, und mit beinahe flüsternder Stimme erwiderte er: „Bei dem Spiel, das Jacques spielte, kann man unmöglich gewinnen.“

Darauf schüttelte Tragomer sehr bestimmt den Kopf. „Ganz besonders nicht, wenn man es mit Gegnern zu thun hat, die die Karten markieren.“

Sie standen sich einen Augenblick stumm gegenüber. Dann begannen Georges Augen plötzlich zu funkeln, und seine Lippen zitterten, wie wenn ihm ein Ausbruch entfließen wollte. Aber es gelang ihm doch, sich zu beherrschen. Er entfernte sich ein paar Schritte, kam aber gleich wieder zurück und sagte bedeutungslos: „Die andern werden einen ein, Tragomer, es ist eine Schwachheit, wenn man das behauptet, sondern die eigene Schwäche ist es, die einen verdirbt. Jeder ist der Herr seines Schicksals. Wenn der unglückliche Jacques jetzt hier wäre, würde er Dir das auch bestätigen.“

Er warf stolz den Kopf zurück, verabschiedete sich von Tragomer mit einer leichten Handbewegung und entfernte sich.

Viertes Capitel.

Die dramatische Agentur von Campifiron liegt in der Straße Laury, im dritten Stock des Hofes. Hier wohnte der frühere Helvetenor, seit er sich nach einer sehr bewegten Laufbahn an den Theatern der Provinz von der Bühne zurückgezogen hat. Er beschäftigt sich jetzt damit, seinen früheren Directoren Leute jeder Art zu beschaffen. Frau Campifiron, die mehr unter dem Namen Girotte bekannt ist, hat als Sängerin in den Cafés auch einmal ihre Tage des Glanzes gehabt. Jetzt hilft sie ihrem Mann Theaterstücke einzuüben, Schauspiele abzutüben und Kunstfreunde zu besorgen; denn Campifiron begnügt sich nicht damit, den Lebenslauf der Pariser Schauspieler in Frankreich unterzubringen, er verschafft den vornehmen Herren auch im Nothfall ihren ganz fertige Stücke, Luffspiele, Operetten, Pantomimen, kurz alles, was man sehen, hören oder beklatschen kann.

Seine Geschäftsführer sind sehr eintönig. Er hat jetzt auch noch die zehnte Wohnung im dritten Stock gemietet und dort eine eigene kleine Bühne eingerichtet, wo er seine Stunden giebt und die Proben hält, und nennt sie großartig sein Conservatorium. Campifiron ist eben nicht nur ein einfaches, dramatischer Lieferant, er ist selbst Unternehmer, der Neuerungen einführt; er hat eine eigene Methode erfunden und läßt aus dem Bauch singen.

„Man atmet nicht mit der Brust,“ erklärt er mit einer Donnerstimme — mit seiner früheren, jetzt rauh gewordenen Stimme aus dem Propheten — „man atmet mit dem Unterleib.“

Durch dieses Verfahren hat er schon viele Baritone in Wasser und Zenore in Bariton umgewandelt, ohne von denen zu reden, die er völlig stimmlos gemacht hat. Aber das berührt ihn sehr wenig. Gelassen fährt er in seiner Arbeit fort und richtet noch mehr Stimmen zu Grunde. Er betrachtet aber den Beruf eines Berichterstatters, aber er lebt doch davon, und wenn er auch von seinem Beruf als Professor nur Verdruss hat, so ist er doch sehr stolz darauf. Die Vergeblichen, die sich eine gute Stelle verschaffen wollen, kennen sein Stedenpferd aus sehr gut, sie geben nämlich vor, nach der Methode Campifiron zu singen, und dann werden sie sofort von dem eiteln Berichterstatter als Wundererscheinungen gepriesen.

Tragomer und Marenval begaben sich also nach den Angaben Frecurats eines Tages gegen 4 Uhr in die Straße Laury Nummer 17. Marenval näherte sich der Schleiße, die auf der Schwelle ihrer Thüre eine Pflanze schmückte, und hat sie um Auskunft.

„Die Treppe gerade aus,“ antwortete sie mit rauher Stimme, „wenn es sich um eine Anstellung handelt, im dritten Stock links, wenn Sie Stunden wollen, dann rechts klingeln.“

Und als die beiden Herren etwas unschlüssig zu sein schienen, fügte sie hinzu: „Sie können durchaus nicht fehlgehen... Wenn Sie brüllen hören, dann sind Sie am rechten Plage.“

Tragomer lachte und sagte: „Danke schön.“

„D, bitte!“

Sie trat wieder an ihrem Kopfe zurück, und Marenval hob die hinter ihnen her brummen: „Auch solches Komödiantenpaar in Pelzmanteln und nicht einen Sou in der Tasche.“

„Gute, Tragomer“, sagte Marenval, während sie die dumpfige und feuchte Treppe hinaufstieg, „ich kann Dir nicht beschreiben, daß uns diese Portiersfrau mit ihrer großen Menschenkenntnis durchschaut hat. Dich hält sie für einen angehenden Schauspieler und mich für einen edlen Vater, der einen Theaterdirector sucht. Sie hat ihre Beobachtung sogar in wenig schmeicheltenden Ausdrücken kundgegeben...“

„Um die Treppe von Novelli.“

„Ah! Novelli!“ erwiderte Frau Campifiron mit zweifelnder Miene. „Eine ungeschulte Stimme! Ein reizender Tenor für die, die ein Geschrei bewundern... Solch eine Stimme gefüllt in Frankreich nicht. Da muß man Klang haben... Und der Klang, der wird nicht ertönen, wenn man durch die Nase singt... Wenn mein Mann da wäre, würde er Ihnen seine Methode erklären... Er versteht es, der Stimme Klang zu geben, ja, ja... Aber ich bitte um Entschuldigung... Wie heißt denn die Sängerin, für die Sie sich interessieren?“

„Wie Jenny Havotins.“

Bei diesem Namen veränderte sich das Gesicht der Frau Campifiron plötzlich, sie blies die Wangen auf, streifte das Kinn vor und ranselte die Stirne, so daß die Augenbrauen eine drohende, große Linie bildeten, schlug die Hände zusammen und rief mit harter Stimme: „Ah! Ah! Jenny Havotins! Ich habe schon sehr lange nichts von dieser Person reden hören! Jenny Havotins! Es ist nur gut, daß mein Mann nicht da ist. Das wäre eine sehr schmerzliche Erregung für ihn.“

„Aber warum denn?“ fragte Marenval.

„Mein Mann hat mit der Künstlerin, die Sie eben genannt haben, sehr viel Verkehr gehabt... aber das thut ja nichts zu Sache, entschuldigen Sie... Wahrscheinlich interessiert sich einer der Herren für das Fräulein?“

„Durchaus nicht,“ erwiderte Tragomer, der zu seinem großen Verger sah, daß die Frau in den angefangenen Mittheilungen plötzlich innehielt. „Es handelt sich ganz einfach um eine Erbschaft!“

„Was! Sie erbt!“ rief sie die blonde Frau mit entsetztem Tone. „Natürlich, solche Leute haben immer Glück! Na, um so schlimmer! Da muß ich aber doch Campifiron rufen. Bitte, nur einen Augenblick!“

Die Stellenvormittlerin ergriff ein Hörrohr, atmete tief auf und rief dann in das Sprachrohr hinein: „Campifiron! Du mußt einen Augenblick herüberkommen, ich habe mit Dir zu reden. Es sind Leute da, die Dir ganz merkwürdige Dinge mitzutheilen haben...“

Sie hielt das Hörrohr an ihr Ohr, horchte und erwiderte: „Überlaß doch dem Dummkopf Deinem Abhörner und komme gleich! Ich sage Dir ja, daß es der Mische werth ist; er soll einwilligen Tonleitern singen.“

Der Fußboden im nächsten Zimmer trachte unter schweren Fußtritten, ein dumpfes Husten ließ sich hören, und Campifiron, sonnigbräunt und mit bärtigem Gesicht, trat mit vornehmer Miene ein, verneigte sich, mit der Hand auf der Brust, lächelnd, wie ein Sänger, der vom Publikum herausgerufen worden ist, und sagte mit singender Stimme: „Meine Herren, ich stehe zu Ihren Diensten. Um was handelt es sich?“

„Bereite Dich nur auf etwas Ueberwältigendes vor, Campifiron,“ sagte die Blondine, „diese Herren suchen Jenny Havotins in einer Erbschaftsangelegenheit.“

Campifiron nahm die Miene des Hippocrates an, als die Gesichtszüge des Königs Artaxerxes zurückwichen. Er schloß die Augen, wandte den Kopf ab und streckte den Arm aus, man hätte glauben können, ihm selbst wäre die Erbschaft angeboten worden. Dann sagte er mit tiefer Stimme: „Ich hoffe, nie wieder von dieser Undantbaren sprechen zu hören.“

„Sehen Sie! Was habe ich Ihnen gesagt? Campifiron, überwinde Dich! Du mußt den Herren Lustkunst geben. Sie wollen wissen, wo die Troupe Novelli sich jetzt befindet.“

„Ah! Novelli!“ höhnlächelte der frühere Helvetenor. „Ja wegen dieses Hanswursts von einem Neapolitaner hat sie uns verlassen! Ein Mädchen, das ich in's Opernhaus gebracht hätte, wenn sie mir gefolgt wäre. Aber nein! Sie wollte absolut aus der Brust singen. Sie singt aus der Brust! Der reine Hohn! Nun, ich habe aber trotz allem mit meiner Unterrichtsmethode Erfolg gehabt; trotz Novelli und der italienischen Methode, singt sie nicht aus der Brust!“

Ob nun Campifiron aus der Brust oder aus dem Bauch redete, danach fragten Tragomer und Marenval nicht. Aber sie bebten, und die Fenster zitterten bei dem schrecklichen Donner, der über die Lippen des früheren Tenors drang. Campifiron beruhigte sich in dessen schnell wieder. Seine Zornesausbrüche waren nie auf dem Theater; sie dauerten nur so lange, bis sie einen Einbruch gemacht hatten. Er lächelte gleich wieder und sagte: „Im übrigen heißt sie nicht Jenny Havotins, sondern Jeanne Baud. Ich habe ihre Mutter sehr gut gekannt...“

Jetzt begann Frau Campifiron, ärgerlich zu werden, und mit großer Bitterkeit, die auf ihren polternden Gemahl einen bedeutenden Eindruck machte, rief sie: „Sprich doch von der Tochter und nicht von der Mutter! Ich habe sehr viel Mithierlichkeiten mit dieser Frau gehabt; sie ist Dir genug nachgelaufen. Und über die Tochter habe ich so meinen Verdacht gehabt! Sehen Sie, meine Herren, dieser Herr hier ist ein wunderbarer Mensch, wenn er ist es heute noch! Und alle Frauen er... ja, alle waren ganz erpicht auf ihn. So, jetzt habe den Herren Lustkunst und ergäbe keine alten Geschichten.“

Campifiron nahm ein Register und sagte, indem er mit der flachen Hand auf den großen Folioband schlug: „Sehen Sie, meine Herren, hier stehen die großen Kunstfreier der ganzen Welt verzeichnet. Wollen Sie wissen, wo Herr Laforce ist?“

Er blätterte mehrere Seiten um und sagte: „Am 27. dieses Monats in Butare... am 21. in Wabapet, am 23. in Wien, am...“

„Aber es handelt sich doch um Novelli!“ unterbrach ihn seine Frau. „Novelli und seine Gesellschaft be-

findet sich in diesem Augenblick in Vera-Cruz... Von dort gehen sie nach Mexico, Tampico und dann nach Guayana... halten sich dann in Rio de Janeiro auf, kehren im Frühjahr nach Europa zurück, um während der Saison in London zu gastieren.“

„Ah,“ sagte Tragomer, „Jenny Havotins kommt nach London?“

„Ja, im Mai wird sie im Covent-Garden singen...“

„Und wann hat sie Frankreich verlassen? Können Sie uns das genau angeben, Herr Campifiron?“

„Ja, sie ist vor zwei Jahren mit Novelli abgereist.“

„Vor zwei Jahren! Sind Sie dessen ganz sicher?“

„Zweifellos; im Monat August vor zwei Jahren hatte sie noch Stunden bei mir... Meine Frau kann es Ihnen bestätigen, unser Clavierbegleiter kann es auch bestätigen, und alle Bewohner des Hauses würden das bezeugen... Aber warum denn?“

„Man kann nie wissen, wozu es gut ist,“ sagte Marenval ernst, „aber wir sollten über diesen Punkt ganz genaue Auskunft haben.“

„Nun, ich kann Ihnen sogar noch mehr sagen. Sie hatte sonst ihre Stunden immer sehr regelmäßig bezahlt, und dann ist sie abgereist, ohne ihre Stundenmarken für den letzten Monat einzulösen. Ich trage es ihr nicht nach,“ sagte Campifiron mit Würde, „wir Künstler sind keine Kaufleute... Wir arbeiten gerne um der Ehre willen... Ich stelle nur die Thatsache fest. Ich habe ihr geschrieben und ihr Vorwürfe gemacht, weil sie ohne irgend eine Auffündigung und ohne mir Adieu zu sagen, abgereist ist... Es ist mir dabei ganz gewiß nicht um die Handchrift zu thun gewesen, das dürfen Sie mir glauben; denn ich habe mehr als zwanzig Briefe von ihr...“

„Können Sie uns einen davon zeigen?“

Campifiron legte die Hand auf's Herz und sagte mit großer Würde: „Wenn Sie mir vorher versichern, daß Sie die Handchrift nicht mißbrauchen wollen, um einer Frau ein Unrecht zu zufügen!... Jeanne Baud ist sehr verehrt worden... Sie war sehr schön... Können Sie mir Ihre Ehrenworte geben, daß es sich nicht um eine heimliche Eifersuchtsgeschichte handelt?“

„Ja, ich gebe Ihnen mein Wort darauf, und dieser Herr auch,“ sagte Tragomer.

„Gut, dann will ich Ihrem Wunsche nachkommen... Frau, suche in dem Kasten mit der Aufschrift B... Hier ist alles registriert, müssen Sie wissen, sonst fände man sich nicht mehr zurecht.“

Frau Campifiron öffnete eine Kommode und begann zu suchen. Tragomer, der sehr darauf aus war, sich noch genauer zu orientieren, ergriff wieder das Wort und begann von neuem: „Sie sagten vorher, daß Jeanne Baud sehr schön sei... Haben Sie viel leicht auch ein Bild von ihr?“

„O ja, ihre Photographie mit einer überauswunderlichen Wiedergabe von ihrer eigenen Hand. Laß nur, Frau, die Photographie genügt allein, die Handchrift ist ja auch darauf.“

„Hier ist sie,“ sagte Frau Campifiron.

Sie gab ihrem Mann die Photographie, die der Sänger mit einer Mischung von Verliebtheit und Zorn betrachtet: „Ja, das ist sie! Das ist die Unantbare! Man kann wohl sagen, daß sie vom Himmel mit der werthvollsten Gaben ausgestattet war. Sie hatte eine schöne Figur, eine Haltung, einen Ausdruck! Ah! der Ausdruck! Aber hier, urtheilen Sie selbst.“

Er reichte Tragomer die Photographie, die dieser mit einem wirklichen Angestrichel empfang. Er zögerte einen Augenblick, ehe er sie ansah. Ein einziger Blick würde alles entscheiden. Wenn die Photographie Jenny Havotins vorstellte, so wie er sie in San Francisco gesehen hatte, dann war das ganze Unternehmen verloren. Dann konnte man nur noch zugeben, daß sie und Lea Péraldi sich wunderbar ähnlich sahen. Aber wenn es nicht die Sängerin war... Er erhob die Photographie ganz nahe an sein Gesicht und sah in sich einen Schrei aus: „Das ist nicht Jenny Havotins!“

„Ah! Sehen Sie!“ sagte Campifiron mit einem herablassenden Lächeln. „Sie färgeln! Das ist Jeanne Baud, und Lea Péraldi und Jenny Havotins sind und dieselbe Person sind, ist kein Irrthum möglich.“

Tragomer gab keine Antwort. Er betrachtete die Photographie genau; diese stellte eine schöne, junge Dame dar mit braunem Haar, hoher, prächtiger gebauer Gestalt, nackten Armen, mit einem ein wenig decolletierten Hals und mit einem etwas träumerischen Lächeln. Sie hatte nicht einen Zug von der Sängerin auf dem Theater in San Francisco. Also konnte unter dem Namen dieses Zweifels mehr beruhen. Wenn Jenny Havotins Jeanne Baud war, dann hatte eine Unterzeichnung stattgefunden, und seit zwei Jahren lebte Lea Péraldi unter einem falschen Namen.

Jetzt konnte Tragomer sich auf eine unbestreitbare Thatsache stützen. Die in der Straße Marboeuf ermordete Frau war nach aller Meinung Lea Péraldi. Jedermann hatte es erkannt und selbst Jacques von Freneufe hatte ihre Identität anerkannt. Ihr Gesicht war zwar durch den Revolverbeschuß und die Wuth des Mörders untermittelt geworden, aber ihre große Gestalt, ihre wunderbaren, blonden Haare, ihre Kleider, die Ringe an ihren Fingern, alles dieses zusammen hatte anscheinend zweifellos festgestellt, daß die Ermordete Jacques' Geliebte gewesen war. Und dennoch war sie es nicht, weil Tragomer, nachdem er zuerst den Verdacht geschöpft hatte, gesehen, daß sie

wirklich unter einem falschen Namen lebte.

Er betrachtete die Photographie auf's Neue. Jeanne Baud war ganz brünett, Lea Péraldi aber eine Blondine. Die Figur jedoch war dieselbe, und es waren auch dieselben glänzenden Zähne in dem reizenden Mund. Und so viel sich Tragomer noch erinnern konnte, war von dem entstellten Gesicht von Lea Péraldi nur noch der lockende Mund mit den weißen Zähnen erkennbar gewesen! Und Jeanne Baud und Lea Péraldi hatten denselben Mund.

Sie würden mit einem großen Dienst erweisen, wenn Sie mir diese Photographie eine Zeit lang anvertrauen würden,“ sagte Tragomer zu Campifiron, „ich beschreibe sie Ihnen in zwei Tagen wieder zurückzubringen. Und damit Sie wissen, mit wem Sie es zu thun haben, hier ist meine Karte.“

Campifiron warf einen Blick auf die ihm dargelegte Karte und verneigte sich mit großer Unterwürfigkeit.

„Ich freue mich, dem Herrn Vicomte gefällig sein zu können. Sie wollen ohne Zweifel das Bild dem mit der Erbschaft betrauten Notar vorlegen.“

„Sie haben es erlassen, Herr Campifiron, Freunde von mir sind bei der Erbschaftsangelegenheit beteiligt, die sehr widerwärtig zu werden scheint, und man muß die Identität der Erben feststellen. Deshalb ist das Bild und die Handchrift sehr wichtig...“

„Ich verstehe...“

„Hat diese Frau Havotins einen lebenswichtigen Charakter?“

„Sie! Die Frau Campifiron mit ihrem Gatten wie aus einem Munde.“

„Glauben Sie doch das nicht! Sie war furchtlich heftig! Wie eine Pulvermine! Und die Hand flog gleich aus!“

„Aber Frau!“ unterbrach sie der frühere Tenor.

„Ich las mich doch! Das war sehr wohl bekannt. Und die Sprache! Wie die Damen der Halle, ja, ja, wenn es dort Streit giebt! Oh, sie ist nicht auf dem Schooß einer Herzogin erzogen worden... Die Mutter Baud...“

„Ja, Campifiron, tolle nur mit den Augen, die Mutter war deshalb doch nichts werth. Und die Tochter mußte, was sie wollte. Eines schönen Tages gab sie hier in meiner Gegenwart Baud eine Badpfeife, weil er den Takt von dem Duo in „Carmen“ nicht beschleunigen wollte. Wie Wetter! Er ist aber auch mitten in seinem Satz stehen geblieben... Und Niemand hat es mit ihr ausgehalten, weil sie so jämmtlich und lauterhaft war und... Ich kann Ihnen sagen, es ist aber auch kein Spaß, eine Freundin zu haben, die aller Welt nachläuft...“

„Ja, la,“ unterbrach sie Campifiron, „sei froh, daß Du nun Dein ganzes Gift über das arme Mädchen ergießen konntest. Ja, sie war allerdings kein Augenblick, aber sie hatte eine herrliche Stimme, ehe Novelli...“

„Barbon,“ sagte Tragomer, „kannte sie denn Novelli schon, ehe er sie in England traf?“

„Nein, er hatte sie vorher nie gesehen.“

„Hat sie in England schon unter dem Namen Baud gelungen, ehe sie in Amerika als Jenny Havotins auftrat?“

„O ja, sie hatte ein Engagement für die Alhambra, wo sie schon während einer Saison aufgetreten war. Es war ihrer wirklich würdig... Aber sie hat sich nicht einmal der Direction vorgestellt. Es gab sogar einen Prozeß darüber, sie wurde zu einer Geldstrafe verurtheilt, und sie hat sie auch wirklich bezahlt.“

„Also singt sie als Jenny Havotins schon seit zwei Jahren in England?“

„Nein! Sie tritt im nächsten Frühjahr zum ersten Mal dort auf.“

„So daß sich also Niemand mehr an die in Jenny Havotins veranderte Jeanne Baud erinnern wird...“

„Ganz richtig. Man verläßt so etwas schnell; und das Mädchen erregte auch sehr wenig Aufsehen, ehe sie sich in italienischen Laufbahnen zu wandte.“

„Wissen Sie, ob früher auch Künstler mit Jeanne Baud umgegangen sind, im Conservatorium zum Beispiel, oder bei Ihnen, durch die sie wieder erkannt werden könnte?“

„In Frankreich, hier in Paris, oh ja, da gab es schon welche; aber in London wäre es ein großer Zufall.“

„Ich danke Ihnen sehr, Herr Campifiron, nun weiß ich alles, was ich zu wissen wünsche. Es bleibt mir nur noch übrig, Ihnen für Ihr freundliches Entgegenkommen zu danken,“ sagte Tragomer.

„Es war mir ein Vergnügen, Herrn Vicomte. Die vornehmen Leute können hier immer eine sehr gute Aufnahme finden... Wenn wir Ihnen mit unserer bescheidenen Spezialwissenschaft nützlich sein können, thun wir alles, was in unseren Kräften steht... Salonfülle... Pantomimen, kleine Lieder, und das Geiß, was Zeit betreibt, und den Geist anregt... Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Prospect meines Instituts überreichte.“

Eine Masse Papiere und die Photographie Jeanne Bauds in der Hand haltend, entfernte sich Tragomer von Marenval, von dem Ehepaar Campifiron bis an die Treppe geleitet. Auf dem Treppenhof, während sie die letzten Höflichkeitenaustauschungen hörten, sah er wieder den Waffstein, dessen Stunde durch ihr Dazwischentreten abgelaufen war, vor sich. Er sah sie, sie stiegen die feuchte, dumpfige Treppe hinunter, und gingen wieder an der Schleiße vorbei, die diesmal Ziermeyer schloß, und die diesem Ziermeyer mit einem verächtlichen Blick verfolgte.

Nun, Tragomer, sagte Marenval, es ist wieder auf der Straße waren, er wollte sie mir jetzt erklären, was die ganze Unterhaltung mit der beiden, viel zu sehr geschätzten Blondine und mit diesem lächerlichen Gemahl von Freneufe bedeuten soll! Denn auf Troulou verheißt sein Wort davon.“

„Freuen Sie sich, Marenval,“ sagte

Christian, „unsere Untersuchung ist um einen ungeheuren Schritt vorwärts gekommen. Jetzt habe ich den Beweis in der Hand, daß Jenny Havotins nicht diejenige ist, für die man sie hält, und wir müssen nun mit einer Gerichtsperson reden, denn jetzt kommt der schwierigste Theil unseres Unternehmens.“

„Ja, was wird denn daraus werden?“ rief Marenval.

„Es wird sehr heilig werden. Wir müssen Schritt für Schritt gegen den Irrthum vorgehen und tapfer für den Triumph der Wahrheit kämpfen. Gestern schienen wir noch auf unüberwindliche Hindernisse zu stoßen, heute erscheint das Ziel erreichbar vor uns. Die Hauptfrage war, die Identität zu erlangen, daß Jeanne Baud nicht Jenny Havotins ist. Jetzt habe ich den Beweis dafür in meiner Tasche. Diese Photographie mit der Unterschrift der Schwestern von Campifiron beweist, daß eine Personenunterscheidung stattgefunden hat. Und jetzt können wir verlangen, daß Jenny Havotins sich erkläre, warum sie nicht die Züge Jeanne Bauds trägt, sondern einer Person, der vor zwei Jahren getödtet sein soll, gerade in dem Augenblick, wo die genannte Jeanne Baud sich aus England entfernte, ihren Namen veränderte, sich vor denen, die sie hätten erkennen können, verbarg, sich ein ganz neues Repertoire und eine neue Persönlichkeit schuf. Verstehen Sie mich nun, Marenval?“

„Ja, ich fange wirklich an auch Licht zu sehen. Aber werden wir denn Jenny Havotins verfolgen? Das könnte uns sehr weit führen, denn die Betrügerin reißt ja in allen fünf Welttheilen herum.“

„Beruhigen Sie sich, im Augenblick ist keine Rede von einer Abreise, aber später vielleicht. Jenny Havotins muß nach London kommen, sie kann uns nicht entgehen. Wenn man einen Contract mit einem englischen Anwalt bricht, muß man eine ungeheure Strafe bezahlen. Sie kommt also ganz genau... Und dort können wir dann handeln. Die Londoner Saison wird Sie doch nicht erschrecken?“

„Im Gegentheil! Und wenn ich nur über den Kanal fahren muß, dann ist es eine Vergnügungstour.“

Sie waren am Boulevard Magenta angekommen, wo sie als Vorfrist ihren Wagen zurückgelassen hatten, und Tragomer sagte zu Marenval: „Jetzt müssen wir uns mit einem Juristen besprechen. Sie nannten Pierre von Besin, ihm will ich die Stirme bieten. Ich kenne ihn schon seit zwanzig Jahren, und er jagt mir weder in der Amtsrobe noch im Schlafrock durch ein.“

„Wann wollen Sie zu ihm gehen?“

„Je früher, desto besser.“

Marenval zog seine Uhr.

„Fünf Uhr. Jetzt ist er nicht mehr im Justizpalast. Wir gehen daher in seine Wohnung. Wollen Sie?“

„Ja, das ist ein sehr guter Gedanke.“

„Mationonstraße!“ sagte Marenval zum Aufsteigen.

Wenn Tragomer vorher gesagt hätte, daß er Pierre von Besin weder in der Robe noch im Schlafrock fürchte, so würde er sehr gut, was er damit sagen wollte. Heutzutage verkleidet man unter einem Staatsanwalt im allgemeinen einen eleganten, geistreichen, sehr bereiten und über das Gesetz wohl unterrichteten seinen Herrn von etwa vierzig Jahren, der, wenn er sich in Gesellschaft zeigt, seine ernstesten Gespräche vollständig vergißt, und nur im Kreise von geistreichen Männern und lebenswichtigen Frauen sein Leben genießen will. Er ist ein Junggeheile, reich, für alles Schöne lebensfähig begeistert, macht selbst sehr hübsche Verse und steht in Verbindung mit allen bedeutenden Malern und Schriftstellern von Paris. Pierre Besin entsprach nun diesem Bilde vollständig, und er hatte aus seiner schönen Wohnung einen glänzenden Empfangsalon gemacht, wo sich an den Sonntagen die Kunstliebhaber von gutem und feinem Geschmack und talentvolle Künstler zu vertraulicher Unterhaltung versammelten.

Die Gastmähler in der Straße Mationon sind berühmt. Es werden ausschließlich Herren eingeladen. Schon wiederholt haben Damen der vornehmen Welt, durch die Berichte darüber angezogen, Verläufe gemacht, auszulassen zu werden, aber umsonst. Das Verbot ist aufrechterhalten worden, und die Espionagen, die an dieser erleuchteten Tafelrunde theilnahmen, sind durch die Einmischung der Frauen in ihrem Behagen nicht gestört worden.

Pierre von Besin war vor etwa einer Stunde nach Hause zurückgekehrt; er sah beglückt am Kamin und gönnte sich ein Lesestündchen, als der Diener Herrn Tragomer und Herrn Marenval anmeldete. Der Staatsanwalt legte sein Buch weg, ging in den Salon und streckte den Gästen freundlich die Hände entgegen: „Mein lieber Vicomte, und auch Sie, Weiter, seien Sie mir herzlich willkommen! Welcher gute Wind bläst Sie herbei?“

„Wir wollen den Richter sprechen,“ sagte Marenval ernst.

„Aber Sie werden doch nicht verlangen, daß ich wie Meister Jacques in „Geizhals“ den Anzug wechsle,“ sagte der Staatsanwalt lachend. „Kommen Sie hier in mein Arbeitszimmer, da ist es bequämlicher.“

Er führte sie in das Zimmer, aus dem er eben gekommen war, und auf zwei Lehnstühle deutend, sagte er: „Bitte, setzen Sie sich! Haben Sie vielleicht ein Verbrechen begangen, und sehe ich zwei Mißthätige vor mir?“

„Nun also, mein lieber Freund, vor allem möchte ich fragen, ob Sie sich in den Hauptpunkten und im allgemeinen noch an den Prozeß von Jacques von Freneufe erinnern?“

„D ja, sogar mehr als nur im allgemeinen. Ich erinnere mich sogar noch an alle Einzelheiten. Wissen Sie warum? Mein Freund Frémart, der damals bei der Gerichtsverhandlung war und der Platz des Oberstaatsanwalts einnehmen sollte, war gichtleidend, und so wurde mir der Auftrag, die Akten genau durchzugehen, um Frémart vertreten zu können, wenn er krankheitsbedingt am Erscheinen im Palais verhindert sein sollte. Ich habe also die Akten von Jacques von Freneufe in der Hand gehabt. Und ich habe sie mit um so größerem Interesse studirt als ich, wie Sie alle auch, den jungen Mann öfters in Gesellschaft getroffen hatte und für die Familie die herzlichste Theilnahme fühlte. Ich konnte ihn allerdings nicht genügend, um mich für incompetent zu erklären, aber doch gut genug, um mich mit großem Eifer an die Aufklärung dieser schrecklichen Geschichte zu machen. Ich bekam keine Gelegenheit, das Wort zu ergreifen, und ich war sehr froh darüber, denn es wäre mir eine sehr peinliche Aufgabe gewesen, gegen diesen jungen Mann aufzutreten, und doch hätte ich es ohne Nachsicht thun müssen, da ich von seiner Schuld überzeugt war.“

„Ah! sagte Tragomer. „Sie halten also in den Akten den Beweis dafür gefunden?“

„Den schlagenden Beweis, ja. Abgesehen von dem Geständnis des Angeklagten selbst, hätte man einen vollständigeren Beweis gar nicht haben können.“

„Also glauben Sie nicht, daß er ungegredet verurtheilt worden ist?“

„Nein, das glaube ich nicht; ich kann es nicht glauben; ich möchte vertheidigt sein, wenn ich Ihnen das Gegenstück sagen würde. Und ich muß hinzufügen, daß Frémart, mit dem ich über die Sache sprach, ganz derselben Ansicht ist, und der Oberstaatsanwalt ebenfalls. Nur allein durch eine sentimentale Vergünstigung von der Jury, die dem guten Betragen des Angeklagten, seinen Betherungen, seinen Thränen, der bewundernswürdigen Haltung seiner Mutter und der ganzen Ehrenhaftigkeit der Familie zugestanden wurde, sind mildernde Umstände angenommen worden, die dem armen Teufel das Leben grettelt haben. Ohne diese wäre er zum Tode verurtheilt worden. Der Gerichtshof war so sicher in seiner Urtheilung, daß er die Strafe ohne jede mildernden Umstände angenommen hätte, und der Kopf des Angeklagten wäre unter dem Beile gefallen.“

„Nun wohl! Heute würde der Gerichtshof es bitter bereuen,“ sagte Tragomer, „und das ist wieder ein berechtigter Einwand gegen die Todesstrafe. Denn in diesem Falle hätte das Gericht einen Unschuldigen auf das Schaffot geschickt.“

„Na, na, Tragomer,“ sagte der Staatsanwalt mit einem spöttischen Lächeln, „erregen wir uns doch nicht! Es ist sehr leicht, einen Verurtheilten für unschuldig zu erklären, aber es ist weniger leicht, zu beweisen, daß er wirklich unschuldig ist.“

„Das ist es ja gerade, was Marenval und ich uns vorgenommen haben.“

Pierre von Besin betrachtete seine beiden Gäste neugierig, dann wurde er sehr ernst und sagte: „Ah, Ah! Sie beide! Zwei Männer der vornehmen Welt, die gar nichts von dem Gerichtsverfahren verstehen, und die ficherlich aufrichtig und jeder Intrigue fremd sind. Darf ich fragen, warum Sie diesen Entschluß gefaßt haben? In wessen Namen und aus welchem Interesse?“

Marenval ergriff das Wort und sagte mit ruhiger Würde: „Im Namen der Menschlichkeit; im Interesse der Gerechtigkeit.“

Pierre von Besin kannte die Menschen, er kannte insbesondere Marenval. Er hatte ihn immer für einen Mann von mittelmäßigem Verstand gehalten, der außer für seinen Handel sonst für viele Dinge Interesse hatte und viel lieber ein großes Vermögen genießen wollte, als es in den Dienst einer guten Sache zu stellen und dadurch zu glänzen. Er hatte gesehen, daß er sich von der Familie Freneufe abwandte und zwar gerade in dem Augenblick, wo er sich ihr hätte nähern sollen. Und die Treulosigkeit des früheren Zeugnisanwaltens hatte seine Ansicht über den menschlichen Gehelmut nicht gerade vermehrt. Als er ihn aber jetzt so entschlossen und edelmüthig sehen hörte, spitzte er die Ohren. Es mußten wirklich ersthafte Gründe und eine ganz neue Urtheilung aufgetaucht sein, sonst hätte Marenval nicht mit einer solchen Sicherheit reden können.

„Sie glauben also an einen Rechtsirrtum?“ sagte er, während er seine Besucher scharf anblickte.

„Janoel! Die Familie selbst hat niemals aufgehört, daran zu glauben, der Verurtheilte seine Unschuld zu behaupten.“

„Das ist immer, oder wenigstens fast immer der Fall. Wir müßten fortwährend Prozesse residiren, wenn es nach den Wünschen der Familien und dem Ablegen der Verurtheilten ginge. Ein offenes Geständnis ist sehr selten, ja, Sie werden sehr erstaunt sein, wenn ich Ihnen sage, daß vor Gericht manchmal sehr sonderbare Fälle vorkommen, und daß wir Angeklagte gehabt haben, die sich selbst für schuldig erklärten und es doch nicht waren; aber das sind natürlich nur Ausnahmen, die, wie die Grammatik sagt, die Regel bestätigen.“

„Aber,“ erwiderte Tragomer, „Sie werden doch zugeben, daß es zum mindesten sehr außergewöhnlich ist, wenn ein Mann wegen Ermordung einer Frau verurtheilt wird, diese Frau aber

noch lebt und sich einer guten Gesundheit erfreut.

Die Vorhischmahregeln, die das Gesetz getroffen, sind sehr streng und sehr zahlreich.

„Haben Sie sie vielleicht gesehen?“ fragte der Staatsanwalt spöttisch.

„Ich habe sogar mit ihr gesprochen,“ erwiderte Tragomer ernst.

„Oh, Oh!“ sagte Pierre von Besin, „und wann war das?“

„Vor etwa drei Monaten.“

„Und wo?“

„In San Francisco.“

„Und Sie hat Ihnen erklärt, daß sie Lea Péralli sei?“

„D nein, sie war es ganz gewiß, und warum hätte sie denn so viel Mühe gegeben, ihren Namen zu wechseln, ihre Stimme zu verändern und nicht mehr französisch zu sprechen, ihren Haaren wieder ihre ursprüngliche Farbe zu geben oder eine Perücke zu tragen?“

„Und würde diese nicht genügen?“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

„Doch, sie würde genügen, wenn sie bewiesen wäre.“

Sonderausgabe aus der Großstadt.

Die Stadt der Kultur. — Wie hat sie den Sommerfrischlingen zu werden. — Der Mann von der Welt...

Wir befinden uns jetzt inmitten der schönen Jahreszeit, welche alle Dienstigen, die es halbwegs „erfordern“ können, und mehr noch die Andern...

Wenn die Wohnung in der Stadt „wegen der Sommerfrische“ vollständig unbewohnt ist, dann ereignet sich wohl, daß man sie bei der Rückkehr nicht mehr in der wohlgeordneten Verfassung findet...

Die betrieblenden Sicherheitszustände lassen es begreiflich erscheinen, daß Mann und Frau, ehe sie in den Fußstapfen sich eilig bemühen, Vorkerkungen zu erlernen und Maßregeln zu treffen...

Einmal probiert schon ist das Mittel, welches ein anderer Arzt ausgeführt hat. Derselbe benutzte als Disinfectans das Selen, an welchem er als Stubiosus die Geheimnisse der Anatomie zu erforschen gesucht hat...

Weniger praktisch hat sich die Methode einer anfänglichen kleinen Frau erwiesen. Diese hatte in der Nähe der

findung gemischt, der Entlein Geschicht erzählt, die bewirten sollten, daß Belle die Wohnung von ihrer Mutter verließ. Bitterlich weinend lehrte die Kleine...

Die blaue Nase. (Eine ungarische Quarenbühnenrevue, von J. Barcl.)

Der Oberst bes in einem stammbuchung ungarischen Grenzstädten garnisonierten Kien Husaren-Regiments hatte soeben die telegraphische Nachricht erhalten...

Dafür, daß der Advokat der Hauptstadt nach die Wahrheit gesprochen, spricht der Umstand, daß die Brüder der Frau Styles entschieden für diese Partei nehmen.

Frau Styles ist von ihrer Mutter stets lieblos und hart bis zur Grausamkeit behandelt worden. Schon als zwölfjähriges Mädchen mußte sie durch ihre Hände Arbeit zum Unterhalt der Familie beitragen.

Das unerfahrene Mädchen glaubte ihm, und die beiden bezogen eine gemeinsame Wohnung. Auguste genas eines Töchterleins und mit ihrem Kinde stante sie der Großmutter einen Besuch ab.

„Was thun?“ seufzte der Oberst, welcher bereits im Götze den betannten blauen Brief vor sich sah, und blickte ratlos auf seine Kameraden.

„Teremete!“ fluchte plötzlich ein kleiner Oberleutnant, indem er aufsprang und wie ein freigelegter Feldherr die Versammlung überblickte.

„Was thun?“ seufzte der Oberst, welcher bereits im Götze den betannten blauen Brief vor sich sah, und blickte ratlos auf seine Kameraden.

zu diesem gewagten Scherz hergeben werden? „Oder hergeben müssen!“ bemerkte der Oberleutnant mit Nachdruck.

„Was gehen uns die Leute an?“ sagte ein Anderer. Eine gute Kritik ist uns die Hauptsache.

„Und wegen das Saufen werd' ich auch mochen“, versicherte der Oberleutnant. „Wir mischen Wein unstrife mit Wasser und können so alles Papa Möslawoi unter Tisch trinken.“

„Das Regiment, Pferde wie Mannschaff, geradezu musterhaft!“ wandte er sich zu seinem Adjutanten, welcher erst am frühen Morgen eingetroffen war.

„Mit klingendem Spiel rückt das Regiment durch die Straßen. Die Jungen, Männer und Frauen jubeln und schreien, sobald sie einer blauen Nase ansichtig wurden.“

„Die Offiziere schienen die ihnen werdende Bewunderung gar nicht zu bemerken, nur der Oberst, dessen Nase noch obendrein mit einigen Potenzen versehen worden war, und dessen Wangen in der Nähe des herrlich angeblauen Gesichtsvorsprunges ebenfalls eine bläuliche Schattierung erhalten hatten.“

„Freundlich lächelnd reichte er ihm die Hand. „Scheinen schneidiges Regiment zu führen.“ sagte er. „Bitte, mich den Herren Schwadronenführer vorstellen.“

„Was thun?“ seufzte der Oberst, welcher bereits im Götze den betannten blauen Brief vor sich sah, und blickte ratlos auf seine Kameraden.

„Teremete!“ fluchte plötzlich ein kleiner Oberleutnant, indem er aufsprang und wie ein freigelegter Feldherr die Versammlung überblickte.

„Was thun?“ seufzte der Oberst, welcher bereits im Götze den betannten blauen Brief vor sich sah, und blickte ratlos auf seine Kameraden.

Ein Regiment, das von solchen Herren geführt wird, muß tabellos sein bis auf den letzten Mann und Pferdehufeisen.“

„So etwas war noch nicht dagewesen. War das Muster, oder waren sämtliche Einwohner bisher blind gewesen?“ Die guten, bisher soliden Offiziere hatten alle Trintertassen!

„Die Familien, in denen sie bisher zum Austausch schwingender Gedanken verkehrten, waren konzentriert, und gar manche Maib, die sich in einen der hübschen Leutnants verliebt hatte, weinte heiße Thränen über den Halschen, der sie mit Tusch und sonstigen Kunstmitteln über die wahre Farbe seiner Probe auch „anblauen“ zu lassen.

„Ja heute, wo der General zur Visitation gekommen war, heute mußte dieser Trug verschwinden, die Visitation hatte es an den Tag gebracht, daß das gemalte Offiziersregiment sich dem heimlichen Trunt ergeben hatte.“

„So dachte gar manche Mutter— und dieselbe Ansicht hatten auch die Soldaten, denen für viele lächerliche Miene, die sie etwa beim Anblick ihrer „angeblauen“ Offiziere verziehen würden, zehn Tage „Kastan“ versprochen worden war.“

„Endlich erschien der General. Mit etwas trübem Augenlicht der Getrenge die Front ab, und so oft er einen alten Hauptmann sah, dessen Nase pflichtschuldigst in dem geliebten Blau erglänzte, hielt er an, fragte ihn nach Name und Dienstalter und nannte ihn „alter Kamerad.“

„Das Regiment, Pferde wie Mannschaff, geradezu musterhaft!“ wandte er sich zu seinem Adjutanten, welcher erst am frühen Morgen eingetroffen war.

„Mit klingendem Spiel rückt das Regiment durch die Straßen. Die Jungen, Männer und Frauen jubeln und schreien, sobald sie einer blauen Nase ansichtig wurden.“

„Die Offiziere schienen die ihnen werdende Bewunderung gar nicht zu bemerken, nur der Oberst, dessen Nase noch obendrein mit einigen Potenzen versehen worden war, und dessen Wangen in der Nähe des herrlich angeblauen Gesichtsvorsprunges ebenfalls eine bläuliche Schattierung erhalten hatten.“

„Freundlich lächelnd reichte er ihm die Hand. „Scheinen schneidiges Regiment zu führen.“ sagte er. „Bitte, mich den Herren Schwadronenführer vorstellen.“

„Was thun?“ seufzte der Oberst, welcher bereits im Götze den betannten blauen Brief vor sich sah, und blickte ratlos auf seine Kameraden.

„Teremete!“ fluchte plötzlich ein kleiner Oberleutnant, indem er aufsprang und wie ein freigelegter Feldherr die Versammlung überblickte.

im bittere Vorwürfe darüber, daß es den ganzen Wochenlohn mitgenommen habe. Vermuthlich hatte der Wehrmann vor seinem Eintritt noch einmal „Geld gefischt“ und dies mitgenommen, um es während der heißen Dienstzeit zu verwenden.

„Endlich sah man auf dem Kasernenhofe angelangt, und die Offiziere verschwanden auf das Schnellste in den Räumen des verschwiegenen Kaffeehauses, wo der Leutnant sofort wieder seine Thätigkeit an den Rasen seiner unterdessen umgelleiteten Kameraden begann.“

„Eine halbe Stunde genügte, um die „verwässerte“ Schneidigkeit wieder herzustellen, und als bald darauf der General erschien, prangten die Gesichtsvorsprünge schöner denn zuvor in dem von ihm so geliebten Traubenblau.“

„Bruderherz!“ sagte der General weinend zu dem Oberst, als ihm dieser beim Abschied in den Wagen half, „ich habe es verschrieben, daß ich es melden werde, wie prächtig sich Ihr Regiment gehalten hat.“

„Das Regiment, Pferde wie Mannschaff, geradezu musterhaft!“ wandte er sich zu seinem Adjutanten, welcher erst am frühen Morgen eingetroffen war.

„Mit klingendem Spiel rückt das Regiment durch die Straßen. Die Jungen, Männer und Frauen jubeln und schreien, sobald sie einer blauen Nase ansichtig wurden.“

„Die Offiziere schienen die ihnen werdende Bewunderung gar nicht zu bemerken, nur der Oberst, dessen Nase noch obendrein mit einigen Potenzen versehen worden war, und dessen Wangen in der Nähe des herrlich angeblauen Gesichtsvorsprunges ebenfalls eine bläuliche Schattierung erhalten hatten.“

„Freundlich lächelnd reichte er ihm die Hand. „Scheinen schneidiges Regiment zu führen.“ sagte er. „Bitte, mich den Herren Schwadronenführer vorstellen.“

„Was thun?“ seufzte der Oberst, welcher bereits im Götze den betannten blauen Brief vor sich sah, und blickte ratlos auf seine Kameraden.

„Teremete!“ fluchte plötzlich ein kleiner Oberleutnant, indem er aufsprang und wie ein freigelegter Feldherr die Versammlung überblickte.

„Was thun?“ seufzte der Oberst, welcher bereits im Götze den betannten blauen Brief vor sich sah, und blickte ratlos auf seine Kameraden.

„Teremete!“ fluchte plötzlich ein kleiner Oberleutnant, indem er aufsprang und wie ein freigelegter Feldherr die Versammlung überblickte.

K. W. Kempf, 84 La Salle Str. Erbschaften nach allen Heimath, Kajüte und Zwischendeck. Billige Fahrpreise nach und von Europa. Spezialität: Deutsche Sparbank Kreditbriefe, Geldsendungen.

Deutsches Konular- und Rechtsbureau, 3. S. Consulent K. W. KEMPF, 84 La Salle Str. Sonntag offen von 9 bis 12 Uhr.

Foreman Bros. Banking Co. Capital . . \$500,000 Ueberfluß . . \$500,000

Greenebaum Sons, Bankers, Geld zu verleihen.

J. S. Lowitz, 99 Clark Str., Zwischendeck und Kajüte nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luzernburg etc.

Union Ticket Office, 92 La Salle Str. Passagierheine nach und von allen Welttheilen zu Erstattungspreisen.

Arthur Boenert, 92 La Salle Str. Feuer- u. Lebensversicherungen.

Deutsches Konular- und Rechtsbureau, 99 Clark Str. Office-Stunden bis 6 Uhr Abds. Sonntag 9-12 Uhr.

Für die Küche.

Gute Hühnersuppe. Für 5 Personen nehme man ein großes fettes Huhn, welches am vorigen Tage recht sauber geputzt, vorzüglich ausgenommen, mit kaltem Wasser gut gewaschen und inwendig durchgeputzt sein muß.

Das Huhn setze man mit dem nöthigen kochenden Wasser und nicht zu viel Salz auf ein ruhiges Feuer, schäume es, gebe eine große Wallnuß die frische Butter hinzu und lasse die Suppe fest zugedeckt, langsam, aber ununterbrochen etwa 3 Stunden kochen.

Eine Hühnersuppe muß nicht dünn, sondern angenehm gebunden, doch vor allem nicht zu dick gebrüht sein, wodurch das Feine verloren geht.

Die Hühnersuppe muß nicht dünn, sondern angenehm gebunden, doch vor allem nicht zu dick gebrüht sein, wodurch das Feine verloren geht. Gehe zu Salat. Gehe von mittlerer Größe werden ausgemixt, rein gemascht (nicht gewässert, weil der Fisch wie das Fleisch durch Wasser an Geschmack verliert), ungeschuppt mit reichlich Zwiebeln in kochendem Salzwasser weich gekocht, das Feuer genommen und 10 Minuten im Fischwasser stehen gelassen, da der Fisch dadurch besser das Salz aufnimmt.

Die alten Germanen trugen ihre langen Waden kurz geföhren. Wie? Das ist die Sache durch ein Sieb und füllt dann mit etwas guten Senf und feingehackte Petersilie hinzu. Nachdem man nun Sardellen wie zum Butterbrod vorgefertigt und dünne Zitronenscheiben zerlegt geschnitten hat, legt man den Senf in eine etwas tiefe Schüssel mit Kapern und garnirt sie wie folgt: den Rand derselben verzierst man mit Krebszweigen, die Spitzen nach außen gerichtet, legt die Sardellen kreisförmig über den Fisch, dazwischen die bemittelten Zitronenscheiben, zerlegt geordnet, auch kann man in 4 Theile geschnittene Zitronenscheiben am Rande aufstellen, und legt dann zuletzt die ausgechnittenen Sardellen zwischen die Krebszweige, wodurch die Verzierung gewinnt.

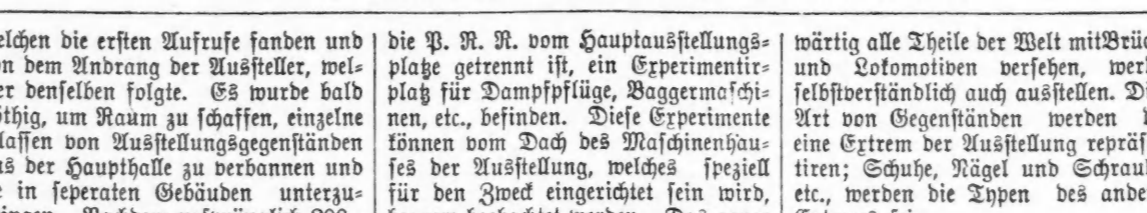
Tauben mit Kompot. Recht nette junge Tauben werden gut vorbereitet, mit einer recht schmackhaften Rahmschicht gefüllt, hübsch bestrichen, zerlegt geputzt, in Speckschichten gebrüht, in recht kochender Butter gebraten und von allen Seiten hellbraun gebraten. Nun nimmt man die Tauben heraus, läßt die Butter abtropfen, legt sie in eine nicht zu tiefe, aber zu große Kasserolle, daß die Tauben nebeneinander liegen können, gibt so viel frische Fleischbrühe dazu, daß sie knapp bedeckt sind, bestreut sie mit Salz, füllt für jede Taube 1 Schmalote, 4 gepulverte kleine geschälte Champignons und 1 Spitzöl voll Rothwein hinzu, gibt Pfeffer und etwas Zitronenschale daran und läßt die Tauben in fest verschlossener Kasserolle auf schwachem Feuer 1/2 Stunde dämpfen, entfernt dann den Deckel, gibt 3 Theelöffel voll Tomatenpurée — auf 4 Tauben — daran, läßt sie damit noch 12-15 Minuten dämpfen und richtet die halbrunden Tauben mit ihrer Sauce auf erwärmter Schüssel an. Ringsum auf den Schüsselrand legt man Fleurons (hübsch geformte und zu schöner Farbe gebackene Stücken von unterwürflichen Butterteig).

Hammerfleisch-Fricasse. Man schneide Fleisch von einem jungen Hammel in mittelgroße Stücke, lege es mit dem nöthigen Wasser und Salz auf's Feuer, gebe eine Stunde später 2-3 mit je einer Rette durchlöcherne Zwiebeln, welche vor dem Anrichten entfernt werden, hinein, falls der Geschmack dem Rüssel beliebt ist, so füge man etwas hinzu. Auch kann durch Beimischung von Champignons der Wohlgeschmack erhöht werden. So lasse man das Fricasse langsam nicht zu weich kochen, fülle das Fett ab, brate mit Butter einen Löffel voll Weizenmehl gelblich, aber nicht braun, rühre es dazu, lasse das Ganze nachdem noch etwa 10 Minuten langsam kochen und richte an.

Die Nationals Export-Ausstellung in Philadelphia.

Täglich wächst das Interesse, welches Publikum sowohl als Fabrikanten und Handelskreise diesem Unternehmen entgegenbringen und mit Ueberraschung sieht alles auf den schon jetzt geschätzten Erfolg des Besuchs. In selbst im Direktorium der Unternehmung (dem altherwürdigen Franklin Institut und dem so kräftig auftretenden Handelsmuseum) war man überrascht von dem allgemeinen Anklang, welchen die ersten Auftritte fanden und von dem Andrang der Aussteller, welcher denselben folgte.

Die Nationals Export-Ausstellung in Philadelphia. Täglich wächst das Interesse, welches Publikum sowohl als Fabrikanten und Handelskreise diesem Unternehmen entgegenbringen und mit Ueberraschung sieht alles auf den schon jetzt geschätzten Erfolg des Besuchs. In selbst im Direktorium der Unternehmung (dem altherwürdigen Franklin Institut und dem so kräftig auftretenden Handelsmuseum) war man überrascht von dem allgemeinen Anklang, welchen die ersten Auftritte fanden und von dem Andrang der Aussteller, welcher denselben folgte.



Das Haupt-Gebäude, Nationale Export-Ausstellung, 1. September bis 30. November 1899.

welchen die ersten Auftritte fanden und von dem Andrang der Aussteller, welcher denselben folgte. Es wurde bald nöthig, um Raum zu schaffen, einzelne Klassen von Ausstellungsgegenständen aus der Haupthalle zu verbannen und sie in separaten Gebäuden unterzubringen. Nachdem ursprünglich 200,000 Quadratfuß Ausstellungsraum zur Verfügung gefunden, wurde dieser durch den Bau der Halle für Fachmaterial allein um 20,000 Quadratfuß vergrößert. Diesem Bau folgte sofort ein größerer mit 70,000 Quadratfuß für Möbel, Fußboden und landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe und noch mehr als das reichten nicht.

Die Gebäude sind bereits soweit fertiggestellt, daß man sich schon jetzt ein Bild von dem Gesamtanblick machen kann, den der Komplex nach seiner Vollendung machen wird. Ein architektonischer Schönheitswert werden die Bauten nicht zu wünschen übrig lassen; die größte Aufmerksamkeit wurde jedoch den Raumverhältnissen gewidmet, welche auf das praktische Verwerthet sind. Außer diesen eigentlichen Ausstellungsbauten mit Veranden, Vorhöfen, Auditorien und Versammlungs-

angeboten und hatte schon obenstehende Körbe bekommen, einen „brünetten“ und einen „raben-schwarzen“, wie er meinte. „Pechfrüh!“ hatte noch immer nicht die „richtigen“ Rosen gefunden. Die Thurmruhr schlug die sechste Stunde. Vom Marktplatz her kam eine junge Dame, schlank, gelbblond, mit großen, tiefdunklen Augen und — ohne Schirm. „Donnerwetter! Ist das ein reizender Käfer“, dachte Gärtner und schon war er an ihrer Seite. „Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen meinen Schirm anbiete. Aller Voraussicht nach wird das Wetter nur noch ärger!“ — Darf ich? Nur ein kleines Stüchlein. Denken Sie nur, Fräulein, wie leicht sie Gefahr laufen, von einem Unbekannten angegriffen zu werden! — Ein helles Lachen. Ein leichtes Nicken des reizenden Köpfchens, auch dem die dunklen Augen trotz Sturmwind und Regenstauer so frisch blühten. — Dr. Gärtner hatte nicht umsonst so lange gewartet. — Endlich kam Fräulein Braun aus dem Blumenladen, die ausgewählten Rosen sorgsam in Seidenpapier gehüllt. Der Wind piffte und heulte, die Straße war menschenleer, Gärtner nirgends zu erblicken. „So was kann auch nur mir passieren“, brumte Braun, „ich sehe nicht, was das für ein Schirm ist.“ — „Aber Fräulein, das ist ein Schirm!“ — „Denn Regensturm? Je ärger das Wetter ist, desto lieber geht's im Regen.“ — „Doch, Fräulein, das ist ein Schirm.“ — „Aber Fräulein, das ist ein Schirm.“ — „Denn Regensturm? Je ärger das Wetter ist, desto lieber geht's im Regen.“ — „Doch, Fräulein, das ist ein Schirm.“

zwei Wochen später fand die Trauung statt. Dr. Franz Gärtner mit Fräulein Migi hielt die Trauung. Unter den vielen, prächtigen Hochzeitsgeschenken erregte namentlich ein — alter Regensturm besondere Aufmerksamkeit. — Ein neues Mittel gegen Gicht. Obgleich die Zahl der gegen Gicht empfohlenen Mittel eine recht große ist, so können doch nur sehr wenige als eigentlich wirksam bezeichnet werden. Der Grund dafür, daß die Aerzte hier noch nicht den Weg eines sicheren Heilverfahrens gefunden haben, liegt ohne Zweifel in der überhaupt höchst unzulänglichen Kenntniss von der wirklichen Entstehung der Krankheit. Immerhin ist es für die Mehrzahl der Fälle wahrscheinlich, daß die Erkrankung durch einen unzulänglichen Stoffwechsel veranlaßt wird, bei dem ein Ueberschuß an harnsauren Salzen im Blut belassen wird. Diese Salze lagern sich nun vornehmlich an den Sehnen- und Muskelfasern, sowie an den Gelenkbändern und in den Gelenken selbst ab. In dieser Richtung zum Angriff gegen bestimmte Körperstellen hat die Gicht eine Neigung, die in der Natur der Sache liegt, da die Gelenke die Endpunkte der Nerven sind, die die Muskeln steuern. Die Gicht ist also eine Krankheit der Nerven. Sie ist eine Krankheit der Nerven. Sie ist eine Krankheit der Nerven. Sie ist eine Krankheit der Nerven.

Der Regensturm.

„Pechfrüh!“ hatte noch immer nicht die „richtigen“ Rosen gefunden. Die Thurmruhr schlug die sechste Stunde. Vom Marktplatz her kam eine junge Dame, schlank, gelbblond, mit großen, tiefdunklen Augen und — ohne Schirm. „Donnerwetter! Ist das ein reizender Käfer“, dachte Gärtner und schon war er an ihrer Seite. „Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen meinen Schirm anbiete. Aller Voraussicht nach wird das Wetter nur noch ärger!“ — Darf ich? Nur ein kleines Stüchlein. Denken Sie nur, Fräulein, wie leicht sie Gefahr laufen, von einem Unbekannten angegriffen zu werden! — Ein helles Lachen. Ein leichtes Nicken des reizenden Köpfchens, auch dem die dunklen Augen trotz Sturmwind und Regenstauer so frisch blühten. — Dr. Gärtner hatte nicht umsonst so lange gewartet. — Endlich kam Fräulein Braun aus dem Blumenladen, die ausgewählten Rosen sorgsam in Seidenpapier gehüllt. Der Wind piffte und heulte, die Straße war menschenleer, Gärtner nirgends zu erblicken. „So was kann auch nur mir passieren“, brumte Braun, „ich sehe nicht, was das für ein Schirm ist.“ — „Aber Fräulein, das ist ein Schirm!“ — „Denn Regensturm? Je ärger das Wetter ist, desto lieber geht's im Regen.“ — „Doch, Fräulein, das ist ein Schirm.“

Kaiser Wilhelm und der Kaiser.

Als Kaiser Wilhelm im Sommer 1879 an den Strasburger Manövern theilnahm, bemerkte er unweit Wolfshausen während eines Geschwäzches einen in blauer Blause gekleideten, mit der Ehrenlegion und verschiedenen Kriegsmedaillen geschmückten Mann von tüchtigem Gesichtsausdruck, der auf seinen hölzernen Stiefeln gestützt, alle Truppenbewegungen mit größter Aufmerksamkeit verfolgte. Der Kaiser rief zu dem Anzöbigen hin und fragte ihn in französischer Sprache, wo er gebürtig und wo er sein Vater verloren hätte. — „Ich sofort antwortend, militärisch salutar und den Kaiser fest anblickend, verlegte der Gefragte: „Ich bin aus dem 3. Jäger-Regiment, machte vierzehn Kampagnen in Algier, in der Krin, in Italien und Mexiko mit und verlor bei Sedan das Bein.“ — „Du hast eine viel durchgemacht“, bemerkte der Kaiser freundlich. — „Nun, es geht, Sire; es ist gutes Soldatenblut in unserer Familie. Mein Vater diente über 30 Jahre lang Napoleon dem Großen, ich die Jahre Napoleon III., und mein ältester Junge, der jetzt bei den Gardebataillon in Berlin steht, wird, wie's Gott, dem tuberculösen Kaiser Wilhelm ebenfalls lange Jahre als Soldat dienen.“ Der Kaiser, über die Antwort höchlich erfreut, fragte, ob er ihm irgend einen Gefallen erweisen könnte. — „Merci, Monseigneur!“ — erwiderte der Gefragte. — „Ich erhalte meine Pension aus Paris, verdiene mit noch anderen Geld durch Kochereien, habe mein Häuschen mit Garten — und das Alles genügt für mich und meine Alte.“ — „Sie sind ein sehr braver Mann, es hat mich aufrichtig gebrannt, Sie kennen zu lernen.“ — sagte der Kaiser, grüßte freundlich und ritt langsam davon. Der Gefragte salutirte und rief dem Abreitenden nach: — „Merci, Sire, die Freude ist ganz auf meiner Seite!“

Der Regensturm.

„Pechfrüh!“ hatte noch immer nicht die „richtigen“ Rosen gefunden. Die Thurmruhr schlug die sechste Stunde. Vom Marktplatz her kam eine junge Dame, schlank, gelbblond, mit großen, tiefdunklen Augen und — ohne Schirm. „Donnerwetter! Ist das ein reizender Käfer“, dachte Gärtner und schon war er an ihrer Seite. „Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen meinen Schirm anbiete. Aller Voraussicht nach wird das Wetter nur noch ärger!“ — Darf ich? Nur ein kleines Stüchlein. Denken Sie nur, Fräulein, wie leicht sie Gefahr laufen, von einem Unbekannten angegriffen zu werden! — Ein helles Lachen. Ein leichtes Nicken des reizenden Köpfchens, auch dem die dunklen Augen trotz Sturmwind und Regenstauer so frisch blühten. — Dr. Gärtner hatte nicht umsonst so lange gewartet. — Endlich kam Fräulein Braun aus dem Blumenladen, die ausgewählten Rosen sorgsam in Seidenpapier gehüllt. Der Wind piffte und heulte, die Straße war menschenleer, Gärtner nirgends zu erblicken. „So was kann auch nur mir passieren“, brumte Braun, „ich sehe nicht, was das für ein Schirm ist.“ — „Aber Fräulein, das ist ein Schirm!“ — „Denn Regensturm? Je ärger das Wetter ist, desto lieber geht's im Regen.“ — „Doch, Fräulein, das ist ein Schirm.“

Der Regensturm.

„Pechfrüh!“ hatte noch immer nicht die „richtigen“ Rosen gefunden. Die Thurmruhr schlug die sechste Stunde. Vom Marktplatz her kam eine junge Dame, schlank, gelbblond, mit großen, tiefdunklen Augen und — ohne Schirm. „Donnerwetter! Ist das ein reizender Käfer“, dachte Gärtner und schon war er an ihrer Seite. „Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen meinen Schirm anbiete. Aller Voraussicht nach wird das Wetter nur noch ärger!“ — Darf ich? Nur ein kleines Stüchlein. Denken Sie nur, Fräulein, wie leicht sie Gefahr laufen, von einem Unbekannten angegriffen zu werden! — Ein helles Lachen. Ein leichtes Nicken des reizenden Köpfchens, auch dem die dunklen Augen trotz Sturmwind und Regenstauer so frisch blühten. — Dr. Gärtner hatte nicht umsonst so lange gewartet. — Endlich kam Fräulein Braun aus dem Blumenladen, die ausgewählten Rosen sorgsam in Seidenpapier gehüllt. Der Wind piffte und heulte, die Straße war menschenleer, Gärtner nirgends zu erblicken. „So was kann auch nur mir passieren“, brumte Braun, „ich sehe nicht, was das für ein Schirm ist.“ — „Aber Fräulein, das ist ein Schirm!“ — „Denn Regensturm? Je ärger das Wetter ist, desto lieber geht's im Regen.“ — „Doch, Fräulein, das ist ein Schirm.“

Der Regensturm.

„Pechfrüh!“ hatte noch immer nicht die „richtigen“ Rosen gefunden. Die Thurmruhr schlug die sechste Stunde. Vom Marktplatz her kam eine junge Dame, schlank, gelbblond, mit großen, tiefdunklen Augen und — ohne Schirm. „Donnerwetter! Ist das ein reizender Käfer“, dachte Gärtner und schon war er an ihrer Seite. „Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen meinen Schirm anbiete. Aller Voraussicht nach wird das Wetter nur noch ärger!“ — Darf ich? Nur ein kleines Stüchlein. Denken Sie nur, Fräulein, wie leicht sie Gefahr laufen, von einem Unbekannten angegriffen zu werden! — Ein helles Lachen. Ein leichtes Nicken des reizenden Köpfchens, auch dem die dunklen Augen trotz Sturmwind und Regenstauer so frisch blühten. — Dr. Gärtner hatte nicht umsonst so lange gewartet. — Endlich kam Fräulein Braun aus dem Blumenladen, die ausgewählten Rosen sorgsam in Seidenpapier gehüllt. Der Wind piffte und heulte, die Straße war menschenleer, Gärtner nirgends zu erblicken. „So was kann auch nur mir passieren“, brumte Braun, „ich sehe nicht, was das für ein Schirm ist.“ — „Aber Fräulein, das ist ein Schirm!“ — „Denn Regensturm? Je ärger das Wetter ist, desto lieber geht's im Regen.“ — „Doch, Fräulein, das ist ein Schirm.“

Der Regensturm.

„Pechfrüh!“ hatte noch immer nicht die „richtigen“ Rosen gefunden. Die Thurmruhr schlug die sechste Stunde. Vom Marktplatz her kam eine junge Dame, schlank, gelbblond, mit großen, tiefdunklen Augen und — ohne Schirm. „Donnerwetter! Ist das ein reizender Käfer“, dachte Gärtner und schon war er an ihrer Seite. „Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen meinen Schirm anbiete. Aller Voraussicht nach wird das Wetter nur noch ärger!“ — Darf ich? Nur ein kleines Stüchlein. Denken Sie nur, Fräulein, wie leicht sie Gefahr laufen, von einem Unbekannten angegriffen zu werden! — Ein helles Lachen. Ein leichtes Nicken des reizenden Köpfchens, auch dem die dunklen Augen trotz Sturmwind und Regenstauer so frisch blühten. — Dr. Gärtner hatte nicht umsonst so lange gewartet. — Endlich kam Fräulein Braun aus dem Blumenladen, die ausgewählten Rosen sorgsam in Seidenpapier gehüllt. Der Wind piffte und heulte, die Straße war menschenleer, Gärtner nirgends zu erblicken. „So was kann auch nur mir passieren“, brumte Braun, „ich sehe nicht, was das für ein Schirm ist.“ — „Aber Fräulein, das ist ein Schirm!“ — „Denn Regensturm? Je ärger das Wetter ist, desto lieber geht's im Regen.“ — „Doch, Fräulein, das ist ein Schirm.“

Der Regensturm.

„Pechfrüh!“ hatte noch immer nicht die „richtigen“ Rosen gefunden. Die Thurmruhr schlug die sechste Stunde. Vom Marktplatz her kam eine junge Dame, schlank, gelbblond, mit großen, tiefdunklen Augen und — ohne Schirm. „Donnerwetter! Ist das ein reizender Käfer“, dachte Gärtner und schon war er an ihrer Seite. „Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen meinen Schirm anbiete. Aller Voraussicht nach wird das Wetter nur noch ärger!“ — Darf ich? Nur ein kleines Stüchlein. Denken Sie nur, Fräulein, wie leicht sie Gefahr laufen, von einem Unbekannten angegriffen zu werden! — Ein helles Lachen. Ein leichtes Nicken des reizenden Köpfchens, auch dem die dunklen Augen trotz Sturmwind und Regenstauer so frisch blühten. — Dr. Gärtner hatte nicht umsonst so lange gewartet. — Endlich kam Fräulein Braun aus dem Blumenladen, die ausgewählten Rosen sorgsam in Seidenpapier gehüllt. Der Wind piffte und heulte, die Straße war menschenleer, Gärtner nirgends zu erblicken. „So was kann auch nur mir passieren“, brumte Braun, „ich sehe nicht, was das für ein Schirm ist.“ — „Aber Fräulein, das ist ein Schirm!“ — „Denn Regensturm? Je ärger das Wetter ist, desto lieber geht's im Regen.“ — „Doch, Fräulein, das ist ein Schirm.“

Der Regensturm.

„Pechfrüh!“ hatte noch immer nicht die „richtigen“ Rosen gefunden. Die Thurmruhr schlug die sechste Stunde. Vom Marktplatz her kam eine junge Dame, schlank, gelbblond, mit großen, tiefdunklen Augen und — ohne Schirm. „Donnerwetter! Ist das ein reizender Käfer“, dachte Gärtner und schon war er an ihrer Seite. „Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen meinen Schirm anbiete. Aller Voraussicht nach wird das Wetter nur noch ärger!“ — Darf ich? Nur ein kleines Stüchlein. Denken Sie nur, Fräulein, wie leicht sie Gefahr laufen, von einem Unbekannten angegriffen zu werden! — Ein helles Lachen. Ein leichtes Nicken des reizenden Köpfchens, auch dem die dunklen Augen trotz Sturmwind und Regenstauer so frisch blühten. — Dr. Gärtner hatte nicht umsonst so lange gewartet. — Endlich kam Fräulein Braun aus dem Blumenladen, die ausgewählten Rosen sorgsam in Seidenpapier gehüllt. Der Wind piffte und heulte, die Straße war menschenleer, Gärtner nirgends zu erblicken. „So was kann auch nur mir passieren“, brumte Braun, „ich sehe nicht, was das für ein Schirm ist.“ — „Aber Fräulein, das ist ein Schirm!“ — „Denn Regensturm? Je ärger das Wetter ist, desto lieber geht's im Regen.“ — „Doch, Fräulein, das ist ein Schirm.“

20 Groß Doretten.

Amor ist tödtlich und wahrhaftig ein Schalk und geht die wunderbarsten Schicksale, von heimliche Liebe, von der Niemand nichts weiß, offenbar werden zu lassen zum Glück oder Verderben der entbrannten Herzen. Aber so heimlich und so abgesehen bösartig, wie der niedliche Liebesgott Cyprius König, dem Kommiss der Weltfirma Eggert in der alten Hanfsackstadt Hamburg, mittheilte, ist selbst in der Liebeschronik aller Länder wohl noch nicht verzeichnet worden, und das ging so zu.

Es war etwa in der Mitte unseres Jahrhunderts, als an einem wunderbaren Frühlingmorgen — die Welt stand gerade unter dem Zeichen des mohnigen Mercurmondes — in den hinteren Räumen der Kontore des bekannten Exporthauses von P. G. Eggert die Fenster weit geöffnet waren. Sie gingen auf einen geräumigen Hof, der durch ein zierliches, hohes Gitter vor dem parkartigen Garten getrennt war. Springen, Goldregen, Schneeballen und Jasmin wüthten von dort hinüber zu der Stätte der nüchternen Zahlentreiben, wo viele Federn in geschäftiger Eile über das Papier flogen, weit verzweigte Rege über den größten Theil unseres Erdballs spannten, Rege, in denen die Goldblätter geflüchtet wurden, die immer neue Flüthen des goldenen Segens hierher leiteten und den Chef der Firma zu einem der begütertesten Bürger Hamburgs machten.

Was ließ Gustav König plötzlich so tief aufatmen? War es der Gedanke an diesen Reichthum und damit an die abgünstige Luft, die ihn in seiner beschriebenen Stelle von seinem Chef trennte, oder waren es die süßen besaufenden Dünste, die von da drüben heranzogen kamen. Er fühlte sein heißes Herz klopfen in wachsamem Verlangen nach Glück, er war jung, von einnehmendem Außeren, tüchtig in seinem Beruf, aber arm wie eine Kirchenmaus. Und doch — er hatte dem Unheil nicht zu wehren vermocht — er war verlobt in Dorette, die einzige Tochter und Erbin seines Hauses. Sie liebte ihn wohl alle, die Angehörigen der Firma P. G. Eggert, aber keiner so übermäßig, so glühend und verzehrend wie König, und in schwachen Stunden mochte er es, sich zu fragen, daß das liebliche Mädchen seinen achtsungsvollen Blick besonders holdselig erwiderte, wenn sie ihr Weg vom Hause zum Garten an dem Parterrefenster vorbeiführte, hinter welchem sein Schreibtisch stand, ja er hatte dann stets alle Mühe, sich wieder in seiner nüchternen Umgebung zurecht zu finden.

Der erste Buchhalter des Hauses behauptete sogar kürzlich, die berühmte Zuerlässigkeit König's lasse bedeutend nach, und wenn er sich nicht bessere, so werde er sich wohl bald eine derbe Rüge bei seinem hohen Chef zuziehen; bis her habe er Berger, doch jedesmal die Sache vertuschen können, ehe sie vor die Augen des Gestrangenen gelangten, und er wisse selbst nicht, wie er zu dieser Milde käme.

Wenn doch nur der Schreibtisch König's nicht so nahe dem Fenster stände, so nahe, daß man deutlich die Hausthür übersehen konnte, diese Thür, über deren Schwelle fast täglich zur selben Stunde Dorette Eggert trat, um in den blühenden, duftigen Garten zu eilen bei Vogelzug und Sonnenschein.

Heute waren nun sogar alle Fenster geöffnet und hinein schlüpfen auf den Schwingen des Frühlingwindes die wunderbarsten Träume in König's Herz. Es jubelte und sang in ihm, es klang und schmalzte, daß er bei dem tolen Liebesreigen seiner eigenen Gedanken nicht mehr Herr wurde und er eine ganze Weile die Feder ruhen ließ, die in geschäftlicher Kirze eine Sendung von so und soviel Groß Taschengeldmesser in Buenos Aires anzumelden hatte.

Ein wunderbarer Blick seines Nachbarn, der unermüdblich Brief auf Brief vollendete, zog ihn in die Gegenwart zurück. Auch König's Feder raschelte jetzt über das Papier und so groß war sein Eifer, daß er es nicht bemerkte, als die bewußte Thür sich öffnete und die lichte Gestalt seiner verneigten Träume den Hof betrat, er sah es nicht, wie das strahlende, blaue Augenpaar sein Fenster suchte, an dem nur sein schwarzgedecktes, tief gebeugtes Haupt sichtbar wurde und daß sich der Blick des süßen Kindes schommelnd abwandte. Er trug keine Krone, „Fräulein Dorette“, der dem Munde des nachherlichen Kollegen entschlüpfte, ließ ihn jählings auffahren, daß das weiche Gewand sammt seiner Trägerin hinter dem funkelnden Gitterwerk verschwand. Wüthend ballte Dorette die Faust und eine zornige Rötze leuchtete sein Auge, zumal der Kollege so glücklich zum Fenster hinausstieg, als sei er in Verziehung geraten.

Voller Grimm reichte König's Feder wieder Buchstaben an Buchstaben, Zahl an Zahl. Richerten nicht tausend Robote um ihn her, als er den Brief in das Koverett steckte, um ihn mit dem ganzen Zeufel, die er enthielt, der Post zu überantworten.

je nachdem gleich dem Buchhalter zur Erlebung übergeben, oder von ihm selbst mit Bemerkungen versehen. Jetzt hielt er wieder ein solches in Händen, er las es einmal — schüttelte den Kopf, dann begann er von Neuem — und lachte hell auf.

„Sagen Sie mal, Berger, wer besorgt doch noch die argentinische Post?“ „Gustav König, Herr Eggert.“ „Richtig! Aufen Sie mir den jungen Mann doch einmal her.“

Den grauen Kopf hin und her wiegend, ging Berger hinaus und bald darauf erschien König, die Augen gerast in augenscheinlichem Schlußbewußtsein, hatte der Buchhalter doch gesagt, es müsse eine besondere Geschichte passirt sein.

Mit wieder gewonnenem Ernst rufte der Blick des Großkaufmanns auf der staltlichen Erscheinung des jungen Mannes, der jetzt die schönen dunklen Augen halb ängstlich, halb trübsalig auf seinen Chef richtete.

„Sagen Sie mir mal, König, können Sie mir nicht sagen, was die Anzahl Groß Doretten bedeuten, die Sie im Mai in Buenos Aires anmeldden? Man fragt von drüben an, welcher Artikel das sei.“

Gustav König war es, als ob ein gewaltiges Erdbeben Alles umher in Schwoptungen jagte, schwarze und bunte Ringe tanzten vor seinen vor Entsetzen weit aufgerissenen Augen, seine Füße trugen ihn nicht mehr und er ließ sich auf den nächsten Stuhl fallen und darz den Kopf verzweifelt in die Hände. Nun war ja Alles, Alles aus!

Diese Stille herrschte im Gemach, so daß man die Athemzüge des erregten jungen Mannes deutlich hörte. Jetzt legte sich eine kräftige Männerhand auf seine Schulter und ließ ihn aufstehen, gerade in die freundlich ernten Augen Herrn Eggert's hinein. Da sprang er auf und gewann den Muth, diese Hand an seine Lippen zu legen. „Haben Sie denn mein Kind ja nicht, König?“

„Mehr als mein Leben!“ „Und haben Sie ihr diese Liebe gefunden?“ „Das hätte ich nie gewagt, Herr Eggert, ich bin ein armer Mann.“

Wie erlich und stolz konnten die dunklen Augen bliden, es wurde Herrn Eggert ordentlich warm ums Herz, wie sollten diese nicht auch den Weg in jenes Doretten's gefunden haben.

„Ich habe Herrn Vater gut gekannt, er war ein Ehrenmann, König, und Sie — Sie sind es auch. So will ich denn einmal bei meinem Rinde anknöpfen, und wenn ich dort die Bestätigung finde von dem, was mir jetzt klar wird, dann, mein junger Freund, sollen Sie freie Bahn haben. Sie sollen hinaus in die Welt und Ihre Kräfte regen, mit Verstand und Umsicht sollen Sie meinem Hause an verantwortlicher Stelle vorstehen, und kommen Sie einst wieder heim, als tüchtiger Mann, dann dürfen Sie Dorette fragen, wie die neue Firma heißen soll.“

„Was meinen Sie zu P. G. Eggert u. Co.“

Moderne Modetheorien.

In Paris, wo die Mode nach wie vor, mit den Gesetzen der Schönheit in Einklang zu bleiben, macht sich augenblicklich eine eigenartige Geschmacksrichtung geltend. Schlan wollten die Pariserinnen wohl immer sein; aber mager, mager, wie ein Stieltz zu sein, erschien allen vernünftigen Frauen als häßlich. Und jetzt heißt ihr Lieblingswort „Magert!“ Sie meiden die Rinditorien, um nicht durch hüße Crèmes und gefüllte Kuchen ihr Körpergewicht zu vermehren. So lodend auch der Duft der neuen Kartoffeln den Modedamen in die Nase steigt, sie wenden sich schmerzigen Geruchs von ihnen ab, aus Furcht zu hart zu werden.

Der Sport wird mit der Aufbietung aller Energie geübt. Die Pariserin, sonst eine Langschläferin, ist schon des Morgens sechs Uhr draußen im Freien und zügelt ihr Pferd, lenkt ihr Rad, heizt ihr Automobil, spielt Tennis, und wer nichts von all den schönen Künsten versteht, macht zu Fuß wie Spaziergänger. Wie die Jodlers müssen sie sich trainieren. Haben die Damen ihr Venum abgearbeitet, so holen sie ein allerliebste's kleines Ding aus der Tasche. Jede feste Dame führt den zerfetzten goldenen Knipps beständig mit sich. Die eine hält eine neblische Muffel in der Hand, eine andere einen Schieber, der sich an dem hübschen Zierath befindet, und heraus rollt ein Centimetermaß. Denn nach jeder längeren Bewegung und Uebung im Freien misst eine Dame ihre Taillen- und Hüftweite, um sich zu überzeugen, ob sie auch schon ein wenig nach der anstrengenden Tour abgenommen hat. Das Band des Centimetermaßes, auf dem die Zahlen abgedruckt sind, stimmt mit der Farbe der Kleider überein. Daher besitzt jede, die freng der Modebedürfnisse halbtzig, zu jeder Toilette ein passendes Centimetermaß. Und warum alle diese Mühen? werden die Leserinnen fragen. Einfach deshalb, um den engen, ganz knapp um die Figur sich spannenden Rock tragen zu können, der an der Seite gefnöpft wird. Dieser ringum glatte Rock wird in Paris „Midirock“ genannt. Er reißt die normal gebauten Pariserinnen zu Thorheiten fort, daß sie formlos, wie eine Eins zu sein, für das irdische Ideal halten.

„Naid. — Haben Sie schon das neuste Gebilde von meinem Gatten gemacht? Hier die'se Giebrügelandchaft!“ — „Ach, ist das lustvoll gemacht, beden' nur schnell wieder zu, damit das Eis mit schmilzt jetzt bei dem Hitze.“

„Naid. — Haben Sie schon das neuste Gebilde von meinem Gatten gemacht? Hier die'se Giebrügelandchaft!“ — „Ach, ist das lustvoll gemacht, beden' nur schnell wieder zu, damit das Eis mit schmilzt jetzt bei dem Hitze.“

„Naid. — Haben Sie schon das neuste Gebilde von meinem Gatten gemacht? Hier die'se Giebrügelandchaft!“ — „Ach, ist das lustvoll gemacht, beden' nur schnell wieder zu, damit das Eis mit schmilzt jetzt bei dem Hitze.“

Europäische Rundschau.

Previa Randenburg. Berlin. Nach kurzem Leiden starb der Negierungsrath und Baurath Adolf Wagner im 75. Lebensjahre. Im 87. Lebensjahre starb der frühere Prediger an St. Petri Augustin...

Previa Randenburg.

Gerthshen. Die Besichtigung des Gutsbesizers Gubad wurde eingeleitet. Es verbrannten sämtliche Wirtschaftsgebäude, sowie auch 27 Stück Vieh.

Previa Randenburg.

Illia. Dem Bootsmann Heinrich Junker ist die Rettungsbelle am Bande verlihen worden. Aus Rade hatte der Fischermeister Anton Schirmacher aus Kamstall einen werthvollen Hofhund des Gattinwirths Blome in's Jagdgebiet...

Previa Randenburg.

Puppen. Im hiesigen Geflügelgerichten mehrere durch Alkoholgenuss erkrankte Personen in Streit, welcher in einer Rauferei ausartete. Hierbei erhielt der Knecht Stoppa aus Humoneiten so schwere Verletzungen, daß er starb.

Previa Randenburg.

Danzig. Dem Eisenbahn-Sekretär Menge ist für die mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung eines 7-jährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens das Verdienst-Chrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen worden. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Steifhagen Brauerei...

Previa Randenburg.

Baumgarth. Mitten in der Nacht entstand auf dem Hofhofs des Herrn Hildebrandt Feuer. Ein großer Theil des Hofhofs sowie die Schneidemühle sind zwar verbrannt, doch ist der Schaden, da die Versicherung nur niedrig ist, ganz bedeutend. Leider ist der Nachtwächter verbrannt, der im Schlafe von dem Rauche erstickt worden ist.

Previa Randenburg.

Kulme. Fleischer Thonn aus Thorn, welcher auf dem hiesigen Jahrmarkt ausgethanen hatte, wollte Abends nach Thorn zurückfahren. Im Dorfe Szynowa stürzte er, vermuthlich infolge zu schnellen Fahrens, mit seinem Wagen um und erlitt, weil er gegen einen Baum geschleudert wurde, Bein- und Armbüchse und schwere innere Verletzungen. Er wurde nach dem hiesigen Privatkrankenhaus geschafft, wo er nach kurzer Zeit starb.

Previa Randenburg.

Stettin. Geheimer Oberjustizrath Walde, Oberlandsammal beim Oberlandesgericht in Stettin hat sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert. Heringsdorf. Ein Brand vernichtete die in der Kaiserstraße aus Holz errichtete, für diese Saison schon eröffnete Verkaufshalle des Coiffeurs Georg Zimmermann. Dem Gehilfen war die Petroleumlampe aus der Hand gefallen; das Feuer theilte sich schnell den leicht brennbaren Gegenständen mit. Die ganze Halle sammt dem Waarenlager, Mobiliar und Inventar ist heruntergebrannt.

Previa Randenburg.

Kollnow. Fischer Remig in Retow, der durch Nacht die Fischereigezehrtheilung auf dem Retower See erwarb hat, bemerkte seit einiger Zeit, daß in dem fraglichen See heimlich gefischt wurde. Neulich Nacht traf nun Remig die Gebrüder Wittkamp aus Retow beim unberechtigten Fischen. Als Remig sie zur Rede stellte, schlugen sie so lange auf ihn ein, bis er bewußtlos wurde. Den Bewußtlosen warfen sie dann in's Wasser.

Previa Randenburg.

Hier kam Remig wieder zu sich und suchte das Ufer zu erreichen, was ihm glücklicherweise gelang.

Previa Randenburg.

Altona. Vor der Strafkammer 1 des Landgerichts wurden 457 Wehrpflichtige aus dem Landgerichtsbezirk Altona wegen Verletzung der Wehrpflicht in contumaciam zu je 200 M. Geldstrafe, bezw. 20 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Ehefrau des in der Großen Rosenstraße wohnenden Arbeiters Klunder wurde von Drillingen entbunden. Im Verlaufe von vier Wochen ist dies bereits die vierte Drillingengeburt in Altona. Nachts wurde der in der Kleberstraße in St. Pauli wohnende Kaufmann Emald Mercier von vier halbblutigen Burschen auf dem Wege nach dem Vorort Wahrenfeld hinterläßt überfallen und durch Messerhiebe so arg zugerichtet, daß er in Lebensgefahr schwebt.

Previa Randenburg.

Mögeltonder. Das südlich von Mögeltonden gelegene Gewisse des Landmanns Wulff fing auf unerklärliche Weise Feuer und brannte bei starkem Winde total nieder. Durch Flugfeuer entzündete sich auch die Stelle des Juchten Holzes, wo auch alles in Asche gelegt wurde.

Previa Randenburg.

Keterfen. Beim Dungfahren wurde dem Landmann Heinrich Heinsohn durch den Aufschlag eines jungen muthwilligen Pferdes das Stirnbein zerbrochen und zerplatzt, so daß nach Entfernung der Splitter ein Theil der Gehirnhirnhäute bloßgelegt wurde. Heinsohn schwebt in Lebensgefahr.

Previa Randenburg.

Breslau. Aus dem Leben schied im 64. Lebensjahre der Postdirektor und Stabsarzt A. Dr. med. Julius Zuder. — Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Stadtbeworbenen Kaufmann Stehr wegen Betrugs und Urkundenfälschung die Untersuchung eingeleitet. Stehr soll längere Zeit hindurch bei Verletzung von Schmalz und Cerealien für das städtische Arbeitshaus zu hohes Gewicht berechnet und in den Ziehungsbüchern entsprechende Notizen vorgenommen haben.

Previa Randenburg.

Königsbühl. Nachts wurde der Arbeiter Bartosch in Bismarckstraße, als er sich auf dem Heimwege befand, von fünf Strocheln angefallen und durch Messerhiebe derartig verletzt, daß er bewußtlos zusammenbrach. Sodann schleppten die Umstehenden den Bewußtlosen auf die Schienen der Eisenbahn, wo er von einem eben ankommenden Zuge überfahren wurde. Die Wälder gingen dem Unglücklichen über Kopf und Arme, so daß der Tod sofort eintrat.

Previa Randenburg.

Sprottau. Beim Herausfahren der Gefährte nach der Korinther Straße ereignete sich ein Unglücksfall. Der Anonier Feidmann der vierten Batterie wurde von einer plötzlich rückwärts rollenden Kaffete an eine Wand gedrückt; er trug eine Brustquetschung davon, deren Folgen er erliegen ist. Feidmann war in seinem Civilberufe Kaufmann, stammte aus Bobersberg, Kr. Stroppen, und diente im ersten Jahre.

Previa Randenburg.

Zawodzie. Bei einem Hoch auf den Kaiser war im Feuerwehrein ein Mitglied sitzen geblieben. Seine Vereinsbrüder rissen ihm sofort die Feuerwehrraumform vom Leibe, so daß er, nur mit Hemd und Hosen bekleidet, nach Hause gehen mußte, dann benutzten sie ihn wegen Majestätsbeleidigung.

Previa Randenburg.

Previa Randenburg. Prosen. Die große Maschinenfabrik des polnischen Reichstagsgeordneten Gieselski wird in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Das Aktienkapital beträgt 1,200,000 Mark. Romberg. In der Woche erkrankte der 16 Jahre alte Sohn der Bädermeisterrwitwe März von hier. Der junge Mann, ein Schloßerlehrling, vernagelte sich mit Rahnwagen in einem von ihm selbst angefertigten sehr primitiven Fahrzeug. Durch die von einem Dampf verursachten Wellenschläge gerieth das Fahrzeug in's Schwanken, und der junge Mann fiel in's Wasser.

Previa Randenburg.

Muhof. Auf schreckliche Weise ist der Kutscher Thoma in Neuhof um's Leben gekommen. Thoma, der mit einem Wagen Schleppe von der Brennerlei nach dem Gutshof fuhr, bemerkte kurz vor dem Hofe, daß die Pferdeleiste in Unordnung gerathen war. Um diese wieder in Ordnung zu bringen, stieg er vom Wagen. Die Pferde aber stankten nicht, und dadurch gerieth der Unglückliche unter die Räder, die ihm den Kopf fast zerdrückten. Der Tod trat sofort ein.

Previa Randenburg.

Prowo. Gastwirth und Schmied Morawicz aus Szczur-habland ist verhaftet worden, weil er im Verdacht steht, seinen vor einigen Wochen verschundenen 12 Jahre alten Sohn unversehrt zu haben. Die Frau des Verhafteten, die von diesem wiederholt mißhandelt wurde, hat in letzter Zeit Nachforschungen gegenüber den Nachbarn fallen lassen, die den Morawicz eines Verbrechens an dem Knaben verdächtigen.

Previa Randenburg.

Bischleben. In der Gera wohnende Kinder fanden in dem sogenannten „Reisloch“ oberhalb der Drossenwähe die Leiche des 60jährigen Schmiedemeisters Theodor Braun, der seit acht Tagen verschwunden war. Braun litt seit geraumer Zeit an Geisteskränkung. Bennenstein. Der von Nordhausen mit zwei Maschinen abgesehnte Personenzug stieß oberhalb der Station Tiefendammühle mit einem Ertrage zusammen. Im trübsamen Moment sprang der Lokomotivführer Rottow von seiner Maschine herab; er erlitt dabei eine heftige Gehirnerschütterung und eine Verletzung am Unterleibe. Der Schwere verletzte wurde hierher geschafft. Das Zupersonal und die Passagiere kamen mit dem Schreden davon.

Previa Randenburg.

Erfurt. Beim Abnehmen einer Fensterbekleidung stürzte der Maurer Adolf Jeller von der Leiter auf ein spitzes Stück Holz, daß tiefes in das Gehirn drang. Der Schwere verletzte wurde im katholischen Krankenhaus untergebracht, wo er bald darauf starb. — Auf der Anstößerstraße kam der Kaufmann Julius Heilmann mit seinem Kinde zu Fall, wobei er einen doppelten Knöchelbruch des rechten Beines erlitt. — Im Steigerwald erhängte sich der 64 Jahre alte Maurer Friedrich Riege von hier.

Previa Randenburg.

Hannover. Sein 60jähriges Jubiläum als Turnlehrer beging der Turnwart Hannovers, Wilh. Meh. Die Laufbahn als Turnlehrer betraf Meh (geboren am 6. October 1817 zu Leipzig) am 24. Juni 1839 in Leipzig, später wurde er Turnlehrer in Mannheim und 1848 in Hannover.

Previa Randenburg.

Bahne. Hier brannten die drei größten, nicht weit von einander liegenden Gehöfte der Colonen Geerds, Hindriks und Töben in weniger als einer Stunde total nieder. — Die Ehefrau des Tischlermeisters R. Dittmann machte während der Abwesenheit ihres Mannes in einem Anfall von Schwermuth ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Daberden. Der hiesige Einwohner Greve, der in Gesellschaft seines Frau zum Fischen gegangen war, ist in einer Kuhle der Lüneburger Seegele entkrumt.

Previa Randenburg.

Köllnerkönigsfehn. Der Witz schlug in die Seitenwände der Wohnung des Colonisten Johann Wessels hierher, in welcher Großmutter, Mutter und Kind beisammen wohnten. Erstere wurde getödtet, während das 11jährige Mädchen mit einigen blauen Fledern davon kam. Die Mutter des Kindes dagegen wurde nicht getroffen.

Previa Randenburg.

Bubbern. Das diamantene Priester-Jubiläum beging Pastor Joseph Ziegeler. Derselbe war vierzig Jahre als Pfarrer in unserer Gemeinde thätig. Vor mehreren Jahren erkrankte der jetzt 84 Jahre alte Greis. Jüngst hat sich Ziegeler nun einer Augenoperation unterzogen, welche glücklich verlief.

Previa Randenburg.

Dresden. Der Rechtsanwalt Justizrath Feder hat sich aus nicht bekannt gewordenen Gründen erschossen. — Einen Mordversuch verübte der Bauarbeiter Karl Wenzel in der Berlinerstraße 16 gegen seine Frau, indem er sie durch 5 Messerhiebe in Brust, Hals und Kopf schwer verletzte. Wenzel, ein vorbestrafter, arbeitsloser Mensch, war erst seit etwa 4 Wochen zum zweiten Male verheiratet. Der reiche Patron legte nach der That die größte Gleichgültigkeit an den Tag und sagte, er wünsche nur „verforgt“ zu werden.

Previa Randenburg.

Ue. Ein 14jähriges Mädchen der Familie Weiß stürzte aus dem Dachfenster auf den Hof. Das Kind war sofort todt. — Böhlingen. Der Tischlerlehrling Gimpel, der seinem Meister W. Wegert 1500 M. gestohlen hatte, wurde in Kleinschwab verhaftet. Das Geld hatte der Bursche verthan. — Chemnitz. Ein Unfall mit tödtlichem Ausgang ereignete sich auf dem Eisenbahnkörper am Fischwege. Der am Wagnbau beschäftigte, 31 Jahre alte Handarbeiter Jakob Flach, welcher verheiratet und in Huth wohnhaft war, wollte einen kleinen Wagnbrannt, der durch Funken der dort befindlichen Dampflocomotive entzündet war, löschen. Der Unglückliche wurde beim Ueberschreiten der Geleise von der Maschine eines anderen Wagns erfaßt und ihm hierbei die Schädeldecke vollständig zertrümmert, so daß der Tod sofort eintrat.

Previa Randenburg.

Cotta. Beim Baden in der Elbe erkrankte der 13jährige Schulknabe Georg Kleibisch. — Döbeln. Fahnenflüchtig geworden ist der Soldat Kapfjäger von der 9. Compagnie des hiesigen Infanterie-Regiments No. 139. — Bei Westerstede wurde der Leichnam einer Frauensperson aus der Mühle gezogen, in welcher seit einigen Tagen vier vermisste, 66 Jahre alte, ledige Emilie Ernestine Pöng ermittelt wurde. — Eppenborf. Vermißt wird der 55jährige Leinöhlhändler Eduard Wächter.

Previa Randenburg.

Falkenstein. Das Zwillingpaar, Herr Karl Frische in Rebesgrün und Frau verw. Walter geb. Frische hierher, feierte in aller Nüchternheit den 70. Geburtstag. — Leipzig. Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder wurde der Kassirer der Rathspostleiste Haase verhaftet. — Der 25jährige, aus Frauenpriebricht gebürtige Kaufmann Stadel ist habcr verurtheilt, daß er, als er mit seinem Fahrrad zwischen einem Motorwagen der Straßenbahn und einem Lastwagen durchfuhr, mit dem Fahrrad anstieß und zu Falle kam. Ein hinterher des Lastwagens ging ihm über den Leib. Stadel wurde schwer verletzt in das Krankenhaus St. Jacob gebracht.

Previa Randenburg.

Kassel. Sein fünfzigjähriges Architektjubiläum beging der Polier Johannes Rasch aus Gumbach im Zimmergeheule von A. Raebel (E. Stange) in der Westerst. — Beim Abbruch eines Hauses in der Spohrstraße wurden zwei Arbeiter, Wittich und Heßler, beide verheiratet, von herabstürzenden Balken so schwer getroffen, daß Heßler einen Beinbruch davontrug, während Wittich starke Querschnitte des Brustkastens erlitt. — Frankfurt. Dem Gärtner Joh. Aug. Dautz, Kleine Wittergasse 4, Ober-Ramstadt verging sich wieder die Stillsichtigkeit; er erhielt 1 Jahr Gefängniß. — Ue. Der Großherzog hat das bei Erbes-Büdesheim gelegene große Gut des Landtagsabgeordneten Karl Kömmer von Ugen für 625,000 Mark käuflich erworben.

Previa Randenburg.

Biesheim. Erhängt hat sich der 18 Jahre alte Ludwig Hof. — Erba. Infolge eines Schlaganfalls verstarb der erste Beigeordnete hiesiger Stadt, Brauereibesitzer Michael Wöbner im 56. Lebensjahre. — Frofhausen. Ein Raub der Flammen wurde Scheuer und Stallung des Thomas Stidel, Scheuer und Schuppen der Wittwe Korb und

Previa Randenburg.

schlug in das Hintergebäude der am oberen Steinwege belegenen Wohnung des Karl Blod oben zu zünden und ohne großen Schaden zu verursachen.

Previa Randenburg.

Wittebendeiche. Ue. Eine gewaltige Feuererbrunst hat hier gewüthet, die acht Wohnhäuser mit den Nebengebäuden einäscherte. Der Brand entstand in der Marktstraße in der Wänderlammer des Fleischermeisters Chr. Halemanns Haus, fand reichliche Nahrung und griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Binnen Kurzem glück die rechte Seite der Marktstraße einem riesigen Flammenmeer. Die städtische Feuerwehr war schnell zur Stelle und griff das entsefete Element thätig an. Die Arbeiter wurden durch die Enge der Straße, sowie durch Wassermangel sehr erschwert. Der angerichtete Schaden ist ein ganz enormer. — Bederu. Die Frau des Brinlführers Heinrich Reefe wurde von einem Schlaganfall betroffen, an dessen Folgen sie starb.

Previa Randenburg.

Braunshweig. Die Strafkammer erkannte gegen den Lederhändler Karl Hildebrandt von hier wegen zahlreicher Wechselfälschungen auf fünf Jahre Gefängniß. — Vom Schwurgericht wurde der vorbestrafte Arbeiter Heinrich Morgner aus Calverode wegen mehrfacher Brandstiftungen zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Previa Randenburg.

Eisenach. Beim Auffpringen auf einen Motorwagen der elektrischen Straßenbahn, der sich in ziemlich rascher Fahrt befand und dem noch ein offener Korb Sommerwagen folgte, gerieth der Arbeiter Leimann so unglücklich zwischen beide Wagen, daß die Räder des Sommerwagens sein rechtes Bein völlig zermalmen. Der Verunglückte wurde sofort ins Schwefelhäus geschafft, wo er nach einer Stunde seiner fürchterlichen Verletzung erlag. Leimann hinterläßt eine Frau und ein Kind. — Sonneberg. Der Klempnermeister Reinhardt im benachbarten Neuhaus stürzte beim Anbringen einer Dachrinne herunter; er war sofort todt.

Previa Randenburg.

Sachsen. Dresden. Der Rechtsanwält Justizrath Feder hat sich aus nicht bekannt gewordenen Gründen erschossen. — Einen Mordversuch verübte der Bauarbeiter Karl Wenzel in der Berlinerstraße 16 gegen seine Frau, indem er sie durch 5 Messerhiebe in Brust, Hals und Kopf schwer verletzte. Wenzel, ein vorbestrafter, arbeitsloser Mensch, war erst seit etwa 4 Wochen zum zweiten Male verheiratet. Der reiche Patron legte nach der That die größte Gleichgültigkeit an den Tag und sagte, er wünsche nur „verforgt“ zu werden.

Previa Randenburg.

Ue. Ein 14jähriges Mädchen der Familie Weiß stürzte aus dem Dachfenster auf den Hof. Das Kind war sofort todt. — Böhlingen. Der Tischlerlehrling Gimpel, der seinem Meister W. Wegert 1500 M. gestohlen hatte, wurde in Kleinschwab verhaftet. Das Geld hatte der Bursche verthan. — Chemnitz. Ein Unfall mit tödtlichem Ausgang ereignete sich auf dem Eisenbahnkörper am Fischwege. Der am Wagnbau beschäftigte, 31 Jahre alte Handarbeiter Jakob Flach, welcher verheiratet und in Huth wohnhaft war, wollte einen kleinen Wagnbrannt, der durch Funken der dort befindlichen Dampflocomotive entzündet war, löschen. Der Unglückliche wurde beim Ueberschreiten der Geleise von der Maschine eines anderen Wagns erfaßt und ihm hierbei die Schädeldecke vollständig zertrümmert, so daß der Tod sofort eintrat.

Previa Randenburg.

Cotta. Beim Baden in der Elbe erkrankte der 13jährige Schulknabe Georg Kleibisch. — Döbeln. Fahnenflüchtig geworden ist der Soldat Kapfjäger von der 9. Compagnie des hiesigen Infanterie-Regiments No. 139. — Bei Westerstede wurde der Leichnam einer Frauensperson aus der Mühle gezogen, in welcher seit einigen Tagen vier vermisste, 66 Jahre alte, ledige Emilie Ernestine Pöng ermittelt wurde. — Eppenborf. Vermißt wird der 55jährige Leinöhlhändler Eduard Wächter.

Previa Randenburg.

Falkenstein. Das Zwillingpaar, Herr Karl Frische in Rebesgrün und Frau verw. Walter geb. Frische hierher, feierte in aller Nüchternheit den 70. Geburtstag. — Leipzig. Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder wurde der Kassirer der Rathspostleiste Haase verhaftet. — Der 25jährige, aus Frauenpriebricht gebürtige Kaufmann Stadel ist habcr verurtheilt, daß er, als er mit seinem Fahrrad zwischen einem Motorwagen der Straßenbahn und einem Lastwagen durchfuhr, mit dem Fahrrad anstieß und zu Falle kam. Ein hinterher des Lastwagens ging ihm über den Leib. Stadel wurde schwer verletzt in das Krankenhaus St. Jacob gebracht.

Previa Randenburg.

Kassel. Sein fünfzigjähriges Architektjubiläum beging der Polier Johannes Rasch aus Gumbach im Zimmergeheule von A. Raebel (E. Stange) in der Westerst. — Beim Abbruch eines Hauses in der Spohrstraße wurden zwei Arbeiter, Wittich und Heßler, beide verheiratet, von herabstürzenden Balken so schwer getroffen, daß Heßler einen Beinbruch davontrug, während Wittich starke Querschnitte des Brustkastens erlitt. — Frankfurt. Dem Gärtner Joh. Aug. Dautz, Kleine Wittergasse 4, Ober-Ramstadt verging sich wieder die Stillsichtigkeit; er erhielt 1 Jahr Gefängniß. — Ue. Der Großherzog hat das bei Erbes-Büdesheim gelegene große Gut des Landtagsabgeordneten Karl Kömmer von Ugen für 625,000 Mark käuflich erworben.

Previa Randenburg.

Biesheim. Erhängt hat sich der 18 Jahre alte Ludwig Hof. — Erba. Infolge eines Schlaganfalls verstarb der erste Beigeordnete hiesiger Stadt, Brauereibesitzer Michael Wöbner im 56. Lebensjahre. — Frofhausen. Ein Raub der Flammen wurde Scheuer und Stallung des Thomas Stidel, Scheuer und Schuppen der Wittwe Korb und

Previa Randenburg.

schlug in das Hintergebäude der am oberen Steinwege belegenen Wohnung des Karl Blod oben zu zünden und ohne großen Schaden zu verursachen.

Previa Randenburg.

Wittebendeiche. Ue. Eine gewaltige Feuererbrunst hat hier gewüthet, die acht Wohnhäuser mit den Nebengebäuden einäscherte. Der Brand entstand in der Marktstraße in der Wänderlammer des Fleischermeisters Chr. Halemanns Haus, fand reichliche Nahrung und griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Binnen Kurzem glück die rechte Seite der Marktstraße einem riesigen Flammenmeer. Die städtische Feuerwehr war schnell zur Stelle und griff das entsefete Element thätig an. Die Arbeiter wurden durch die Enge der Straße, sowie durch Wassermangel sehr erschwert. Der angerichtete Schaden ist ein ganz enormer. — Bederu. Die Frau des Brinlführers Heinrich Reefe wurde von einem Schlaganfall betroffen, an dessen Folgen sie starb.

Previa Randenburg.

zwei Schuppen und Stallungen des Andreas Stidel. Der Brand war durch zwei Kinder des Thomas Stidel verursacht worden.

Previa Randenburg.

München. Das „Neue Münchener Tagelblatt“ hat in einer Nacht zwei seiner besten Kräfte durch den Tod verloren: seinen Mitzeigenthümer Konstantin Knab und einen seiner ältesten Redakteure, August Buchner. Knab war auch zweiter Vorstand des Münchener Journalisten- und Schriftstellervereins.

Previa Randenburg.

Bahreuth. Ein rascher Tod ereilte den noch im besten Mannesalter stehenden Hl. Hof-Möbelfabrikanten C. Geyer hier. Geyer war mittels Knab nach Binslad gefahren, fühlte sich dort unwohl und wollte mit dem Verbleibung hierher zurückfahren. Im Marktcafe traf ihn jedoch ein Lungenschlag, der den sofortigen Tod zu Folge hatte.

Previa Randenburg.

Eisenstein. In einem Gebüsch in der Nähe des sog. Seewald-Holzhauses wurde der 44jährige Bantbeamte Karl Hartmann aus Prag dem Tode nahe aufgefunden. Der aus Deschberg herbeigeholte Distriktsarzt stellte Morphinvergiftung fest. Hartmann verstarb noch in der Nacht. Erlangen. In der Regnitz wurde bei der Leiche eines etwa 20jährigen Arbeiters gefunden, die von weither angeschwemmt zu sein schien. In einer Postkassette fand sich ein Zettel mit dem Namen Wagner.

Previa Randenburg.

Memmingen. Der Wagenwärttergehilfe Eber Wüthgen aus Neulim stürzte in der Station Felsheim von einem Zuge ab, wobei er Verletzungen am Kopfe und an der Hand erlitt. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus nach Memmingen verbracht. — Mittewald. Gestorben ist hier nach längerem Leiden der Privatier und vormalige Chef der tgl. bayer. Hof-Saiteninstrumenten-Fabrik J. M. Baader & Co., Herr Johann Paul Baader, im 89. Lebensjahre gestorben. — Nürnberg. Nachts ist der im Hause Auftrage 90 wohnende 30jährige ledige Tagelöhner Karl in angetrunkenem Zustand aus dem Fenster seiner im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße gestürzt und kurz darauf seinen Verletzungen erlegen.

Previa Randenburg.

Paffau. In Neureichenau (im Böhmerischen Wald) ist ein Unwollen vollständig niedergebrannt. Dabei vollführte der 16jährige Hülfsknecht Marg Schröger eine überaus mutige That. Der Junge eilte in die Wohnstube des lichterleuchtenden Anwesens und rettete ein auf dem Tisch schlafendes zweiähriges Kind vom sicheren Tode. Ein vierjähriges Mädchen, das aus Furcht unter den Tisch getrocknet war, konnte der mutige Junge infolge der furchtbaren Hitze leider nicht mehr retten, so daß es den Tod in den Flammen fand.

Previa Randenburg.

Würzburg. Der Volksschullehrer Hermann Hupp der jüngst wegen Todtsucht in eine Anstalt verbracht worden mußte, ist nach schwerem Leiden gestorben. Hupp war seit vielen Jahren an den Würzburger Stadtspital thätig. — Im Landgerichtsbezirk erkrankte sich die als Miethschwimblein schon seit längerer Zeit von auswärts thätige Polizeibehördin gestorbene Margaretha W. In einem hiesigen Hotel vergiftete sich der Kaufmann und Orthopäde Paul Hartmann aus Würzburg; der hiesige Privatier Höller beging Selbstmord.

Previa Randenburg.

Stuttgart. Der Lieberthang, bekanntlich einer der herovorangenen deutschen Männergesangsvereine, feierte seinen 75jährigen Jubiläum. — In Würtemberg kamen im verfloffenen Jahre 357 Selbstmorde vor; der jüngste Selbstmörder war 12, der älteste 87 Jahre alt. — Badnang. Einem Brande zum Opfer fiel das Wohnhaus der Buchbinderin Frau Kiebel. Vom benachbarten Sattler Schwenger'schen Hause wurde der Dachstuhl zerstört. — Egenhausen. Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in das Wohnhaus der Geschwister Bäuerle. Das Haus brannte gänzlich nieder.

Previa Randenburg.

Eltingen. Zwei Wohnhäuser und zwei Scheuern, welche dem Johann Krich, Jakob Raich und Rudolph Widmayer gehörten, wurden durch Feuer vollständig eingeleiert. Das Feuer soll durch Kinder entstanden sein. — Gemtrigheim. Fabrikant C. G. Raithelhuber, der das seit seiner 25jährigen Wirksamkeit in der hiesigen Papierfabrik feierte, überließes den Angehörten und Arbeitern der Fabrik die Summe von 2000 M. als Grundsatzfonds für eine Pensions-, Wittwen- und Waisenkasse.

Previa Randenburg.

Hall. Zum Schulfest der hiesigen Stadt wurde Amtmann Hauber von Herrensberg mit 424 von 768 abgegebenen Stimmen gewählt. — Kannstatt. Schwere Brandwunden erlitt das 10jährige Töchterchen des Schmieds Friedrich Versteher, das mit feinem Kleiden einer Spiritalstamme zu nahe gekommen war. — Rottweil. In dem nahen Orte Schörringen wurde eine Frau Schneiderin unter der Tenne gefunden; der Gerichtsarzt stellte Tod durch Erdrückung fest. Der Ehemann hat nun das Geständnis abgelegt, daß er mit der Frau Streit bekommen und sie gewürgt habe. Auch der Schmeigebauer der Ermordeten ist verhaftet worden.

Previa Randenburg.

Ulm. Die städtischen Collegien beschloßen die Errichtung einer Alters- und Invaliditäts-Versorgungskasse für die im Dienste der Stadt stehenden Beamten. Ein Anspruch auf eine Invalidenrente tritt nach zehnjähriger ununterbrochener Arbeitszeit in hiesigen Diensten ein, während die Altersrente nach vollendetem 65. Lebensjahre und wenigstens 20jähriger Dienstzeit gewährt wird.

Previa Randenburg.

Leinach. Jagdpächter Rörcher von Oberfollmannen stieß auf seinem Jagdgebiet mit einem Wilderer Namens Burtshart aus Würzburg zusammen. Letzterer wurde durch einen Schuß so schwer getroffen, daß er seinen Verletzungen erliegen ist. Vorher konnte er durch das Amtsgericht noch vernommen werden. Der Jagdpächter wurde verhaftet.

Previa Randenburg.

Freie Städte. Hamburg. Der auf dem Dampfer „Rosario“ der Hamburg - Südamerikanischen Linie beschäftigte Arzt Dr. Drosfel, der sich in der Cholerazeit 1892 in Hamburg durch sein Verhalten außerordentliche Verdienste erworben hat, ist plötzlich irrtümlich gestorben. — Auf dem Eisenbahnübergang in der Baatenwälderstraße wurde der Steinbrücker W. Franz von der Maschine eines Wagners überfahren und auf der Stelle getödtet. — Der Zimmermann Pieper ist in der Königstraße von einem Bau in die Tiefe gestürzt und so schwer verletzt worden, daß er nach kurzer Zeit verstarb. — Im Alter von 88 Jahren starb nach kurzem Krankenlager der Musiklehrer und Kritiker Eduard Hamel. — Yreim. Eine Feuersbrunst hat in der Zuleipinneten und Weberen einen Schaden von 100,000 M. angerichtet. — Beim Baden verunglückte 18jähriger Sohn des Wirthes Steiner. — Schwab. Schiffmann Ant. Birscher wollte ein Ledibüsch von außerhalb der Bäckerei in die Bad beim Freifisch stellen. Während des Ruderns griff er nach dem Steuerhoh. In diesem Moment brach der Laden, auf welchem er stand und Strahler tief rindings in den See. Ein ihm zugevorrenes Seil konnte er nicht mehr erlangen und er starb. — Bauen. Pfarrer Jacob Büchler, gebürtig von Schwyz, ist, 53 Jahre alt, gestorben. — Bern. Die Kriminalkammer verurtheilte den 24jährigen Karer Robert Herrmann von Rothbach wegen Raubes zu 3 Jahren Zuchthaus. Er hatte im St. Urban-Buch bei Langenthal einen Knaben angefallen und ihm eine Uhr geraubt. Außerdem hatte Herrmann noch Betrübereien begangen. — Danzig. Auf dem Heimwege von Kunitz, wohin er eine größere Partie Holz geführt hatte, gerieth Landwirth B. Lützenberger, von Danzow, Willibald-Land, unter den mit 2 Pferden bespannten Wagen und starb schon eine Stunde nachher. — Lugaer. Die Leiche eines hies. Weisbauers, Angehörtes des Gefängnisses Knopf, wurde aus dem See gezogen. Ein Verbrechen scheint nicht vorzuliegen. — Kieggisberg. Beim Baden in der Wäre erkrankte in Lößigut der 19-jährige Robert Robert, von Kieggisberg, wohnhaft gewesen im Lößigut bei seinen Eltern. — Schupheim. Jacob Kund, Oberwehmeister der Seidenfabrik Hofmann und Wollweber in Schupheim, ist im Alter von 83 Jahren gestorben. — Eilenen. Beim Feiertage im Traufentale stürzte Dorfpost und Feldweibel Johann Korch über einen ziemlich steilen Felsen herunter und erlitt Verletzungen, welche sein Leben ernstlich gefährden. Der Verunglückte kam von Bristen her durch den Felsen. Wandelweg und scheint beim Passiren der Felspartie ob dem Brändli einen Schritt zu gehen. — Oesterreich-Ungarn. Wien. Der älteste Arzt Wiens, Dr. Anton Born, ist in Baden, wo er zur Cure weilte, gestorben. Dr. Born hat ein Alter von 81 Jahren erreicht. Seine Wohnung in Wien befand sich im 6. Bezirke, Gumpendorferstraße No. 117. — Der Wiener Musiklehrer Leopold Gruber hat sich in Kuffstein erschossen. Der Selbstmörder war ein Sohn des Zitherspieler's „Inhabers Johann Gruber, Venugasse No. 1. — Der 72 Jahre alte Hausbesitzer Lorenz Braunwieser beging Selbstmord, indem er sich den Bauch aufschnitt. — Beim Baden in der alten Donau erkrankte die Deutschmeisterei Franz Kasper und Stephan Petrovic. — Der stelenlose Commis Anton Schupp, Traunmachersdorfgasse wohnhaft, hat seine 69jährige Schwiegermutter, die Schumacherswitwe Victoria Feuerer, Maringasse No. 9 wohnhaft, erstickt, weil sie ihm kein Geld geben wollte. — Urad. Der Ghitroter Gemeinderath Nikolaj Barats wurde auf offener Straße ermordet. Der Thäter schaffte wurde der Geliebte seiner schönen, jungen Frau verdrängt. — Wärsfeld. Gänzlich niedergebrennt ist die städtische Rouleau- und Galfourniturenfabrik. Das Feuer wurde offenbar von verdächtigem Hand gelegt. — Graz. Beim Theaterbau stürzte der 45 Jahre alte verheiratete Restaurateur Josef Siffel aus Wien vom Bühnenraume auf das Dach des Zuschauerraumes und brach die Wirbelsäule. — Brinn. Communal-Sicherheitswachmann Josef Langer bemerkte Nachts auf seinem Patrouillengange einen Mann, der mitten in der Straße lag und schlief. Er weckte ihn und ließ ihn, sich zu entfernen. Darüber gerieth der Gewende in Zorn, stürzte sich auf den Wachmann und brachte ihm mittels eines Messers lebensgefährliche Verletzungen bei. — Lurmburg. Mamer. Als die Gastwirthin Wittwe Pech, Feuer anzünden wollte, erglitten die Flammen ihre Kleider und hüllten die Unglückliche im Ru von Kopf bis zu den Füßen ein. Sie erlitt furchtbare Brandwunden und gab nach etwa einer Stunde unter entsetzlichen Qualen den Geist auf. Die Tragik des Falles erhöht sich durch den Umstand, daß die Verunglückte binnen Kurzem ihrer Niederkunft entgegen sah.

Elegante Sommertoiletten

Spitze, Foulard und Taffet werden mit großer Vorliebe für elegante Toiletten gewählt; erstere, die sowohl in Guipüre (guipure de Luxe), sowie in Tüll mit Bänderstickerei sehr modern ist, wird vielfach in Polonaisenform über farbigen Unterleibern getragen.



Sehr beliebt für die heiße Sommerzeit sind Blusen aus Mull oder feinem Satin über einer farbigen, feidenen Unterziehbüchse. An unserer Vorlage Figur 1, ist für die Brusttheile und die Ärmel feiner, weißer Mull in vertikale Säume gefaltet und für die Unterziehbüchse hellblaue Seide verwendet.



schräg aneinandertreffenden Taffettstreifen und einem gelben, seitlich, wo die Streifen zusammentreffen, bedeutend höheren Stehragen. Einsätze und Stehragen sind von einem weiß-feidenen Soutacheborten begrenzt, das über feinem Draht wellig eingeträgt ist.



zwischenartigen Kreuze aus Seidenmuffeln besteht. Mit den jetzt sehr beliebten Durchbrüchen und Kreuznähten lassen sich nicht nur mannigfaltige, sondern, wie die Bluse aus erdbeerrottem Taffet, Figuren 3, zeigt, auch reich wirkende Verzierungen ausführen.

weißem Säumenbalken und schmalen Stickerborten, der oben mit einem gleichen Stehragen endet. Ein Ueberfalltheil mit Kreuznaht und



Saumabschluss aus rothem Taffet umgibt den Baustreifen. Die einfachen Ärmel sind oben und am Handgelenk mit Durchbruchnähten ausgestattet, durch die das weiße Futter hindurchschimmert.



Als besondere Neuheit gilt der aus gelbem Taffet gearbeitete und mit schwarzem Sammetbändern verzierte, kurze Krage, Figur 5, der mit einem in Vollfalten geordneten Serpentinevolant abschließt.

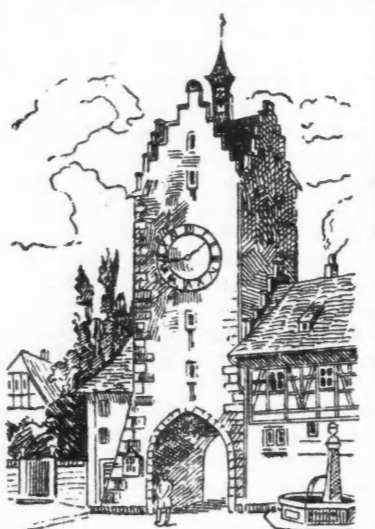


Chef (zum stellaschenden Reifenden): Können Sie auch mit der Kundenschaft gemandt verkehren? Reifender: Bitte, habe hier einen Phonographen mitgebracht, und einige Aufnahmen, wie ich mit den Kunden verkehre!

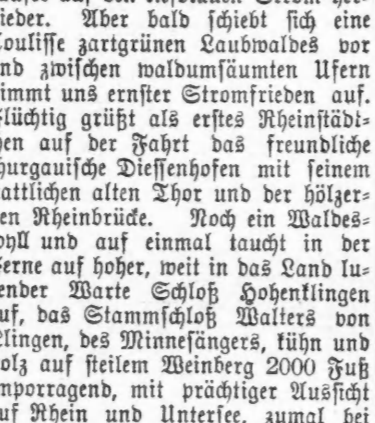
Freude (zu einem Bauern, der auch Wein keltert): „Guter Wein ist ja schädlich sauer!“ Bauer: „Aber g'und!! Den verkehrst sogar unser Herr Doctor zum Gurgeln, wenn Dan's Diphtherie hat!“

Am Oberrhein.

Eine Dampferfahrt auf dem Oberrhein ist eine Fahrt durch ein Land der Romantik, in dem die lieblichsten Landschaftsbilder abwechseln mit alten, malerischen Rheinstädchen, mit sagenumwobenen Burgen, Schlössern und uralten Klosterstätten, an denen zu verweilen für den Freund von Natur und Geschichte reichlich lohnt.



Stadtthor in Dieffenhofen. Ist alterthümlich kleinzeig, das noch die gemüthliche Sprache früherer Zeiten redet, und beim Anblick der geschlossenen Gassenbilder, derlichen Erker, lustigen Wappenschilder, drohenden Häusernamen und gotthischen Fenster wird einem recht mittelalterlich zu Muth.



Schloß Salenstein. Am Fuße dieser schloßfergetränkten Höhen liegen die Dampfstraßen-Stationen Mannenbach und Ermatingen mit schönen Sommerfrischen.



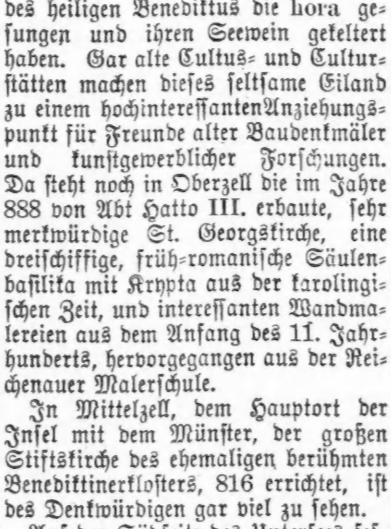
Haus in Stein a. Rh. sehen haben mögen, sondern auch die Bauart der Häuser und ihre Bemalung ist noch ebenso mittelalterlich wie im bekannteren Rothenburg a. d. Tauber. Zahlreiche Häuser, worunter viele mit Fachwerk, zeigen noch die alten Stageselgiebel oder sind mit Ertern geschmückt und langen Reihen gotthischer Fenster.

Ein Kleinod seltener Art befand sich in Stein a. Rh. in dem ehemaligen Benediktinerkloster St. Georg und der jeden Sommer darin zugänglichen mittelalterlichen Ausstellung von werthvollen Kunstschätzen, einer Schöpfung des berühmten Germanisten Dr. F. Welter, der zugleich Besitzer dieser interessanten Ruine ist.

aufwärts fahrend, vorbei an fallgrünen, üppigem Ufergelände, erreicht der Dampfer den Untersee mit überaus schönem Landschafts- und Wasserfresken. Man ist in Dichters Land



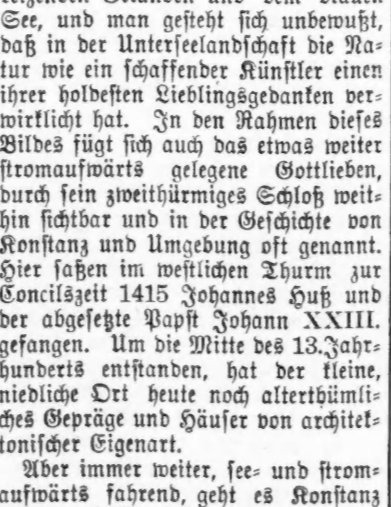
Schloß Arenenberg. den, mitten in Schaffels Etkehardgebirge. Dort im Westen, am abendlichen Goldgrund des Himmels, zeichnet sich ab, die Burg der schönen Schwabenherzogin Hadwig, der „Hohentwiel“.



In Mittelzell, dem Hauptort der Insel mit dem Münster, der großen Stiftskirche des ehemaligen berühmten Benediktinerklosters, 816 errichtet, ist des Denkwürdigen gar viel zu sehen.



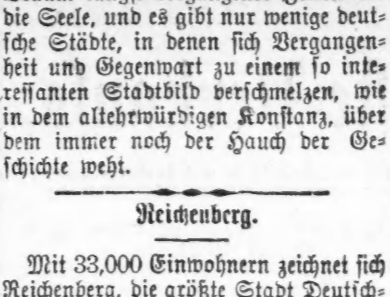
Schloß Salenstein. Am Fuße dieser schloßfergetränkten Höhen liegen die Dampfstraßen-Stationen Mannenbach und Ermatingen mit schönen Sommerfrischen.



Haus in Gollieben. wältigen Eindruck. Wächtig geht dann der Bogengang unter den weingelungungen Bogen der Konstanzer Rheinbrücke und die gewaltige Wassermaße künden laut die Nähe des merkwürdigen Dörries. Wenn aber die fernsicht frei ist und mit einem Schlag der hübschen Landschaft der Kranz der Vorarlberger, Tiroler- und Schweizer Alpen aufsteht, im Vordergrund das grüne Hügelland, so bietet sich das Schaulied einer Naturerfreubarung von vollendeter, einzigartiger Schönheit.

Freudiges, junges Leben, das überall wie neugewundene Triebe aus ergauntem Stamm hervorbringt, übertrifft den

Nahenden. Aber mit ihren alten, weitergebräunten Thürmen und interessanten Architektur- und Gassenbildern zaubert die Stadt noch immer den Traum längst vergangener Zeiten vor die Seele, und es gibt nur wenige deutsche Städte, in denen sich Vergangenheit und Gegenwart zu einem so interessanten Stadtbild verschmelzen, wie in dem allehrwürdigen Konstanz, über dem immer noch der Hauch der Geschichte weht.



Reichenberg. Mit 33,000 Einwohnern zeichnet sich Reichenberg, die größte Stadt Deutschböhmens, die drittgrößte Böhmens, durch eine herrliche Lage aus.



Das neue Rathaus. vorordneten Collegium enthält ein an Figuren reiches allegorisches Holzrelief, Holzbeden von schöner Ausstattung und eine Reihe historischer Gemälde.



St. Vincenzius-Kirche. linsfeld, die sich längs eines Hüchleins, das vom Felschen herabfließt, hinzieht. Hat man das letzte Haus von Karolinsfeld, das Gathaus „Zum letzten Fennig“, im Rücken, so führt von da ein mit Rubenbäumen besetzter Weg durch den Wald auf die Felsenterrasse. Von da erreicht man in ungefähr einer Wegstunde die Felsenterrasse, auf deren Gipfel ein Gathaus nachtherberge gewährt.



Mattenwirker. Sehr hübsch ist das japanische Kinderleben. Die Zahl und Mannigfaltigkeit ihrer Spiele ist sehr groß. Ueberall auf den Straßen, und besonders auf den Vorplätzen der Tempel, werden Kinderpiele, allerlei Füllstramm und Juchersachen für die lieben Kleinen

Bilder aus Japan.

Trotz des raschen Fortschrittes, den die moderne Cultur in Japan macht, hat doch, abgesehen von der Korbflecht, das öffentliche und private Leben selbst in den Hofentfalten noch vorwiegend das reiche malerische noch die altjapanischen Sitten beherrscht. Diese wunderliche Mischung gibt der Scenerie einen eigenen Reiz.



Japanische Damen. Privatleben noch gern daran fest. „So lange diese japanischen Gentlemen“, erzählt ein Reisender, „in einem den Europäern offenen Hafen, wie Nagasaki, weilten, waren sie ganz europäisch gekleidet, mit feinen Manschetten und hohen Haarkragen.“



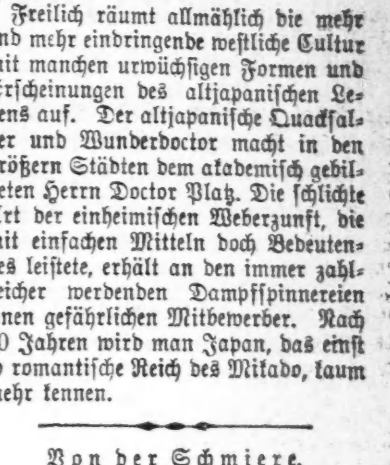
Blinderkuf. keine Hüte; statt ihrer dient eine Art leichter Regenschirme aus Papier oder Birken, die in allen Farben des Regenbogens schillern.



Mattenwirker. Sehr hübsch ist das japanische Kinderleben. Die Zahl und Mannigfaltigkeit ihrer Spiele ist sehr groß. Ueberall auf den Straßen, und besonders auf den Vorplätzen der Tempel, werden Kinderpiele, allerlei Füllstramm und Juchersachen für die lieben Kleinen

Mattenwirker. Sehr hübsch ist das japanische Kinderleben. Die Zahl und Mannigfaltigkeit ihrer Spiele ist sehr groß. Ueberall auf den Straßen, und besonders auf den Vorplätzen der Tempel, werden Kinderpiele, allerlei Füllstramm und Juchersachen für die lieben Kleinen

feilgeboten. Sie machen vor allem die Luft der Mädchen aus, die bis zu ihrem heitathfähigen Alter rechte Kinder bleiben. Ueberall vor den Thüren der Häuser steht man sie Ball, Minnetusch oder mit Papierdrachen aller Formen und Größen spielen. Nicht mit Unrecht nennt ein englischer Schriftsteller Japan „das Paradies der Kinder“.



Director (zum Schauspieler): „In dem neuen Stück werden Sie im 5. Act sterben. Do soll nun ein dreißigmüger Diebstahlvorgang vorgetragen werden; weil wir aber nur noch zwei Sängerg zur Verfügung haben, müssen Sie dann selbst mitsingen!“



Bei der Visitation. „... Und woher haben Sie denn diese wohlgefüllte Bortemonnate?“ „Das — das hab' ich einem Spaziergänger abgetauft!“



Abgeblüht. Herr (zubringlich, zu einer Dame mit hübschem Teint, welche vom Regen übertracht wird): „Gefallen Ihnen die Früchte, daß ich Sie vor dem Regen werden schütze.“ Dame: „Dante, ich bin todscheiß!“

Im Verlegenheit. Wajor: „Sie, Pummwig, in der heutigen Nummer dieses Witzblattes ist ein Witz von mir drin!“ Lieutenant (für sich): „Donnerwetter, wenn ich jetzt nur nicht an der falschen Stelle laß!“

Abgespielt. Student: Wieder Onkel, ich bin überzeugt, Du wirst mir das Geld bestimmt geben, wenn Du Dich nur einmal in meine Lage versetzen würdest. Onkel: Was sein, aber ich habe eben nicht die Übung im Versetzen, wie Du.

MANDEL BROTHERS

Halbjährlichen Seidereste-Verkaufs.

Größer und großartiger als jemals zuvor.

Mehr als 10,000 kostspielige Seide-Reste sollen vor der halbjährlichen Abrechnungszeit verkauft werden. Da wir nur noch ein paar Tage haben, um eine vollständige Räumung zu bewerkstelligen, werden die Preise bis unter dem Kostenpreise herabgesetzt...

Table with 3 columns of prices for various silk items: 50c, 19c, 35c, 10c, 3.00, 2.50, 2.25, 2.00, 1.00, 75c, 65c, 50c.

Schwarze Seide-Reste zum halben Preise und weniger als die Hälfte der notierten Preise.

\$3.00 schwarze Ottoman Corbs. \$2.50 schwarze Gros Grains. \$2.25 schwarze Beau de Soie. \$2.00 schwarze Falste Francaise. \$1.75 Gros Grain Damas. \$1.00 schwarze Duchesse. \$1.50 Trauer-Seide.

Ein Besuch.

(Gummersch von W. L. G. G. G. G.)

Es gibt Menschen, die stets Pech haben, man nennt sie schlanke, "Pechvogel". In diese Kategorie gehörte auch Werner, der Sohn des reichen Fabrikbesitzers Laffen.

Werner trug sich nach dem im Leben, wird es endlich auch genöthigt, singt der vielgerühmte Bettelstudent. Werner Laffen konnte das nicht von sich sagen, im Gegentheil, bei solcher Gelegenheit dergewöhnliche er stets steigender Tendenz.

Unser Pechvogel stand vor dem Spiegel und betrachtete sein Antlitz. Hässlich war es nicht, das hatten ihm schon Viele gesagt, besonders wenn er den braunen Schnurrbart emporsteckte. "Du mußt nur immer sicherer auftreten, alter Junge, wenn Deine Augen nämlich so zaghaft umherblicken, wie beim Badfisch, der zum ersten Mal in den Bassin tritt, dann machst Du das größte Schicksal, was es existirt."

"hate ihm ein guter Freund auf Ehrenwort versichert. Der junge Mann hatte entschieden Glück bei den Weibern. Da war zum Beispiel die kleine Anny Wehrndt, welche auf dem Fise in dem niedlichen Schlittschuhstübchen, in dem sie zum Anbeißen auslief, stets solange herumlegerte, bis er nicht mehr widerstehen konnte — foweit war er bald — und sie zu seiner Partnerin machte. Daß er sich bis über die Ohren in Anny verliebte, war gewiß nicht seine Schuld, dafür hatte er aber auf dem Gewissen, daß die kleine niedliche Dame bis zum Raufenwiderstand für ihn schwärmte.

Heute nun wollte er Herrn Wehrndts seine Aufwartung machen, um bei ihm um die Hand seiner Tochter anzuhalten. Er hatte bei Anny einige ganz Annehmlichkeiten fallen lassen und diese hatte nicht, nein, "gefragt" — das bedeutet bekanntlich ja.

Zwei schlüpfrige Werner in den Frack, glättete seinen Zylinder und zog schließlich seinen Paletot an, welcher aber durch augenblickliche Mode wegen die Schöße des Gehrockes zu mangelhaft verdeckte. Schnell fiedte er dieselben unter und zwar sehr, damit nicht am Ende einer beim Gehen wieder hervorquollte, und ihn dadurch lächerlich machte.

Als er aus der Hausthür trat, fing es leise an zu schneien. "Das kann auch nur mit passen," dachte Werner, und wollte eine kleine Droste, damit sie ihn an den Bestimmungen befördere.

Als er vor der Wehrndts'schen Villa stand, fiel ihm ein, daß er durch die unbesichtigte Fahrt zu früh anlangt sei. Es war fast 12 Uhr und vor 12 Uhr empfing man ja nicht.

Aber hier im Freien solange stehen und sich einschneien zu lassen? Unmöglich! Ganz unmöglich, das sah Werner ein.

Kurz entschlossen durchschritt er den kleinen Vorgarten. An der Hausthür empfing ihn ein nicht gerade allzu appetitliches Schauerweib, welches beim Schauen der Seintreppe war.

"Ah, heute ist ja Sonnabend," dachte sich Werner, "hätte auch einen andern Tag wählen können."

Vorsichtig erklief er die Treppe und betrat den mit Moosart belegten Vorflur. Da! Ein Ruck!

Werner Laffen war ausgerückt und hatte sich mit Plomb hingefestigt. "Ach, ich Unglücksman!" dachte er, während die Schauerfrau sich theilnahmsvoll danach erkundigte, ob he denn nicht tiefen tönt, — warum müßten denn grad' in die grüne Seep rinnen."

"Laffen Sie sich ja nicht stören," entgegnete er blass, indem er sich bemühte, seinen Körper wieder in die senkrechte Stellung zu bringen.

Da wurde die Windfangthür geöffnet und Anny erschien. "Ach du lieber Gott, Herr Laffen!"

net und Anny erschien. "Ach du lieber Gott, Herr Laffen!"

"Wollten Sie da von des Lebens Müß und Plagen ausruhen?" redete sie, nicht? Nun dann stehen Sie doch wieder auf."

Sie lachte jetzt ganz hell heraus, und Werner stimmte mit etwas fäulischer Miene mit ein. "Einige Minuten später hand er im Besuchszimmer, in welches Anny schon vorher eingetreten war."

Sie lud ihn zum Sitzen ein, und Werner schob mit wieder ganz vergnügten Sinn seinen Capote unter den Stuhl. Kaum hatte er sich niedergelassen, als er wie elektrisch aufsprang.

Entsetzt, er hatte sich auf eine der niedlichen Pappenschachteln gesetzt, die gewöhnlich mit Sitzgeleiten gefüllt sind.

Anny schrie auf, während Werner trotztlos den Schaden betrachtete. "Mein Fräulein, ich bin verzweifelt," schrie er endlich hervor.

"D, nein Sie das nicht, Herr Laffen," erwiderte sie freundlich, "ich besam nur eben solchen Schreck, im Grunde ist es gar nicht so schlimm, weil ich sie ja doch beinahe leer gegessen habe."

Werner war gerührt; daß kaum ein Bonbon herausgenommen war, konnte er wohl sehen. Er überlegte schnell, eine wie große Bonboniere er seiner Anny zuführen konnte, ohne daß sein Portemonnaie mitten im Monat zur Kur zu seinem Vater wandern mußte.

Ja ja! Der "Alte" hielt ihn "verdammt knapp" und dabei war's gar nicht nötig gewesen, da Werner ein so solider Mann war; nie daß er ein Café chausant besuchte, allerdings wies das Städtchen kein solches auf — freilich in's Theater ging er oft, das kam aber hoher, weil Wehrndts so eifrige Besucher waren, und dann schied er Anny sehr viel Blumen, was doch in's Geld reißt, das weiß man ja. Aber so etwas bedenken die Väter nicht, ebenso wenig wie die Mütter begreifen können, daß das Schlittschuhlaufen so "himmlisch" sei, wo man doch nur unangenehm kalte Füße bekommt, und sich noch einen schlimmen Schnupfen wegholt.

Werner entschuldigte sich noch dabei taufendmal, aber Anny wollte davon nichts wissen.

"Nein, Herr Laffen, ich habe selbst Schuld, warum mußte ich die Schachtel auf den Stuhl setzen — also sprechen wir nicht mehr darüber."

"Zu gültig, mein Fräulein. Aber, Ihr Herr Vater ist heute wohl nicht zu sprechen?"

"O gewiß, Herr Laffen, Papa muß jeden Augenblick aus dem Geschäft kommen, und Mama wird auch sogleich erscheinen. Was führt Sie denn her, wenn ich fragen darf."

"O — Fräulein Anny — Sie wissen ja — ich sprach ja schon davon — ich möchte Ihnen Herrn Vater und Ihre gnädige Frau Mutter — etwas sagen —"

"Aber ist es denn gar so schlimm, daß Sie plötzlich so verzweifelt aussehen?"

lein Anny, sie — sie — bes Fräulein Anny."

"O, Herr Laffen —" Anny wurde plötzlich verlegen, ihr schien eine elektrische Vogeinlage aufzugehen.

Eine halbe Stunde später sieht die kleine Familie mit dem neugeborenen Bräutigam beim Champagner, um die Verlobung würdig zu begießen.

Werner hat sein Glas in der Hand und will es an die Lippen führen, da fällt sein Blick in den wachsenden Spiegel — "ohohoh!" Das Glas würde klirrend hingeschmettert sein, wenn nicht der Emprona-Teppich es vor dem sicheren Tod bewahrt hätte.

Werner stift stöhnend auf einen Stuhl — die Frackschöße — entsetztlich — vergessen loszumachen — darum — darum erst die lächelnden Gesichter — entsetzlich! Tableau.

Wie zu Homers Zeiten Bolle berichtet wurde, erzählt in recht humorvoller Weise ein Arzt vom Lande in der "Stroh's Post": Die Hohlhand, daß die Bolle schon vor dreitausend Jahren nicht in die Schuhe gefüllt wurde, sondern von wadernen, weichen Männern getrunken wurde, überliefert uns der alte Homer. Der Mann mag ja im Uebrigen ordentlich aufgelistet haben, aber in der Schilderung der damaligen Sitten und Gebräuchen, des Milieu muß er doch unbedingt glaubhaft erscheinen. In irgend einem der 24 Gesänge (es scheint damals Mode gewesen zu sein, Romane mit Musikbegleitung zu schreiben) seines historischen Romans "Nias" schildert er nämlich, mit liebevollem Eingehen auf Einzelheiten, die Vereitlung einer Bolle durch einen gewissen Rektor v. Pflors. Dieser biedere alte Herr, wahrhaftlich Orest v. D., der den weltlichstheologischen Feldzug gegen Zion nicht mehr als Aktiver mitmachen konnte, scheint sich doch trotz seiner hohen Alters hinter der Front noch recht nützlich gemacht zu haben. Den jüngeren Offizieren war er ein treuer Freund und Berater; er gab ihnen vorzügliche Anleitung in Bezug auf vorläufige u. s. w.; und Geschiedten konnte er erzählen wie Keiner. Daß er dabei tüchtig renommirte und die Sache etwas sehr in die Länge zog, nahm ihm wohl Niemand übel (mit Ausnahme einiger Gymnasialisten unserer Zeit, die für Deutliches sein Verhältniß mehr haben), denn der alte Haudgenie verstand es meisterhaft, eine Bolle zu brauen. Die genaue Vereitlung erzählt uns Homer und braucht dazu wenigstens 50 Hexameter. Die Hauptfache war, wie bei jeder Bolle, ein gutes Tröpfchen. Mosef scheint es damals noch nicht gegeben zu haben, daher nahm Rektor den damals landesüblichen Rotzwein. Dazu nahm er, etwas abweichend vom heutigen Gebrauch, geriebenen Käse — ob Münters- oder Schweizerkäse, verräth der Dichter nicht — schüttelte die Geschichte tüchtig im Mischtrug durcheinander und goß, das er im Lager von Troja sehr an Gelt gefehlt zu haben scheint, als Ersatzmittel etwas leigere Ahrhaffade kann ich mich jedoch irren; denn es ist schon lange her, daß wir im protestantischen Gymnasium zu Straßburg die Nias gelesen haben; und nachsehen kann ich auch nicht, da ich kurz nach dem Abiturium und kurz vor dem Abiturienten-Kommerz meinen Homer Herrn Rindner, Antiquariat, Blauwolkengasse, in Verwahrung gegeben und seitdem das Abholen vergessen habe. Vielleicht kann ein Schriftgelehrter Auskunft geben.

Erkannt. — Was würden Sie thun, wenn ich Ihnen jetzt einen Ruck tauben würde, Fräulein Emma? — So etwas traue ich Ihnen nicht! — Warum nicht? — Weil Sie dann nicht erst gefragt hätten, was ich thun würde!

Eine gefährliche Audienz.

(Gummersch von G. G. G. G.)

Im weißen Hof waren die Honoratioren des österröschischen Landrathsamts am gemütlichen Stammtisch verammelt zu löblichem Thun und Thaten. Was man in einem solchen Fall zu thun pflegt, wenn man sich einmal ausnahmsweise von dem allbeherrschender Stat emanzipirt hat: sie tauschen Jugendberinnerungen aus. Trauriges und Heiteres, Ernst und Scherz, Tragik und Komik wechselten in bunter Reihenfolge mit einander.

Jeder Einzelne hatte schon sein Scherzlein zur allgemeinen Unterhaltung beigetragen, nur der Amtsrichter schien absolut feste Luft dazu zu empfinden, und erst auf wiederholtes Drängen fügte er sich in das Unvermeidliche und begann:

"Ich war zur Zeit meines Abenteuers ein blutjunger Fuchs. Das Herz geschwellt von Hoffnungen, das Portemonnaie von Zwanzigmartstücken, so dampfte ich der neuen Heimath zu, um aus den Brüsten der Alma mater erfrischende Lebensquell zu fangen, welche Thätigkeit ich auch Anfangs mit größtem Eifer besorgte, angespornt von meinem etwa speibüchriglich gesinnten Vater.

Aber ach, nur zu jäh sollte der Besfel eintreten! Es war in der Tanzstunde, wo ich mich auf einmal sterblich verliebte. Daß ich der Dame meines Herzens auf alle nur erdenkliche Weise den Hof machte, daß ich, wie der Verführer nach einem Trunk, nach einem Tanz mit ihr leckte, daß ich ein Eiferfuchst beinahe noch den Wahren Ohello übertrumpfte, daß ich Jeden ins Pfefferland wünschte, der die sträfliche Dreistigkeit besaß, mir einen Tanz mit ihr streitig zu machen, das brauche ich wohl nicht erst weilläufig auseinanderzusetzen; denn eine solche Gemüthsstimmung kennt ja Jeder, der einmal die Macht der hohen Venus zu fühlen Gelegenheit hatte.

Aber auf die Dauer konnte mir dieser Leber ach so kurze Verkehr nicht mehr genügen, denn wie ein schlüchter Hauch zerriß die zwei Stunden, die der edlen Terpsichore Kunst gewidmet waren, und dann kamen wieder 166 erlöste Stunden, wo ich ihre holde Gesellschaft entbehren mußte. Was konnte demnach näher liegen, als daß ich den lebhaftesten Wunsch hegte, aus außerhalb der freigelegenen Zeit mit ihr zu verkehren. Wie da zu beginnen sei, dieser Bedanke bereitete mir anfänglich viel Kopfzerbrechen. Endlich verfiel ich auf den genialen Gedanken, mich mit dem Bruder, den sie vernünftigerweise besaß, anzufreunden und ihn als Petrus zur Öffnung der Himmelsporte zu gebrauchen. Dies gelang auch vorzüglich, und bald ging auch mein beifühler Wunsch in Erfüllung, ich wurde Hausfreund in Valeskas Familie.

Ich fühle mich in dieser Stellung natürlich urtheillich, und auch den Anderen schienen meine Befuche gar nicht unangenehm zu sein; denn ich spielte stets den DonJuan, den geborenen Gentleman, rebete wie ein Demosthenes und mochte einmal mit den Kenntnissen haperte, erfolgte ich das Fehlen durch ein Renommistensystem, das ich immer zur Hand hatte, und das nie seine Wirkung verfehlte. Sprach ich über Politik, so lang meine Rede wie ein gedruckter Zeitartikel, was auch gar nicht zu vermindern war, da ich meine Ansichten in der Regel dem jüngst gelebten und verstorbenen Kaiser, dem Kaiser Nikolaus, anverwandte, und so in einen erborgten Nimbus zu kleiden, und nach der Liebe eines Leutenants das Angeschmachtetwerden von einem Studenten das Ideal der meisten Mitleidenden bildet, so fand ich auch Gnade vor den Augen meiner Angebeteten, und sie ließ sich bereitwillig von mir den Hof machen.

Meinen Eltern wagte ich inbezug nichts davon verlaublich zu lassen, da ich dann von ihnen mindestens entsetzt zu werden fürchtete. Aber Sie wissen ja, wie schwer es fällt, ein Geheimnis zu hüten; man macht hier ein Anrede und da eine Andeutung, bis sich der findige Kopf das ganze Lieb zusammenreimen kann. Mein Vater war natürlich entsetzt, als er nach und nach die Zusammenhänge ahnte. Er hielt die Geschichte für einen feingebildeten Schachzug, von der verführerischen Tete in Szene gesetzt, um mich in meiner Engelgungsschuld in ihre Nebe zu ziehen. Ich lächelte natürlich überlegen ob dieser Schwarzschere; mein Vater aber, der keine Ahnung hatte, wie strot in der Residenz gelebt wurde, wie ich die Solidität selber war gegenüber meinen Kollegen, die heute diese, morgen jene Viebschaft hatten, ohne sich dabei auch nur das Geringsste zu denken, sah schon im Geiste, wie ich auf's Standesamt und zur Kirche geschleppt wurde, und prophezeigte mir, die Sache würde gerade ein solches Ende nehmen wie bei einer bekannten Familie in unserer Stadt: "Da schmitzen auch zwei junge Kommiss den Zöchtern des Hauses ganz jämmerlich die Court. Anfangs haben die Eltern das auch ruhig mit an, aber auf die Dauer, als die Sache gar nicht weiter kommen mochte, rief der Vater die Don Juans in sein Privatkabinett und fragte sie: "Meine Herren! Sagen Sie einmal, wollen Sie denn eigentlich die Töchter heirathen?" Die beiden Windbeutel waren natürlich wie aus den Wolken gefallen und werden wohl kein sehr geistreiches Gesicht gemacht haben. Als sie aber auf nochmalige Wiederholung seine Miene machten, die Frage zu beantworten, fragte der Hausherr kurz und bündig, was sie denn eigentlich von ihm wollten, worauf sie mit Schimpf und Schande entlassen waren. Ganz so wird es Dir eines Tages gehen, verlaß Dich auf mein Wort!"

Ich war Anfangs über den unerbittlichen Pessimisten höchlichst bestürzt, aber mit der Zeit kam es immer häufiger vor, daß wir mitten im lässigsten Geplauder der nöthige Gebante durch den Kopf schoß: Donnerwetter, wenn Du jetzt in das vermaledeite Privatkabinett treten müßtest und mit der lieblichen Frage empfangen würdest: "Mein Herr! Wollen Sie meine Tochter heirathen?" Und wenn Dich dann nicht gnädig die Erde verschlänge, was würdest Du Unglücksman! dann anfassen? Doch ich konnte ganz ruhig sein. In der nächsten Zeit waren meine Wirkke, wie immer, die Liebeshörigkeit selber, und ihr Verhalten schien eine Ironie auf meines Vaters Verurtheilungen zu sein.

Eines Tages aber sollte mich das Schicksal erreichen. Ich verbrachte in angenehmer Unterhaltung einen höchst genussreichen Abend, und das so oft heraufzittende Gespenst, die Furcht vor dem geheimen Kabinett, hatte sich in den tiefsten Winkel meines Herzens verkrüppelt. Da er einmal fragte mich Valeskas Vater:

"Mein Herr! Hätten Sie wohl die Güte, mit mir in mein Arbeitszimmer zu kommen? Ich habe etwas Privatim mit Ihnen zu besprechen."

Ja, wenn ich die Sache jetzt wieder ergehe, klinge sie gar nicht so außergerwöhnlich; aber nach dem, was ich Ihnen von meiner thörichten Furcht erzählte, können Sie sich den Eindruck vorstellen, den diese Worte auf mich machen mußten. Daß ich nicht todt zur Erde niederstürzte, begreife ich heute noch nicht; aber, wie Figuren zeigt, scheint es doch nicht der Fall gewesen zu sein. Doch das war's, ich noch ganz genau, meine Gedanken begannen in meinem Kopfe einen wilden Tanz aufzuführen; ich sah nichts als den Vater Valeskas, der mit dem gleichen Lächeln wie stets mir voranschritt auf dem Wege zum Schaffot, um mich moralisch hinzurichten, und wie ich ging und stand, floß ich, wie von unsichtbaren Weichen gepeitscht, aus dem Zimmer, die Treppe hinab, in die kalte Abendluft hinaus, nur mit dem einen Gedanken: fort, fort, ans Ende der Welt, zu den Ertimos, in die Gölle, nur fort von hier!

Wie lange ich so in meiner Kaserne umhergerannt bin, weiß ich nicht; aber der schneidende Wind sorgte schon für Abkühlung meiner erhitzen Phantasie, und da zum Glück wieder ein Reich noch ein Bahndamm noch sonst eine bequeme Gelegenheit zur schmerzlosen Hinüberführung in ein besseres Jenseits vorhanden war, so mußte ich schon wohl oder übel am Leben bleiben. Nach und nach verlangsamten sich meine Schritte, meine verwirrten Gedanken begannen sich zu ordnen, und wenn ich mir auch wie ein frisch entstrangener Sträfling vorfand, so hatte mich doch das irdische Jammertal wieder, und da die Furchen nicht vor der Thür standen, so packte ich Hals über Kopf meinen Koffer und lehrte der Stätte meiner himmlisch süßen Freunde, aber auch zugleich tiefsten Enttäbrigung den Rücken.

Mit der Zeit begann die Lebensfreude und Lebenshoffnung wieder ihren Einzug in mein schwer getroffenes Gemüth zu halten; nur lastete die Erinnerung an das Geschehene noch wie ein dumpfer Schlag auf meinem Gehirn. Doch war ich als Schauspieler geübt. Doch mein Vater, der mich in Zone tieferer Besorgniß interpellirte, ob ich auch seinem Wunsche gemäß mein unfeliges Verhältniß abgedroschen habe, zu behaupten, daß das Verhältniß sei tabulal abgedroschen, daß auf dieser Welt wohl nicht an eine Wiedererwehung gedacht werden könnte. Und als ich gar las, Fräulein Valeska habe sich verlobt, und zwar mit einem meiner Mitbürger, den ich sogar ziemlich genau kannte, gab's mir wohl einen Stich in's Herz. Aber ein tüchtiger Kognak — und auch dieser Schmerz war überstanden.

Ja, ich brachte es sogar über mich, abermals die Metropole aufzusuchen, weil ich mir bei ruhiger Ueberlegung sagte, ich würde in einen ganz anderen Stadtheil ziehen, die Sättie meines Wirkens nie wieder aufsuchen und hoffentlich meine einstigen Freunde in dem Gemüthe der Millionenstadt niemals mehr zu Gesicht bekommen.

Aber die Tüde des Geschehens sollte mich auch jetzt wieder verfolgen. Denn Valeskas Vater direkt auf mich zu kommen sah. Mein erfrinstirter Gebante war darauf gerichtet, das Hofenpanier zu ergreifen. Es war aber zu spät, denn er hatte mich bereits erkannt und eilte mir, freundlich winkend, entgegen.

An ein Ausweichen war jetzt nicht mehr zu denken, ich mußte also wohl oder übel Stand halten.

"Ah, mein lieber Herr Schwärmer!" so begann er. "Da sind Sie Ausreißer ja wieder, freut mich wirklich außerordentlich, daß ich Sie endlich wieder zu Gesicht bekomme. Sagen Sie mir nur in aller Welt, womit sollen wir uns Ihr seltsames Benehmen erklären, wodurch haben wir Sie beleidigt, daß Sie wie von der Welt von uns weggehüpft sind?"

Dies alles sprach er in so freundschaftlich, einsameinsehbendem Ton, daß mein Groll wie Schnee vor der Sonne dahinschmolz, und mir plötzlich der Gedanke aufblühte: Donnerwetter, si muliert der Alte nur, oder meint er es, wie er redet? Dann ist ja Deine ganze Angst umsonst gewesen, und Du hast Dich ja wirklich von einer recht natürlichen Seite gezeigt!"

Als der Alte aber immer eindringlicher in mich hineinredete und mich bald, ihm doch den Grund meiner kuriosen Furcht mitzutheilen, öffnete ich mein Herz und klärte ihn, natürlich im tiefsten Vertrauen, über die Motive meiner Handlungsweise auf. Da er pästete Sie einmal den Alten sehen sollen! Er hielt sich förmlich die Seiten vor Rachen und konnte Anfangs kein Wort hervorbringen. Endlich beruhigte er sich einigermaßen und sprach:

"Sie! Nehmen Sie's mir nicht übel, wenn ich offen spreche! Sie junger Sausenwind wollten daran denken, durch den Kopf schoß: Donnerwetter, wenn Du jetzt in das vermaledeite Privatkabinett treten müßtest und mit der lieblichen Frage empfangen würdest: "Mein Herr! Wollen Sie meine Tochter heirathen?" Und wenn Dich dann nicht gnädig die Erde verschlänge, was würdest Du Unglücksman! dann anfassen? Doch ich konnte ganz ruhig sein. In der nächsten Zeit waren meine Wirkke, wie immer, die Liebeshörigkeit selber, und ihr Verhalten schien eine Ironie auf meines Vaters Verurtheilungen zu sein.

Eines Tages aber sollte mich das Schicksal erreichen. Ich verbrachte in angenehmer Unterhaltung einen höchst genussreichen Abend, und das so oft heraufzittende Gespenst, die Furcht vor dem geheimen Kabinett, hatte sich in den tiefsten Winkel meines Herzens verkrüppelt. Da er einmal fragte mich Valeskas Vater:

"Mein Herr! Hätten Sie wohl die Güte, mit mir in mein Arbeitszimmer zu kommen? Ich habe etwas Privatim mit Ihnen zu besprechen."

durch den Kopf schoß: Donnerwetter, wenn Du jetzt in das vermaledeite Privatkabinett treten müßtest und mit der lieblichen Frage empfangen würdest: "Mein Herr! Wollen Sie meine Tochter heirathen?" Und wenn Dich dann nicht gnädig die Erde verschlänge, was würdest Du Unglücksman! dann anfassen? Doch ich konnte ganz ruhig sein. In der nächsten Zeit waren meine Wirkke, wie immer, die Liebeshörigkeit selber, und ihr Verhalten schien eine Ironie auf meines Vaters Verurtheilungen zu sein.

Eines Tages aber sollte mich das Schicksal erreichen. Ich verbrachte in angenehmer Unterhaltung einen höchst genussreichen Abend, und das so oft heraufzittende Gespenst, die Furcht vor dem geheimen Kabinett, hatte sich in den tiefsten Winkel meines Herzens verkrüppelt. Da er einmal fragte mich Valeskas Vater:

"Mein Herr! Hätten Sie wohl die Güte, mit mir in mein Arbeitszimmer zu kommen? Ich habe etwas Privatim mit Ihnen zu besprechen."

Ja, wenn ich die Sache jetzt wieder ergehe, klinge sie gar nicht so außergerwöhnlich; aber nach dem, was ich Ihnen von meiner thörichten Furcht erzählte, können Sie sich den Eindruck vorstellen, den diese Worte auf mich machen mußten. Daß ich nicht todt zur Erde niederstürzte, begreife ich heute noch nicht; aber, wie Figuren zeigt, scheint es doch nicht der Fall gewesen zu sein. Doch das war's, ich noch ganz genau, meine Gedanken begannen in meinem Kopfe einen wilden Tanz aufzuführen; ich sah nichts als den Vater Valeskas, der mit dem gleichen Lächeln wie stets mir voranschritt auf dem Wege zum Schaffot, um mich moralisch hinzurichten, und wie ich ging und stand, floß ich, wie von unsichtbaren Weichen gepeitscht, aus dem Zimmer, die Treppe hinab, in die kalte Abendluft hinaus, nur mit dem einen Gedanken: fort, fort, ans Ende der Welt, zu den Ertimos, in die Gölle, nur fort von hier!

Wie lange ich so in meiner Kaserne umhergerannt bin, weiß ich nicht; aber der schneidende Wind sorgte schon für Abkühlung meiner erhitzen Phantasie, und da zum Glück wieder ein Reich noch ein Bahndamm noch sonst eine bequeme Gelegenheit zur schmerzlosen Hinüberführung in ein besseres Jenseits vorhanden war, so mußte ich schon wohl oder übel am Leben bleiben. Nach und nach verlangsamten sich meine Schritte, meine verwirrten Gedanken begannen sich zu ordnen, und wenn ich mir auch wie ein frisch entstrangener Sträfling vorfand, so hatte mich doch das irdische Jammertal wieder, und da die Furchen nicht vor der Thür standen, so packte ich Hals über Kopf meinen Koffer und lehrte der Stätte meiner himmlisch süßen Freunde, aber auch zugleich tiefsten Enttäbrigung den Rücken.

Mit der Zeit begann die Lebensfreude und Lebenshoffnung wieder ihren Einzug in mein schwer getroffenes Gemüth zu halten; nur lastete die Erinnerung an das Geschehene noch wie ein dumpfer Schlag auf meinem Gehirn. Doch war ich als Schauspieler geübt. Doch mein Vater, der mich in Zone tieferer Besorgniß interpellirte, ob ich auch seinem Wunsche gemäß mein unfeliges Verhältniß abgedroschen habe, zu behaupten, daß das Verhältniß sei tabulal abgedroschen, daß auf dieser Welt wohl nicht an eine Wiedererwehung gedacht werden könnte. Und als ich gar las, Fräulein Valeska habe sich verlobt, und zwar mit einem meiner Mitbürger, den ich sogar ziemlich genau kannte, gab's mir wohl einen Stich in's Herz. Aber ein tüchtiger Kognak — und auch dieser Schmerz war überstanden.

Ja, ich brachte es sogar über mich, abermals die Metropole aufzusuchen, weil ich mir bei ruhiger Ueberlegung sagte, ich würde in einen ganz anderen Stadtheil ziehen, die Sättie meines Wirkens nie wieder aufsuchen und hoffentlich meine einstigen Freunde in dem Gemüthe der Millionenstadt niemals mehr zu Gesicht bekommen.

Aber die Tüde des Geschehens sollte mich auch jetzt wieder verfolgen. Denn Valeskas Vater direkt auf mich zu kommen sah. Mein erfrinstirter Gebante war darauf gerichtet, das Hofenpanier zu ergreifen. Es war aber zu spät, denn er hatte mich bereits erkannt und eilte mir, freundlich winkend, entgegen.

An ein Ausweichen war jetzt nicht mehr zu denken, ich mußte also wohl oder übel Stand halten.

"Ah, mein lieber Herr Schwärmer!" so begann er. "Da sind Sie Ausreißer ja wieder, freut mich wirklich außerordentlich, daß ich Sie endlich wieder zu Gesicht bekomme. Sagen Sie mir nur in aller Welt, womit sollen wir uns Ihr seltsames Benehmen erklären, wodurch haben wir Sie beleidigt, daß Sie wie von der Welt von uns weggehüpft sind?"

Dies alles sprach er in so freundschaftlich, einsameinsehbendem Ton, daß mein Groll wie Schnee vor der Sonne dahinschmolz, und mir plötzlich der Gedanke aufblühte: Donnerwetter, si muliert der Alte nur, oder meint er es, wie er redet? Dann ist ja Deine ganze Angst umsonst gewesen, und Du hast Dich ja wirklich von einer recht natürlichen Seite gezeigt!"

Als der Alte aber immer eindringlicher in mich hineinredete und mich bald, ihm doch den Grund meiner kuriosen Furcht mitzutheilen, öffnete ich mein Herz und klärte ihn, natürlich im tiefsten Vertrauen, über die Motive meiner Handlungsweise auf. Da er pästete Sie einmal den Alten sehen sollen! Er hielt sich förmlich die Seiten vor Rachen und konnte Anfangs kein Wort hervorbringen. Endlich beruhigte er sich einigermaßen und sprach:

"Sie! Nehmen Sie's mir nicht übel, wenn ich offen spreche! Sie junger Sausenwind wollten daran denken, durch den Kopf schoß: Donnerwetter, wenn Du jetzt in das vermaledeite Privatkabinett treten müßtest und mit der lieblichen Frage empfangen würdest: "Mein Herr! Wollen Sie meine Tochter heirathen?" Und wenn Dich dann nicht gnädig die Erde verschlänge, was würdest Du Unglücksman! dann anfassen? Doch ich konnte ganz ruhig sein. In der nächsten Zeit waren meine Wirkke, wie immer, die Liebeshörigkeit selber, und ihr Verhalten schien eine Ironie auf meines Vaters Verurtheilungen zu sein.

Eines Tages aber sollte mich das Schicksal erreichen. Ich verbrachte in angenehmer Unterhaltung einen höchst genussreichen Abend, und das so oft heraufzittende Gespenst, die Furcht vor dem geheimen Kabinett, hatte sich in den tiefsten Winkel meines Herzens verkrüppelt. Da er einmal fragte mich Valeskas Vater:

"Mein Herr! Hätten Sie wohl die Güte, mit mir in mein Arbeitszimmer zu kommen? Ich habe etwas Privatim mit Ihnen zu besprechen."

Ja, wenn ich die Sache jetzt wieder ergehe, klinge sie gar nicht so außergerwöhnlich; aber nach dem, was ich Ihnen von meiner thörichten Furcht erzählte, können Sie sich den Eindruck vorstellen, den diese Worte auf mich machen mußten. Daß ich nicht todt zur Erde niederstürzte, begreife ich heute noch nicht; aber, wie Figuren zeigt, scheint es doch nicht der Fall gewesen zu sein. Doch das war's, ich noch ganz genau, meine Gedanken begannen in meinem Kopfe einen wilden Tanz aufzuführen; ich sah nichts als den Vater Valeskas, der mit dem gleichen Lächeln wie stets mir voranschritt auf dem Wege zum Schaffot, um mich moralisch hinzurichten, und wie ich ging und stand, floß ich, wie von unsichtbaren Weichen gepeitscht, aus dem Zimmer, die Treppe hinab, in die kalte Abendluft hinaus, nur mit dem einen Gedanken: fort, fort, ans Ende der Welt, zu den Ertimos, in die Gölle, nur fort von hier!

Wie lange ich so in meiner Kaserne umhergerannt bin, weiß ich nicht; aber der schneidende Wind sorgte schon für Abkühlung meiner erhitzen Phantasie, und da zum Glück wieder ein Reich noch ein Bahndamm noch sonst eine bequeme Gelegenheit zur schmerzlosen Hinüberführung in ein besseres Jenseits vorhanden war, so mußte ich schon wohl oder übel am Leben bleiben. Nach und nach verlangsamten sich meine Schritte, meine verwirrten Gedanken begannen sich zu ordnen, und wenn ich mir auch wie ein frisch entstrangener Sträfling vorfand, so hatte mich doch das irdische Jammertal wieder, und da die Furchen nicht vor der Thür standen, so packte ich Hals über Kopf meinen Koffer und lehrte der Stätte meiner himmlisch süßen Freunde, aber auch zugleich tiefsten Enttäbrigung den Rücken.

Mit der Zeit begann die Lebensfreude und Lebenshoffnung wieder ihren Einzug in mein schwer getroffenes Gemüth zu halten; nur lastete die Erinnerung an das Geschehene noch wie ein dumpfer Schlag auf meinem Gehirn. Doch war ich als Schauspieler geübt. Doch mein Vater, der mich in Zone tieferer Besorgniß interpellirte, ob ich auch seinem Wunsche gemäß mein unfeliges Verhältniß abgedroschen habe, zu behaupten, daß das Verhältniß sei tabulal abgedroschen, daß auf dieser Welt wohl nicht an eine Wiedererwehung gedacht werden könnte. Und als ich gar las, Fräulein Valeska habe sich verlobt, und zwar mit einem meiner Mitbürger, den ich sogar ziemlich genau kannte, gab's mir wohl einen Stich in's Herz. Aber ein tüchtiger Kognak — und auch dieser Schmerz war überstanden.

Ja, ich brachte es sogar über mich, abermals die Metropole aufzusuchen, weil ich mir bei ruhiger Ueberlegung sagte, ich würde in einen ganz anderen Stadtheil ziehen, die Sättie meines Wirkens nie wieder aufsuchen und hoffentlich meine einstigen Freunde in dem Gemüthe der Millionenstadt niemals mehr zu Gesicht bekommen.

Aber die Tüde des Geschehens sollte mich auch jetzt wieder verfolgen. Denn Valeskas Vater direkt auf mich zu kommen sah. Mein erfrinstirter Gebante war darauf gerichtet, das Hofenpanier zu ergreifen. Es war aber zu spät, denn er hatte mich bereits erkannt und eilte mir, freundlich winkend, entgegen.

An ein Ausweichen war jetzt nicht mehr zu denken, ich mußte also wohl oder übel Stand halten.

"Ah, mein lieber Herr Schwärmer!" so begann er. "Da sind Sie Ausreißer ja wieder, freut mich wirklich außerordentlich, daß ich Sie endlich wieder zu Gesicht bekomme. Sagen Sie mir nur in aller Welt, womit sollen wir uns Ihr seltsames Benehmen erklären, wodurch haben wir Sie beleidigt, daß Sie wie von der Welt von uns weggehüpft sind?"

LION STORE WAWNEBOLT & Co MILWAUKEE AVE & PAULINA ST

1500 feine Seidene ... Capes für Damen ... zu Vor-Inventur-Preisen.

Table with 2 columns: Part 1-Werth \$3.50, 3u..... 1.68; Part 2-Werth \$4.00, 3u..... 1.98; Part 3-Werth \$5.00, 3u..... 2.98; Part 4-Werth \$7.00, 3u..... 3.98; Part 5-Werth \$9.00, 3u..... 4.98



Advertisement for various goods including Kleider- und Seidestoffe, Damen-Waifs, Strumpfwaren, Schuhe, and other fashion items with prices.

meine Tochter zu heirathen? Wenn Sie zehn Jahre älter wären und um ihre Hand anhielten, dann — nun, dann würde ich mich wohl zehnmal bedanken, ehe ich sie Ihnen gäbe. Nein, es ist zu kurios!"

Und von einem neuen Lauchanfall begleitet, fuhr er fort: "Aber, zu Ihrer Ehre sei es gesagt, Sie oder Ihr Herr Vater muß einen ausgezeichneten feinen Spürsinn besitzen, weil Sie es gleich ahnten, daß es sich in der von Ihnen so gefürchteten Audienz um meine Tochter handelte. Denn das war in der That der Fall, wenn auch in etwas anderem Sinne, als Sie wohl meinten. Jetzt ist ja Valeska glückliche Braut, und ich kann deshalb wohl offen mit Ihnen darüber sprechen. Ich wollte einmal mit Ihnen über meinen jetzigen Schwiegervater, der ja Ihr Mitbürger ist, reden, und darum habe ich Sie um eine Konferenz unter vier Augen erludt. Hätte ich freilich geahnt, welche Folgen das haben würde, dann hätte ich mich an's erste beste Ausfluchtsgesamt gewandt und Sie beschuldigt. Aber nichts für ungut, mein lieber Herr Studiolus! Wenn auch nicht als Schwiegervater, so sind Sie mir doch als Hausfreund nach wie vor willkommen, und es öfter Sie sich bei mir sehen lassen, um so angenehmer soll es mir sein!"

Nun, meine Herren, ich habe von dieser Erlaubniß ausgiebigen Gebrauch gemacht und noch manche angenehme Stunde im Hause meiner Erbräut in spe verbracht. Aber neue Liebchancen anzufangen, davon war ich seitdem gründlich lurt.

Unterwegs nach Tibet.

Wie der Telegraph mittheilt, ist der berühmte schweizerische Forschungsreisende Sven Hedin (oben wieder nach Tibet aufgedrungen. In seiner Begleitung befindet sich Islam Wai, dessen wunderbare Rettung Hedin in seinem spannenen Buch "Durch Afriens Wüsten" erzählt. Auf Befehl des Zaren sind 3 Kosaken als Eskorte mitgegeben, welche hofentlich ausreichen, den kühnen Schweden vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren, wie es Landor in Tibet beschieden war.

— Aus Erfahrung. — A. (Dichter): "Ihr Sohn will also unter die Dichter gehen?" — B.: "Ja, doch, er hat immer sehr gute Ideen." — A.: "No, die Idee, Dichter zu werden, ist jedenfalls nicht gut."

— Passende Lektüre. — Auf einem Dampfer befindet sich ein Brautpaar. Die bessere Hälfte derselben ist sehr traurig und opfert eben dem unglücklichen Reutun, während der Bräutigam ein Gedicht von Marquard vorliest: Herz, mein Herz, o klage nicht! Trübend laß mich zu dir sprechen: Alles, was da